Märkische Zeitung

Lokal-Anzeiger

für Altenbögge, Bönen, Flierich, Heeren-Werwe, Nordbögge, Wiescherhöfen.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag des Lokal-Anzeigers. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis: Halbmonatlich, einschließl. der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 85 Pfg. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Nr. 171 (1. Blatt). **Mittwoch, den 25. Juli 1934.** **7. Jahrgang.**

Deutschland wird Kriegsschauplatz.

Die Gefahren des Nordostpaktes. — Ein eindrucksvoller Nachweis.

(DNB) Ein Reuter-Vertreter hatte Gelegenheit, sich mit einer deutschen privaten Persönlichkeit, die den offiziellen Kreisen in Berlin nahesteht und die sich einige Tage in London aufhält, über den Nordostpakt zu unterhalten. Die Unterhaltung ergab etwa folgendes Bild von den in Berlin herrschenden Ansichten:

Während West-Locarno für Deutschland und Europa einen nicht fortdenkbaren Faktor im Wiederaufbau Europas bedeutet, fragt sich jeder Deutsche heute besorgt, ob nicht der Nordostpakt die segensreichen Auswirkungen von Locarno schwer beeinträchtigt. Die gegenseitige bewaffnete Hilfeleistung, die der neue Vertragsentwurf sogar unbekümmert vor die Konziliation setzt, bedeutet das Umherspazieren von acht Armeen im Herzen Europas, und im Herzen Europas liegt Deutschland. Mehr als 20 Konfliktfälle sind zwischen den acht Staaten des Vertrages leicht errechenbar, und in all' diesen Fällen

soll Deutschland Etappe, wenn nicht Kriegsschauplatz werden.

Wenn heute die Vorkriegsdiplomatie nicht hoch im Kurse steht, so hat sie doch eine These hochgehalten: es muß auf jeden Fall versucht werden, einen Streitfall zu lokalisieren. Hier wird das Gegenteil erstrebt. Im Falle kleinsten Konfliktes — und den Streit z. B. zwischen zwei baltischen Staaten kann man unmöglich einen europäischen Konflikt nennen — dürfen, ja sollen sich die schwerbewaffneten, modernst ausgerüsteten Riesenheere von Großmächten in Bewegung setzen können, eine Vorstellung, die auch einen beherzten Europäer schaudern läßt. Wie soll das abgerüstete Deutschland einen solchen Vorschlag seiner hochgerüsteten Abrüstungsschuldner mit Begeisterung aufnehmen können? Wie ferner Deutschland an der Mehrzahl der möglichen Streitfälle, für die der Vertrag Vorsorge treffen soll, uninteressiert ist und sein wird, so werden hier künstlich durch die Garantien Interessen geschaffen, die bisher zum Segen Europas nicht bestanden. Hatte Rußland bisher glücklicherweise keine Interessen im Westen Europas, so wird hier künstlich ein Russie prolongée an Bord du Rhin geschaffen. Wäre Rußland aber Garant im Westen, dann dürfte seine Interessenahme nicht an der deutsch-französischen Grenze Halt machen, sondern würde logisch und zwangsläufig darüber hinaus vorstoßen bis an die Nordsee und deren Anlieger unmittelbar berühren.

Und Frankreichs östlicher Garant? Gemeinhin verbindet man mit dem Begriff Garant eine neutrale, nicht unmittelbar interessierte Macht, die sich im Dienste der großen Idee des Friedens in einen ihr an sich fremden Interessenkreis hineinbegibt, um neutraler, objektiver Sachwalter im Interesse der Staaten zu werden, die eine nach allen Seiten sich gleichmäßig auswirkende Stütze suchen. Die französischen Militärbündnisse mit einigen der vom Ostpakt zu erfassenden Staaten verhinderten aber selbstverständlich, daß Frankreich die Rolle eines parteilosen Garanten übernehmen könnte. Von vornherein Partei, durch derartige Bündnisse einseitig orientiert, müßte Frankreich logischer Weise von sich aus ablehnen, eine Rolle zu übernehmen, deren Durchführung die Aufgabe aller seiner Sonderverbindungen gebieterisch verlangen sollte.

Sie fragen mich, wie ich Englands Rolle bei der jüngsten Entwicklung der Dinge ansehe. Der soeben von England beschlossene Fünfjahresplan der Luftaufrüstung bedeutet, daß England zu der schmerzlichen Erkenntnis gekommen ist, daß die sehr starke Zunahme der Reichweite von Artillerie und Flugzeugen ihm den insularen Charakter endgültig genommen hat und daß es den Schutz seines Landes nicht mehr allein Flotte und Heer anvertrauen kann. Ist aber England Kontinentalmacht geworden, dann fragt man sich, wie kann dann England glauben, daß es sich künftig aus den zahlreichen möglichen Streitfällen, die der Nordostpakt vorsieht, heraushalten könne, zumal die Tendenz des Vertrages grade auf eine Generalisierung anstatt auf eine Lokalisierung der Konflikte ausgeht? Angesichts der Tatsache, daß durch das Losbrechen der Assistence mutuelle in jedem Falle englische Interessen berührt werden müssen, ist es dann wohl folgerichtiger, wenn England gleichfalls als Garant des Nordostpaktes auftritt und Europa gegenüber eine Bürgschaft übernimmt, die es nicht nur als sein Recht ansehen kann, sondern als seine Pflicht gefordert werden müßte. Wie England im Westen Garant von Locarno ist, so ist es im Osten Garant des Memelstatutes.

Aber unabhängig von der Garantiefrage: Die deutsche öffentliche Meinung sieht mit Sorge, wie England, das angesichts seiner Weltinteressen Politik auf lange Sicht treiben sollte, auf einer nur vorübergehenden Auffassung über die Entwicklung eines anderen Landes heraus Europa den Weg ebnet für eine Masse unübersehbarer Abenteuer, die der Nordostpakt wie das trojanische Pferd in seinem Innern birgt.

Daluegs Auftrag beendet.

Obergruppenführer von Jagow für Berlin-Brandenburg.

Der Chef des Stabes hat an SS-Gruppenführer, General der Landespolizei, Kurt Daluege, folgendes Schreiben gerichtet:

„Lieber Kurt! Der Führer hat mit der Führung der Gruppe Berlin-Brandenburg Obergruppenführer von Jagow beauftragt. Obergrupepnführer von Jagow wird die Gruppe Berlin-Brandenburg in den nächsten Tagen aus Deinen Händen übernehmen. Von den fünf Gruppen im Osten des Reiches, mit deren kommissarischen Führung Dich der Oberste Führer in den bitteren Tagen, der Niederschlagung der Roehm-Revolte beauftragt hatte, gibst Du damit die letzte Gruppe in die Hände eines alten SA-Führers. Bei dieser Gelegenheit Dir, lieber Kurt, kameradschaftlichen und herzlichen Dank zu sagen, für Deine mühevolle Arbeit unter wenig schönen Umständen, ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis.

Wenn Du mit diesem Tage auch wieder aus dem Führerkorps der SA, in dem Du kommissarisch in schweren Tagen mit mir zusammen an der Erhaltung der SA für unseren Führer gearbeitet hast, scheidest, so werden mich mit Dir doch nach wie vor die engen kameradschaftlichen Bande verbinden, die uns in langen Kampfjahren stets zusammengehalten haben.

Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland!
Stets Dein

gez. Viktor Lutze."



Der neue Führer der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg, von Jagow.

Ein Aufruf des Führers

an die Partei.

Oeffentliche Sammlungen nur in ganz besonderen Ausnahmefällen.

Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei folgenden Aufruf gerichtet:

In hingebungsvoller Arbeit hat eine große Zahl von Mitgliedern der Partei, der SA, der SS, der NS-Frauenschaft, der HJ, in den letzten Monaten sich dem Einsammeln von Spenden gewidmet, um Not zu lindern oder sonst zur Erfüllung wichtiger Aufgaben der deutschen Volksgemeinschaft beizutragen. Ihnen allen danke ich ebenso wie den Volksgenossen in und außerhalb der Partei, die Spenden gegeben haben.

Nunmehr hat die Reichsregierung ein Gesetz erlassen, durch das alle Sammlungen von Geld- oder Sachspenden auf Straßen und Plätzen, von Haus zu Haus, in Gast- oder Vergnügungsstätten oder in anderen öffentlichen Orten bis zum 31. Oktober 1934 verboten werden. Bis zu diesem Tage sollen gleichfalls Sammelferien sein. Sie sollen den Sammlern selbst und allen Volksgenossen zugute kommen, die in der letzten Zeit oft über ihre Kräfte hinaus Opfer gebracht haben. Nur in ganz besonderen Ausnahmefällen, die lediglich der Stellvertreter des Führers im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen bestimmen kann, werden in der Zeit bis zum 31. Oktober Sammlungen genehmigt werden. In Aussicht genommen sind solche Ausnahmen durch Gestattung eines Sammeltages für das Hilfswerk Mutter und Kind sowie für einige Haussammlungen caritativen Charakters. Am 1. November soll es dann mit frischen Kräften an das Hilfswerk für den Winter 1934/35 gehen

Ich empfehle der Partei u. allen ihren Gliederungen die strenge Durchführung des Gesetzes und verbiete jeden Versuch, seine Bestimmungen auf irgendeinem Wege zu umgehen.

(gez.:) **Adolf Hitler.**

Schüsse auf Machts.

Dienstag morgen hat ein gewisser Johann Baumgärtner aus Saarbrücken auf den Polizeikommissar Machts einige Schüsse abgegeben, die fehlgingen. Machts machte seinerseits kehrt und gab mehrere Schüsse auf Baumgärtner ab. Dieser brach zusammen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Die marxistische Presse macht durch Extrablätter den Versuch, diesen Anschlag der Deutschen Front in die Schuhe zu schieben. Demgegenüber ist festzustellen, daß Baumgärtner nicht der Deutschen Front angehörte, er war auch nicht früher etwa Mitglied der NSDAP oder der SA oder SS, war vielmehr von der NSDAP im April 1933 wegen politischer Unzuverlässigkeit abgelehnt worden. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Deutsche Front ein derartiges Vorgehen aufs schärfste verurteilt, da es vollkommen im Widerspruch zu ihren Richtlinien steht.

Der verletzte Baumgärtner

ist bisher noch nicht vernehmungsfähig, so daß man über die Gründe, die ihn zu seiner Tat trieben, auch keinerlei Vermutungen aussprechen kann. Festgestellt werden kann aber schon jetzt, daß Baumgärtner im Zeitpunkt der Begehung der Tat keinerlei Beziehungen mehr zur Deutschen Front hatte. Er hat auch nicht der früheren NSDAP oder gar der früheren SS angehört. Sein Aufnahmegesuch in diese Organisation war vielmehr bereits im April vorigen Jahres abgelehnt worden, weil Baumgärtner als politisch unzuverlässig galt. Der Landesleitung der Deutschen Front hat er am Montag einen Einschreibebrief geschickt, der schon seiner ganzen Form nach auf den verworrenen Geisteszustand des Verfassers deutliche Rückschlüsse ziehen läßt. Dieser Brief hat folgenden Wortlaut:

„Ich melde mich hiermit von der Deutschen Front ab, Gründe: Durch ihre allzu große Nachsicht gegenüber den Vaterlandsverrätern und Emigranten und durch das dauernde Predigen von Disziplin, das als Mitglied der Deutschen Front eine erste Stelle einnimmt.

Hochachtungsvoll Hans Baumgärtner!"

Der Zwischenfall Tardieu-Chautemps beigelegt.

Im Kabinettsrat am Dienstag, der von 17 bis 19 Uhr dauerte, wurde ein Ausgleich in dem Zwischenfall Tardieu-Chautemps herbeigeführt. Ministerpräsident Doumergue richtete an die Regierungsmitglieder den dringenden Aufruf, das Burgfriedenskabinett in seiner bisherigen Zusammensetzung weiter bestehen zu lassen, andernfalls er die Schlußfolgerung ziehen und auf jede weitere politische Betätigung verzichten müßte. Entweder Beibehaltung des Burgfriedenskabinetts oder Rücktritt der Gesamtregierung und Bildung eines anderen Kabinetts unter einer anderen Persönlichkeit. Herriot verlas eine Erklärung, wonach die radikalsozialistischen Minister auf ihrem Posten verbleiben. Jedoch müsse die Lage, die sich aus den Ereignissen ergebe, im Oktober der radikalsozialistischen Parteitagung unterbreitet werden. Der Zwischenfall ist damit vorläufig beigelegt.

18 chinesische Kommunisten öffentlich hingerichtet.

Wie aus Kaschgar gemeldet wird, sind dort 18 chinesische Kommunisten öffentlich hingerichtet worden. Sie hatten versucht, einen Aufstand in Chinesisch-Turkestan zu inszenieren.

Zwei Todesurteile in Wien.

In dem Prozeß gegen die beiden wegen Sprengung der Donau-Ufer-Bahn und Mordversuchs an einem Wachbeamten vor dem Wiener Standgericht angeklagten Sozialdemokraten Gerl und Anzböck erkannte das Gericht gegen beide Beschuldigten auf Todesstrafe.

In der Verhandlung gab der Hauptangeklagte Gerl an, daß er einen Terrorakt gegen die Regierung beabsichtigt habe, weil die Regierung das Volk versklave und die Arbeiterschaft unterdrücke. „Ich kann schon jetzt sagen," fuhr der Angeklagte schreiend fort, „in Zukunft wird es statt sieben Selbstmörder täglich sieben Attentäter gegen die Regierung geben." Auf die weitere Frage des Vorsitzenden erklärte der Angeklagte, daß ihm von allen politischen Parteien die nationalsozialistische weitaus am besten gefalle, daß er aber aus Gesinnungstreue die Sozialdemokratie nicht verlassen wollte. Seinen Mitangeklagte versuchte er soweit als möglich zu entlasten. Ueber die Herkunft der Sprengstoffe verweigerte er jede Auskunft.

Gerl hingerichtet. — Anzböck begnadigt.

Der wegen des Anschlags auf die Donauuferbahn zum Tode durch den Strang verurteilte Marxist Joseph Gerl ist am Dienstag um 20,45 Uhr hingerichtet worden. Um Ruhestörungen zu vermeiden, wurde eine Kompagnie Infanterie zur Absperrung des Geländes rund um das Gerichtsgefängnis eingesetzt. Der gleichfalls zum Tode verurteilte Rudolf Anzböck ist zu lebenslänglichem schweren Kerker begnadigt worden. — Wie verlautet, soll der tschechoslowakische Geschäftsträger im Interesse des Gerl, der tschechoslowakischer Staatsangehöriger ist, gestern nachmittag gleich nach Bekanntwerden des Todesurteils im Bundeskanzleramt vorgesprochen haben.

3 Todesstürze in den Dolomiten.

In den Dolomiten ereignete sich eine Reihe schwerer Bergunfälle. Ein Bozener Alpinist namens Thurner stürzte im Rosengartengebiet beim Abstieg vom Delagoturm, einem der drei südlichen Vajolettürme, 400 Meter in die Tiefe, wo er zerschmettert liegen blieb. Die Leiche wurde geborgen. — Ein zweiter tödlicher Unglücksfall ereignete sich in der Mendelgruppe, wo ein 19jähriger junger Mann aus St. Pauls in Eppan beim Edelweißpflücken am Großen Ganghofer tödlich abstürzte. In den Sextener Dolomiten fand ein Wiener Student bei der Besteigung des Kleinen Turms durch Absturz seinen Tod.

Bankräuber mit Maschinengewehr.

In Oxford (Kansas) überfielen vier mit einem Maschinengewehr bewaffnete Räuber eine Bank. Sie raubten die Kasse aus und schleppten fünf Bankkunden und Angestellte als Geiseln mit. Nach lebhaftem Kugelwechsel mit den Verfolgern gelang den Verbrechern die Flucht im Kraftwagen. Bei dem Feuergefecht wurde ein Fußgänger und einer der Verbrecher verwundet. Die Höhe der geraubten Geldsumme ist noch nicht bekannt.

700 Todesopfer der Hitze

in den amerikanischen Mittelstaaten.

Die Zahl der Hitzeopfer steigt von Stunde zu Stunde. Bisher sind siebenhundert Todesopfer zu verzeichnen. In Cincinnati allein starben in den letzten 24 Stunden 20 Menschen an den Folgen der Hitze.

Das Neueste aus der Heimat

Was gibts in Altenbögge, Bönen, Heeren-Werve, Nordbögge, Herringen, Wiescherhöfen, Flierich?

25. Juli 1934.

Versammlung der N. S. Frauenschaft

Altenbögge, 25. Juli. Ihren 1. Versammlungspflichtabend hielt die N. S. Frauenschaft am Montag abend im Lokal Volmer unter Leitung der Ortsgruppenführerin Frau Demtröder ab. Die Ortsgruppenleiterin gab ihrer Freude Ausdruck über die zahlreichen Beitrittserklärungen in den letzten Wochen; sie sind der beste Beweis dafür, daß alle Frauen bestrebt sind, in der Frauenschaft für Deutschlands Wiederaufstieg mitzuarbeiten. Die Ortsgruppenführerin gab dann bekannt, daß die Verpflichtungsfeier erst im Monat September stattfinden würde. In dieser Versammlung werden dann auch die N. S. Frauenschaftsnadeln ausgehändigt. Das Eintrittsgeld beträgt Mk. 0,50, ebenfalls der monatliche Beitrag; für diejenigen Frauen, deren Männer erwerbslos sind, jedoch nur Mk. 0,30. Es wurde dann festgelegt, daß die nächste Versammlung im Lokal Lohmann, Bönen, stattfinden soll. Die Ortsgruppenleiterin teilte dann mit, daß zu ihrer Stellvertreterin Frau Heßmann, Altenbögge, ernannt sei. Anschließend hielt sie einen interessanten Vortrag über das Thema: „Was fordert die N. S.-Frauenschaft von uns?" In klarer, verständlicher Weise schilderte die Rednerin die großen Aufgaben der deutschen Frau und Mutter, die berufen ist, getreu dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" das auszubauen, was die Männer im Kampf errungen haben. Die Familie ist die Keimzelle des Nationalsozialismus, nur aus der Familiengemeinschaft wächst die Volksgemeinschaft. Es sei wohl ein harter Weg, doch leuchte am Ende ein herrliches Ziel. Dieses zu erstreben, sei die große Aufgabe der deutschen Frau in der N. S.-Frauenschaft. Zu den Aufgaben der N. S.-Frauenschaft gehöre weiter die Förderung der Volkswohlfahrt; durch sie soll allen Volksgenossen geholfen werden, die in Not geraten sind. Die Ausführungen der Rednerin fanden bei allen Frauen großen Beifall. Sie schloß dieselben mit einem Heil Hitler. Darauf ernannte sie für die in Bezirke und Zellen eingeteilte Ortsgruppe, die die Gemeinden Altenbögge, Bönen, Wester- und Osterbönen und Nordbögge umfaßt, die einzelnen Zellen- und Blockleiterinnen. Zu diesen wurden verpflichtet Frau Hartmann, Frau Nork, Frau Wegmann, Frau Isenbeck, Frl. Renninghoff, Frau Anny Kleibohm, Frau Nölle, Frau Darenberg, Frau Schmidt, Frau Wenzel, Frau Winkelhake, Frl. Rohe und Frau Lüdiger. Daß die Frauenschaft es bereits schon in der ersten Pflichtversammlung ernst nahm mit ihrer Mithilfe bei der N. S.-Volkswohlfahrt, wurde bewiesen durch die Spende von über 300 Dosen Konserven. Ebenfalls wurde für die zum Reichsparteitag fahrenden erwerbslosen Pg., die gemäß einer Verfügung des Gauleiters Wagner an demselben teilnehmen sollen, eine Sammlung abgehalten, die ein sehr gutes Ergebnis hatte. Zum Abschluß der Versammlung wurden von Frau Schrage noch einige Lieder eingeübt. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß darauf die Ortsgruppenleiterin die Versammlung.

Altenbögge-Bönen, 25. Juli. **(Beratungsstunden.)** Am morgigen Donnerstag findet nachmittags 3 Uhr im Gemeindehause Mutterberatung, anschließend in der Amtsnebenstelle Lungenfürsorge statt.

Altenbögge, 25. Juli. **(Verhaftung.)** Im Laufe des Dienstag nachmittags wurden wegen Verdachts eines vor längerer Zeit ausgeführten Diebstahls der Schuhmacher E. H. aus Bönen und der Arbeiter F. P. aus Altenbögge, Oststraße, verhaftet. Die beiden Beschuldigten wurden nach eingehender Vernehmung dem Polizeigefängnis Pelkum zugeführt.

Altenbögge, 25. Juli. **(Reparaturarbeiten am hohen Kamin.)** Erst im Vorjahre noch waren Kaminbauer bei der Arbeit, die beiden sich nach einer Seite senkenden Kamine auf der Nebengewinnung durch Stahlschienen zu begradigen. Jetzt nun hat sich auch der dritte Kamin bedenklich gesenkt. In luftiger, schwindelnder Höhe sind nun wieder Kaminbauer an der Arbeit, auch diesen Kamin zu begradigen. Wir erfahren hierzu, daß der Kamin erst um 7 Meter abgebrochen werden soll; danach wird er wieder aufgebaut und soll dann ebenfalls noch mit Stahlschienen befestigt werden.

Altenbögge, 25. Juli. **(Verkehrsunfall.)** Der von Heeren-Werve kommende Radfahrer R. befuhr am Montag mittag gegen 1,30 Uhr die Bismarckstraße vorschriftsmäßig auf der rechten Fahrdammseite. Kurz vor der Besitzung des Kaufmanns Heßmann geriet R. mit seiner Hose in das Kettenrad, kam dabei zu Fall und riß den aus Richtung Bönen ihm entgegenkommenden Radfahrer Schelte durch Anfahren mit zu Boden. Beide Fahrer trugen nicht unerhebliche Verletzungen davon. Sch., der am schwersten verletzt war, wurde in die Wohnung des Kaufmanns Heßmann gebracht, der ihm die erste Hilfe zuteil werden ließ. Der ebenfalls verletzte R. erklärte sich schuldig und zum Schadenersatz bereit. Nach kurzer Zeit konnten beide Radler ihren Weg wieder fortsetzen.

Verein für Obst- u. Gartenbau

Flierich, 25. Juli. Der Verein für Obst- und Gartenbau Flierich hielt gestern bei Böinghoff eine außerordentliche Versammlung ab, die der 1. Vorsitzende Bauer Heinr. Hagenberg leitete. Schriftführer Lehrer Wever berichtete über die am 17. Juni stattgefundene Verbandsversammlung in Hamm. Ferner wurden die neuen Satzungen des Verbandes bekanntgegeben und einstimmig angenommen. Das Eintrittsgeld bleibt wie bisher auf 1 Mark bestehen. Vereinsführer Hagenberg dankte Lehrer Wever für seine Ausführungen. Sodann wurde beschlossen, am 30. September eine Ausstellung für Obst, Blumen, Gemüse und Konserven zu veranstalten. Es soll aber noch Anfangs September eine Versammlung hierüber stattfinden. Auf Antrag des Herrn Callenbach werden diejenigen Imker beitragsfrei gehalten, die dem deutschen Imkerbund angehören und Kleingartenbesitzer sind. Alsdann befaßte sich der Verein mit der Anschaffung einer Keltereinrichtung für Apfelsüßmost. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, sofort eine solche Einrichtung anzuschaffen. Mit der Lieferung wurde Carl Demmer-Lenninasen beauftragt.

Herringen, 25. Juli. **(Verkehrsunfall.)** Am Sonntag gegen 19 Uhr ereignete sich auf der Dortmunder Straße ein Verkehrsunfall, der leicht schwerere Folgen hätte haben können. Der Chauffeur eines aus Richtung Lünen kommenden Personenwagens verlor kurz vor der Horst-Wessel-Straße die Gewalt über die Steuerung und fuhr plötzlich auf den Bürgersteig, wo er gegen eine Hecke raste. Eine gerade die Stelle passierende Radfahrerin hatte die Geistesgegenwart vom Rade zu springen und kam so mit dem Schrecken davon. Das Rad dagegen wurde gänzlich zertrümmert.

Wiescherhöfen, 25. Juli. **(Kinderfreuden.)** Die Kinder des Evangelischen Gottesdienstes hatten sich lange schon auf das Kinderfest bei Haumann, Wiescherhöfen, gefreut. Endlich wurde die Sehnsucht gestillt, als am Sonntag das Fest stattfand. In den schönen Gartenanlagen, die in sommerlicher Schönheit einen angenehmen Aufenthalt bieten, bot sich den Kindern bei mancherlei schönen Spielen reichlich Abwechselung. Musik und Gesang gaben der Feier einen schönen Rahmen. Die Stunden der Freude werden bei den Kindern noch lange in schöner Erinnerung bleiben.

Rhynern, 25. Juli. **(Anbau von Oelfrüchten.)** Der Bürgermeister des Amtes Rhynern teilt mit: Nach den ergangenen Bestimmungen darf der inländische Erzeuger von Oelsaaten und Oelfrüchten diese erst dann in den Verkehr bringen, verarbeiten oder auch im eigenen Betriebe sonst verwenden, wenn er sie an die Reichsstelle für Getreide verkauft und von ihr zurückgekauft hat. Dem Abschluß und der Abwicklung des Kaufvertrages dient der von der Reichsstelle für Getreide vorgeschriebene Verwertungsschein. Die Ausstellung dieser Ursprungs- u. Verwertungsscheine ist für den Bezirk des Amtes Rhynern dem Bürgermeister übertragen. Bei dem Antrage auf Ausstellung eines Ursprungs- oder Verwertungsscheines ist die Anbaufläche und die angebliche Ernte von Oelfrüchten durch eine Bescheinigung des Gemeindeschulzen nachzuweisen.

Rhynern, 25. Juli. **(Bullenkörung — Warnung an alle Züchter!)** Der Bürgermeister des Amtes Rhynern weist erneut auf die Durchführung der Polizeiverordnung über Bullenkörung hin. Danach wird mit einer Geldstrafe bis zu 100 Mark bestraft, wer einen nicht angekörten Bullen zum Decken fremden Rindviehes benutzt oder benutzen läßt, ferner der Viehbesitzer, welcher seine Tiere von einem nicht angekörten fremden Bullen ohne Wissen des Bullenbesitzers decken läßt. In den letzten Jahren wurde wiederholt festgestellt, daß die von den Gemeinden auf Grund des Bullenhaltungsgesetzes beschafften angekörten Bullen nur selten oder überhaupt nicht in Anspruch genommen wurden. Die Polizeiorgane sind angewiesen, die Durchführung der Polizeiverordnung zu überwachen und jeden Verstoß zur Anzeige zu bringen.

Rhynern, 25. Juli. **(Offenlegung der Haushaltssatzungen der Gemeinden.)** Die inzwischen festgesetzten Haushaltssatzungen der Gemeinden des Amtsbezirks Rhynern liegen in der Zeit vom 26. Juli ab acht Tage lang auf dem Amt in Rhynern, Zimmer Nr. 7, zur Einsicht sämtlicher Amtseingesessener offen.

Kriminal-Kommissar Runckel verläßt Pelkum

Pelkum, 25. Juli. Durch Verfügung des Regierungspräsidenten in Arnsberg wird Kriminalkommissar Runckel, bisher beim Amt Pelkum tätig, nach Dortmund zur Stadtverwaltung mit Wirkung vom 1. August 1934 versetzt. Die Bevölkerung des Amtes Pelkum sieht diesen wirklich volkstümlichen Beamten, der sich in jahrelanger Tätigkeit auf dem Amt Pelkum die Sympathien der Einwohnerschaft erworben hat, ungern scheiden. Herr Runckel war als Kriminalbeamter von der Verbrecherwelt sehr gefürchtet und ist es seiner Initiative viel zu danken, daß manche dunkle Tat ihre Aufklärung gefunden hat. In den neuen Wirkungskreis begleiten ihn die besten Wünsche für seine Zukunft.

Preisabschläge für Getreideernte 1934.

Gemäß § 33 der Verordnung zur Regelung der Getreidewirtschaft vom 14. Juli 1934 hat der Reichsnährstand für die Landesbauernschaft Westfalen in Uebereinstimmung des Landesbauernführers mit der Hauptabteilung 3 und 4 festgesetzt, daß Preisabschläge von den jeweils gültigen Festpreisen in Höhe bis zu 50 Pfg. für 100 kg zulässig sind. Diese Preisabschläge gelten als Vergütung für Mehrkosten durch Einlagerung, An- und Abfuhr, Zinsverlust, Lagerschwund, Umsatzsteuer, Sachleihgebühr etc. Diese Feststellung gilt ab 16. d. Mts. als in Kraft gesetzt.

Regelung der Frühkartoffelpreise

Die Regierungspressestelle teilt mit: Nachdem durch den Reichsbeauftragten für die Regelung des Frühkartoffelabsatzes der Erzeugerpreis für erste Sorte auf 6 Rpfg., für zweite Sorte auf 4 Rpfg. und für runde Kartoffeln auf 5 Rpfg. pro Pfund herabgesetzt worden ist, müssen die bisherigen Großhandels- und Einzelhandelspreise entsprechend gesenkt werden. Die Ortspolizeibehörden sind durch den Regierungspräsidenten angewiesen, darauf zu achten, daß der Kleinverkaufspreis für die einzelnen Kartoffelsorten in keinem Falle mehr als 2 Rpfg. über den genannten Erzeugerpreisen liegt. Bei den mit Sicherheit zu erwartenden weiteren Herabsetzungen der Erzeugerpreise ist diese Regelung entsprechend anzuwenden. Diese Preise des Handels dürfen nicht überschritten werden. Verabredungen über Mindesthandelsspannen und dergleichen haben keinerlei Bedeutung.

(Erntesegen.) Im Juli erfährt das Landschaftsbild eine gewaltige, tief einschneidende Veränderung. Des Kornes enge Gassen, die den Blick eng begrenzten, fallen unter dem blitzenden Stahl; ein hartes Rauschen geht durch die Felder, und eines Morgens steht das Korn in Puppen auf den Stoppelfeldern. Tage vergehen. Wagen rollen heran. Und nach schwerer Arbeit ist des Feldes Erzeugnis aufgeladen, und die hochgebauten Wagen schwanken langsam der Scheune zu. Hier und da greifen die Bäume der Landstraße mit ihren Zweigen nach ein paar Halmen; andere resiliche Halme werden von armen Leuten vom Stoppelacker aufgelesen. Alles das war schon früher so — und wird weiter so sein. Ein ewiger Kreislauf vom Pflügen und Säen bis zum Eintragen und Einbringen der goldenen Frucht: ein stetes Werden und Vergehen! Die Ernte stimmt froh, aber auch nachdenklich. Sie weckt das Gefühl der Dankbarkeit gegen den Schöpfer und führt zum Vergleiche der werdenden und sterbenden Halmfrucht mit dem Leben des Menschen; eine gar tiefe Bedeutung liegt darin!

Ziehung der dritten Arbeitsbeschaffungs-Lotterie.

In der Blumenschule begann am Sonnabend nachmittag die auf zwei Tage festgesetzte Ziehung der dritten Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung. Der erste größere Gewinn mit 5000 RM. fiel auf die Nr. 2 308 113.

Inkrafttreten von Tarifordnungen.

Zur Behebung von Zweifel wird darauf hingewiesen, daß Tarifordnungen erst rechtswirksam werden, wenn sie im Reichsarbeitsblatt bekannt gemacht worden sind. Diese rechtsbegründete Bedeutung der Bekanntmachung im Reichsarbeitsblatt kann durch irgendwelche Veröffentlichung in Zeitungen oder Mitteilungsblättern nicht ersetzt werden.

(Vorsicht beim Baden!) Das Baden im Freien ist gewiß schön und sehr gesund, wenn es nicht zu lange ausgedehnt wird. Aber es ist nicht ganz ungefährlich; denn Tausende müssen alljährlich dabei ihr Leben lassen. Gewöhnlich sind es junge Leute, die im Wasser ihre „Bravourstückchen" im Schwimmen und Tauchen zeigen wollen oder die körperlich nicht gefestigt sind. Daß Blutarme, Nervenkranke, Herzkranke, Epileptiker, Augen- und Ohrenkranke nicht im Freien baden dürfen, wurde schon oft gesagt; aber auch die, die in Ohnmachten und Wadenkrämpfen leiden, sollten recht vorsichtig sein! Der Blutarme darf keinesfalls länger als fünf Minuten in frischem Wasser verweilen; nachher muß er seinen Körper gut frottieren und sich Bewegung schaffen. Dies gilt eigentlich für alle. Fieberhafte Krankheiten, Ruhr und dergl. holte sich mancher, der in unreinem Wasser (Winkeln abflußarmer Teiche, in der Nähe von Fabrikabwässern usw.) badete; nie darf auch nur ein Schluck verschmutzten Wassers in Mund und Nase gelangen! Und Vorsicht in reißenden Flüssen und Strömen! Leicht gleitet man ab, wird in tiefe Löcher und Strudel geschwemmt, findet auf schlüpfrigem Boden keinen Halt mehr oder verstrickt sich mit den Beinen im Wurzelwerk und Gestrüpp. Wer nicht gut schwimmen kann, sollte Gefahrenquellen unter allen Umständen meiden!

17 431 neue Kraftwagen.

Rekordzulassung im Juni.

Im Juni 1934 sind 15 431 fabrikneue Personen- und 2000 Lastwagen zugelassen worden. Dies bedeutet gegenüber Juni 1933, in dem 10 543 fabrikneue Kraftwagen zugelassen wurden, eine 70proz. Umsatzsteigerung. Der höchste Monatsumsatz in den letzten 5 Jahren ist damit übertroffen worden. Im Mai 1929, dem bisher günstigsten Monat, betrug der Umsatz 17 207 gegen 17 431 Wagen im Juni 1934. Im ersten Halbjahr 1934 wurden bereits 68 961 fabrikneue Kraftwagen in Deutschland zugelassen. Der Anteil der Wagen mit Motoren bis zu 2 Liter Inhalt ist dabei weiter gestiegen.

Lebensmittel-Einzelhandel.

Seine Pflichtmitgliedschaft im Reichsnährstand.

Der Reichsbeauftragte für den Deutschen Einzelhandel, Dr. Hayler-München, hat kürzlich zu der Frage der Zugehörigkeit des Lebensmitteleinzelhandels zum Reichsnährstand u. a. mitgeteilt, daß auf Grund der dritten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes für einen großen Teil des Kolonialwaren- u. Nahrungsmitteleinzelhandels die Mitgliedschaft im Reichsnährstand gegeben sei. Ausgenommen von der Zugehörigkeit zum Reichsnährstand seien solche Betriebe, bei denen Landhandel im Sinne des § 1 der Verordnung nur ein unerhebliches Maß des gesamten Betriebes ausmachte.

Diese Feststellungen, wie auch die Feststellung von Dr. Hayler über die Doppelzugehörigkeit der sogenannten „gemischten Betriebe" sowohl zum Reichsnährstand als auch zu den in Frage kommenden Wirtschaftsverbänden, Standes-, und Berufsvertretungen der gewerblichen Wirtschaft, ist natürlich auf Grund der eindeutigen gesetzlichen Bestimmungen zweifelsfrei. Wenn jedoch der Reichsbeauftragte für den deutschen Einzelhandel nun in der Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen so fortfährt, daß er solche Doppelzugehörigkeit für alle gemischten Betriebe ohne Unterschied auf den Umfang ihrer Beschäftigung mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, also auch Lebens- und Genußmittel als gegeben ansieht, so ist hier gerade aus dem Sinn und dem Wortlaut der einschlägigen gesetzlichen Vorschriften doch eine Einschränkung notwendig. Der § 4 Absatz 1 der dritten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes vom 16. Febr. 1934 schaltet die Zugehörigkeit zum Nährstand für alle Betriebe aus, bei denen der Landhandel nur ein unerhebliches Maß des gesamten Betriebes ausmacht. Mit dieser Bestimmung soll jede unnötige Doppelzugehörigkeit und Verwirrung im Neuaufbau der deutschen Wirtschaft vermieden werden. Es würde ja auch zu unmöglichen Folgerungen führen, wenn die in Deutschland in sehr großer Zahl bestehenden „Gemischtwarengeschäfte", die nun aus irgend einem lokalen Bedürfnis heraus neben vielen anderen gewerblichen Waren so ganz nebenher auch landwirtschaftliche Erzeugnisse (also auch Lebens- und Genußmittel) führen, auch noch vom Reichsnährstand oder gar immer nach Maßgabe der noch im Geschäft geführten Warengruppen von so und so vielen anderen Standes- und Berufsvertretungen erfaßt werden sollten. Das ist absolut klar! Ebenso allgemein verständlich und zwingend logisch ist dann aber auch, daß alle Lebensmitteleinzelhändler, die in ihrem Geschäft neben Lebens- und Genußmitteln, also landwirtschaftlichen Erzeugnissen, in einem sehr erheblichen Masse auch andere Waren, wie z. B. Wasch- und Putzmittel, Kaffee, Tee usw. führen, in konsequenter Durchführung der Forderung nach strengster Klarheit im Wirtschaftsaufbau ausschließlich zum Reichsnährstand, Reichshauptabteilung 4, gehören. Es mag sein, daß der Reichsbeauftragte für den deutschen Einzelhandel die Pressemitteilung um der Kürze willen in diesem Punkte nicht so ganz eindeutig gefaßt hat. Immerhin könnte diese Knappheit doch geeignet sein, bei vielen Lebensmitteleinzelhändlern, die auf Grund ihres ganz überwiegenden Handels mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Lebens- und Genußmitteln nach den obigen Darstellungen ausschließlich zum Reichsnährstand, Hauptabteilung 4, gehören, nur störende Verwirrungen und Irrtümer hervorzurufen. Diese Auswirkung, die natürlich ebensowenig im Interesse einer ungestörten und schnellen Durchführung der Organisationsarbeiten des Reichsbeauftragten für den deutschen Einzelhandel wie auch des Reichsnährstandes, Reichshauptabteilung IV, liegen kann, ist umso eher denkbar (und im übrigen bereits festgestellt), als die Schlußbemerkung über die Strafbestimmungen im § 3 des Gesetzes am 27. Februar 1934 einer ruhigen klaren und im Sinne aller einschlägigen Gesetze zu treffenden Entscheidung bei den Lebensmitteleinzelhändlern über ihre Zugehörigkeit zum Reichsnährstand oder zum Rekofei (Reichsverband deutscher Kolonial-, Feinkost- und Lebensmitteleinzelhändler EV) nicht förderlich ist.

Um es also noch einmal ganz klar herauszuheben, gehören die Lebens- und Genußmittel-Einzelhändler, die neben landwirtschaftlichen Erzeugnissen andere gewerbliche Waren nur in einem geringen Umfange in ihren Gesamtgeschäften führen, ausschließlich zum Reichsnährstand Reichshauptabteilung IV und nicht zum Rekofei. Alle Lebensmitteleinzelhändler, die neben anderen Waren in einem nicht unerheblichen Maße landwirtschaftliche Erzeugnisse führen, gehören sowohl zum Reichsnährstand, Reichshauptabteilung IV, als auch zu dem entsprechenden Wirtschaftsverband bezw. der entsprechenden Standes- oder Berufsvertretung (Doppelzugehörigkeit). Es sei jedoch in dieser Beziehung noch darauf hingewiesen, daß auf Grund des § 3 Abs. 2 beim Zusammenfallen der Beitragspflicht für den Reichsnährstand und andere Wirtschaftsverbände eine Erhöhung der Belastung der Unternehmungen ausgeschlossen sein soll, so daß es sich für diese sogenannten gemischten Betriebe mit Doppelzugehörigkeit dringend empfiehlt, bei der vom Reichsbeauftragten angeordneten Anmeldung zum Rekofei von vornherein bezüglich des Umfanges ihres Beitrages diese Klärung zu erlangen oder zu verlangen. Auch diese für die Lebensmittelhändler ja schließlich nicht unwichtige Frage kann um so schneller gelöst werden, wenn sie ihre Pflichtanmeldung zur Reichshauptabteilung IV des Reichsnährstandes schon nachzuweisen vermögen.

Zweites Blatt. **Märkische Zeitung** Mittwoch, den 25. Juli 1934.

Vom Tage.

Die innenpolitische Lage in Paris ist zunächst noch ziemlich undurchsichtig. Vor allem weiß auch kein Mensch recht, welches die letzten Absichten Tardieus sind, der sich mit seinem scharfen Vorstoß auf den früheren Ministerpräsidenten Chautemps ziemlich weit vorgewagt hat. Wenn indessen immer wieder die Nachricht auftaucht, daß eine Kammerneuwahl in Aussicht stehe, so müssen derartige Meldungen mit größter Vorsicht aufgenommen werden. Denn es ist sicher, daß die französische Politik jeden anderen Ausweg einer parlamentarischen Neuwahl vorziehen wird. In dieser Beziehung sind die Ueberlieferungen des französischen Parlamentarismus außerordentlich stark, und im Empfinden der Nation bedeutet eine außerordentliche Neuwahl fast einen revolutionären Akt.

*

Noch vor einigen Tagen glaubte die litauische Regierung, mit einer unwahren Beruhigungsnotiz die Tatsache der Massenentlassungen von Beamten und Lehrern abstreiten zu können. Jetzt gibt der Gouverneur des Memellandes Dr. Navakas offen zu, daß die Entlassungen schon in die hunderte gehen. Bei der Eisenbahn, der Post und im Zolldienst waren 400 Memelländer in litauischen Diensten tätig. Von diesen wurden 175 fristlos und ohne jede Entschädigung entlassen. Weitere 135 wurden nach Großlitauen strafversetzt und müssen sich dort die unwürdigste Behandlung gefallen lassen. So ist beispielsweise bekanntgeworden, daß Schalterbeamte der Post und der Eisenbahn Aborte reinigen mußten. Als sie sich beschwerten, wurde ihnen eröffnet, sie sollten erst einmal die litauische Sprache erlernen, ehe sie den Anspruch auf einen regulären Dienst erheben könnten. Neben diesen Beamten sind im Dienst der autonomen Memelregierung noch etwa 800 Beamte tätig. Von diesen sind bisher 160 entlassen, bezw. gekündigt worden. Unter ihnen befanden sich 110 reichsdeutsche Lehrer und Beamten, die mit dem 1. Juli endgültig aus dem memelländischen Diensten ausschieden. Damit aber nicht genug. Denn der Landespräsident Neisgys hat Pressevertretern gegenüber erklärt, daß noch mit zahllosen weiteren Entlassungen gerechnet werden müsse.

*

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß die litauische Regierung mit ihrem Dementi, das sie vor einigen Tagen veröffentlicht hat, den Versuch machte, die Weltöffentlichkeit bewußt irre zu führen. Es wäre wirklich an der Zeit, daß die Signatarmächte des Memelstatuts sich um die Verhältnisse des Memellandes einmal genauer kümmerten und sich ihrer Verantwortung nicht durch formalistische Winkelzüge zu entziehen suchten.

Warum willst DU beiseite stehn, wenn ALLE andern mit uns gehn! Werde Mitglied im Deutschen Luftsport-Verband.

Die Sprengstoffablieferungen in Oesterreich.

Staatssekretär Dr. Karwinsky gab der politischen Korrespondenz eine Erklärung ab, in der Angaben über die Menge der abgelieferten Sprengstoffe gemacht werden. Danach sind 106 kg Ammonit und Dynamit, 202 Pakete dieser Sprengstoffe, 1150 Sprengkapseln, 2300 Glühzünder, 631 Meter Zündschnur, ferner Sprengröhren und anderes Sprengmaterial den Behörden abgeliefert worden. Dr. Karwinsky erklärte sodann, daß es den Attentätern nicht gelingen werde, die Regierung auf die Knie zu zwingen, sondern daß sie alle, soweit sie verhaftet werden konnten, die volle Schärfe des Gesetzes spüren würden. Diese Aeußerung wird dahin aufgefaßt, daß im Laufe dieser Woche noch zahlreiche Todesurteile gefällt werden dürften.

Von amtlicher österreichischer Seite wird mitgeteilt, daß in Villach (Kärnten) in einem Hause 22 Gewehre gefunden worden seien. Gegen den Hausbesitzer wurde die Standrechtsanzeige erstattet. — In Mauthern (Steiermark) wurde ein Fuhrunternehmer verhaftet, weil er im Verdacht steht, Sprengmaterial befördert zu haben. — Am 22. Juli, abends, wurde vor einem Hause in Straßengl in Steiermark ein Papierböller zur Explosion gebracht, durch den Sachschaden verursacht wurde.

Vergeltungsmaßnahmen für eine Beschädigung des Salzburger Postamts.

In Salzburg wurden als Vergeltungsmaßnahmen für eine Beschädigung des Postamtes durch einen Anschlag vier angeblich nationalsozialistische Angestellte ihres Dienstes enthoben. Die Post- und Telegraphendirektion teilt mit, daß im Falle weiterer Anschläge neue Abwehrmaßnahmen getroffen würden.

Eine Erklärung Sowjetrußlands zum Ostpakt.

Der bisherige Botschafter der UdSSR, Chintschuk, hat vor seiner gestrigen Abreise am Sonnabend im Auswärtigen Amt die Erklärung abgegeben, daß die Regierung der UdSSR mit der Ausdehnung der Locarno-Garantie der Sowjetunion auf Deutschland und der Verbreiterung der französischen Garantie aus dem Ostpaktprojekt auf Deutschland, wie sie von der englischen Regierung vorgeschlagen und von Frankreich angenommen worden sind, einverstanden sei.

Die Erklärung stimmt überein mit den Erklärungen, die die Botschafter der UdSSR in Paris und London der französischen bezw. der englischen Regierung zu diesem Punkt abgegeben haben.

Die Leistungen des Winterhilfswerkes 1933/34 in Westfalen-Süd.

Westfalen-Süd an der Spitze

Wie groß der Opferwille aller Schichten der Bevölkerung tatsächlich war, ergibt sich am besten daraus, daß in den Monaten Oktober bis März 1 505 791,57 Reichsmark durch die monatlichen Einnahmen am Eintopfsonntag aufgebracht wurden. Der Gau Westfalen-Süd marschiert mit dem Durchschnittsergebnis von 9,7 Pfg. auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, an der Spitze aller deutschen Gaue. Diese Zahl beweist mit aller Deutlichkeit, daß gerade in einem Notstandsgau wie Westfalen-Süd das größte Verständnis für die allgemeine Not besteht. Der deutsche Arbeiter hat schon früher einen vorbildlichen Opfersinn bewiesen. Er hat ihn im Staate Adolf Hitlers erneut unter Beweis gestellt und damit bewiesen, daß er den Sinn der nationalsozialistischen Idee bedeutend besser erfaßt hat, als die, welche durch ihr lautes Gebaren ihre neue Gesinnung glauben hervorzuheben zu müssen. Nationalsozialist sein heißt Opfer und immer wieder Opfer bringen! Der deutsche Arbeiter hat dieses erfaßt. Große Teile der süd-westfälischen Wirtschaft haben hinter dieser Opferbereitschaft nicht zurückgestanden. Ein unauslöschbarer Dank gebührt dem Schöpfer dieses gigantischen Werkes, unserem Führer und Volkskanzler Adolf Hitler. In seinem Geist und unter seiner Führung hat sich der Gedanke der Volksverbundenheit fester und fester geschmiedet.

Stolz können wir auf die Leistung sein.

Wir schauen heute mit Stolz auf die Leistung des Volkes im Winterhilfswerk zurück, nicht weil wir glauben, daß durch große materielle Zuwendungen unser Volk zum neuen Staat bekehrt werden könne, sondern deshalb, weil aus diesen gewaltigen Leistungen mit aller Deutlichkeit hervorgeht, daß das deutsche Volk von einem neuen Willen und einem neuen Glauben beseelt ist, daß der Sozialismus, das Christentum der Tat heute in vielen Herzen einen tiefen und festen Boden gewonnen hat. Das bedeutet für alle die, die an diesem Hilfswerk mitarbeiteten, der schönste Lohn und die schönste Anerkennung. Wenn der Führer dieses Hilfswerk das soziale Gewissen der Nation nennt, dann wollen wir auch alle an den weiteren Aufgaben mitarbeiten und uns dafür einsetzen, daß ein neuen gewaltiger Sieg im Kampf gegen diese Nöte der Gegenwart folgt.

Neue große Aufgaben stehen noch vor uns. Das Hilfswerk „Mutter und Kind" fordert den Einsatz aller Kräfte für die Grundpfeiler unseres völkischen Aufbaues, der deutschen Familie. An dieser Aufgabe mitzuhelfen im Geiste der nationalen Solidarität ist Pflicht eines jeden deutschen Volksgenossen.

Werdet Mitglied der NS-Volkswohlfahrt.

Dieser Ruf gilt vor allem den Volksgenossen, die es versäumt haben, der NSDAP beizutreten. Deutscher Volksgenosse, darum schalte Dich ein in diese Arbeit. Es ist Mitarbeit an der Zukunft unseres Volkes!



Der erste Denkmal für die nationalsozialistische Bewegung.

Auf dem Luitpoldplatz in Bayreuth wurde durch Stabsleiter Dr. Ley das erste Denkmal der NS-Bewegung enthüllt. Das Denkmal stellt ein Hakenkreuz dar, aus dem eine geballte Faust herauswächst, die die sich windenden Schlangen zerdrückt. An den Seiten sind Worte des Dichters Dietrich Eckart eingemeißelt.

Die französischen Frontkämpfer

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Frontkämpfergeneration in Frankreich sich nicht so schnell durchsetzen konnte, wie in Deutschland. Denn trotz aller Erschütterungen, die Frankreich unmittelbar nach dem Abschluß des Waffenstillstandes erlitten hat, konnte sich doch dank dem glücklichen Ausgang des Krieges das herrschende System in diesem Lande behaupten. Frankreich hat keine Revolution durchgemacht und ist im Grunde überhaupt eines der konservativsten Länder der Welt. Seine soziale Struktur hatte sich in der Vorkriegszeit längst nicht so tiefgehend verändert, wie die Deutschlands, das durch seine stürmische Industrialisierung vor Aufgaben gestellt wurde, die die damalige Generation nicht mehr zu bewältigen vermochte.

So stehen wir heute vor der Tatsache, daß Frankreich im großen und ganzen von den Männern der Vorkriegszeit regiert wird. Die wenigen Vertreter der Kriegsgeneration, die in diesem Lande zu maßgebendem Einfluß heraufgestiegen sind, können kaum als Frontkämpfer der Gesinnung nach angesprochen werden. Sie sind es wohl der Zahl ihrer Jahre nach, aber nicht in ihren Auffassungen und Handlungen. Frankreich hat dasselbe Schauspiel erlebt, das wir auch in Deutschland erleben mußten, daß nämlich eine ganze Anzahl von Vertretern der Frontgeneration, denen man an sich ein besseres Schicksal gewünscht hätte, vorzeitig den Anschluß an das „System" gefunden hat und in ihm fest verwurzelt ist.

Der eigentliche Frontkämpfergedanke hat sich in Frankreich zunächst auch nicht in den Formen entwickelt, die für Deutschland zu einer zwangsläufigen Notwendigkeit wurden. Denn wir dürfen nie vergessen, daß die französische Armee nach dem Kriege nicht wie die deutsche zerschlagen wurde, sondern daß in Frankreich vom ersten Tage an die Erneuerung und den Ausbau seines Heeres ins Werk setzte. Es lag also zunächst einmal nahe, daß die französische Armee als solche die Trägerin und Sachwalterin des frontsoldatischen Erlebens und Gedankens wurde. Trotzdem haben sich daneben Organisationen der französischen Frontkämpfer gebildet. Sie haben sich unter den verschiedensten Gesichtspunkten zusammengefunden, teils mit pazifistischem, teils mit nationalistischem Vorzeichen. In der einen Organisation wurde der Rassegedanke mehr betont, während die andere ihn ablehnte. Man sieht also, daß die Dinge weltanschaulich und politisch noch heute in Frankreich genau so durcheinander gehen, wie bei uns etwa vor zehn Jahren. Nur besteht die Tatsache, daß die Frontkämpferbewegung in Frankreich angesichts der unerfreulichen Erscheinungen im parlamentarischen Leben dieses Landes gerade in der letzten Zeit einen mächtigen Aufschwung genommen hat. Im Anfang dieses Jahres hat eine Frontkämpferdemonstration in Paris sogar das praktisch politische Ergebnis gehabt, einen Ministerpräsidenten und ein Kabinett zu stürzen, die noch vierundzwanzig Stunden vorher ein Vertrauensvotum der Kammer erhalten hatten.

Es ist selbstverständlich, daß die französischen Frontkämpferorganisationen in der Außenpolitik den Friedensgedanken vertreten. Darin sind sich die Frontkämpfer aller Länder einig. In Deutschland wurde es dankbar begrüßt, daß gerade die französischen Frontkämpfer sich im Interesse des Friedens für eine anständige und saubere Lösung der Saarfrage einsetzten und sich bei dieser Gelegenheit heftig gegen die Politik ihrer eigenen Regierung wendeten. Neuerdings hat ein französischer Frontkämpfer, der frühere Luftfahrtminister Pierre Cot von der Sozialradikalen Partei die Politik Barthous in der Abrüstungs- und Sicherheitsfrage scharf angegriffen. Er wirft die Frage auf, ob Deutschlands Zustimmung zum Ostpakt erlangt werden könne, ohne gleichzeitige Verhandlungen über die Abrüstung und die Sicherheit. Er erinnert daran, daß Herriot die fortschreitende Durchführung der Gleichberechtigung Deutschlands im Rahmen einer besser organisierten internationalen Sicherheit versprochen habe. Man könne nicht annehmen, daß Deutschland dieses Versprechen vergessen werde in einem Augenblick, in dem man zur Durchführung der Sicherheitsorganisation Deutschlands Zustimmung verlangt. Wenn aber die Paktpolitik nicht mit einer kontrollierten Rüstungsherabsetzung Hand in Hand geht, wenn sie also ohne Deutschland verwirklicht werden müsse, dann sei es nur eine Neuauflage der Bündnispolitik. Die französische Frontgeneration aber habe den Krieg nicht geführt, um zur Politik der Bündnisse und zum Rüstungswettlauf zurückzukehren.

Sicherlich steht dieser französische Frontkämpfer mit seiner Auffassung nicht vereinzelt da. Wir glauben sogar, daß Millionen französischer Männer sie teilen. Aber wir stehen andererseits vor der Tatsache, daß das heutige offizielle Frankreich nicht von ihnen, sondern von einer älteren Generation regiert wird, die die Schrecken des Krieges nicht am eigenen Leibe erlebt.

Präsident Lebrun preist Frankreichs Friedfertigkeit.

Der Präsident der Republik, Lebrun, weilte in Clermont-Ferrand. Bei einem vom Gemeinderat gegebenen Essen hielt der Präsident eine Rede. Er wies u. a. auf die außenpolitischen Erfolge hin, die Barthou bei seinen Rundreisen davongetragen habe. Es ist an der Zeit, fuhr der Präsident fort, der krankhaften Unsicherheit und den Zweifeln, unter denen die Welt leidet, ein Ende zu bereiten. Sie sind eine der wesentlichen Ursachen des Wirtschaftswirrwarrs und des materiellen Unbehagens. Es ist keine Zeit mehr für Spitzfindigkeiten. Eine unumwundene Sprache ist von Nöten. Frankreich hat niemals in seinen Ansichten oder Absichten geschwankt. Es hat sich stets bemüht, in der internationalen Beziehung die Aufrichtigkeit und Klarheit und die Festigkeit herrschen zu lassen. Es hat unaufhörlich jene loyale Zusammenarbeit unter den Völkern gepredigt, die heute ihren erhabenen Ausdruck im Völkerbund findet. Es hat niemals einen der Hegemonie oder Einkreisungsträume gehegt, die man ihm bisweilen vorwirft. Es gedenkt niemanden von der europäischen Gemeinschaft auszuschließen. Es will den Frieden durch die Solidarität aller und in der Würde eines jeden. Aber Frankreich hat das Gefühl, daß in dem Fieberzustand, in dem sich noch zu viele Teile der Welt befinden, dieser Friede nur fruchtbringend und dauerhaft sein kann, wenn er auf der Sicherheit beruht. Deshalb bemüht es sich mit einer Beharrlichkeit, die alle Nationen begreifen und schätzen, die der Achtung vor den internationalen Abkommen treu sind, dieser Sicherheit eine feste Grundlage zu geben, an der Frankreichs wunschgemäß alle Völker mitarbeiten sollen.

Französisches Militärflugzeug abgestürzt.

Bei einem Uebungsflug sind zwei Reserveoffiziere über dem algerischen Flugplatz Blida aus 300 Meter Höhe abgestürzt. Der MG-Unteroffizier kam ums Leben, der Pilot erlitt einen doppelten Beinbruch. Der Absturz war dadurch verursacht worden, daß der Motor plötzlich aussetzte.

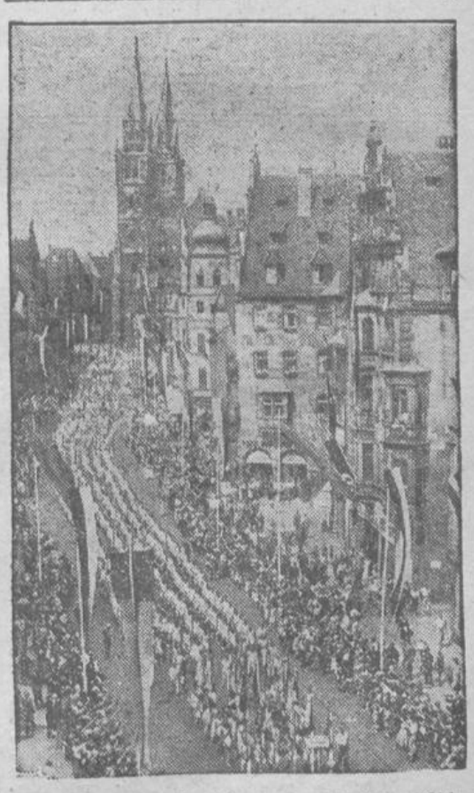
Zwölf Millionen Francs Unwetterschäden

Die Gewitterregen und Unwetter, die am Sonntag wie über Paris auch über zahlreiche andere Gegenden Frankreichs niedergegangen sind, haben besonders auf dem flachen Lande großen Schaden angerichtet. So soll allein in Südwestfrankreich der Sachschaden auf 12 Millionen Francs veranschlagt werden.

Aufrüstung der amerikanischen Kriegsflotte.

Blättermeldungen zufolge versprach Präsident Roosevelt in einer vor der Mannschaft des Kreuzers „Houston" gehaltenen Rede, daß die amerikanische Kriegsflotte im Laufe der nächsten drei oder vier Jahre bis zu der vertraglich zugelassenen Höchstgrenze ausgebaut werden wird. Der Präsident erklärte, der Kongreß und das Land ständen hinter dem Flottenbauprogramm und erwarteten von den Seestreitkräften die allergrößte Leistungsfähigkeit.

Der Kreuzer „Houston", auf dem der Präsident gegenwärtig eine Ferienreise unternimmt, ist jetzt auf dem Wege nach Honolulu, wo er am Donnerstag erwartet wird.



Auftakt zu den Deutschen Kampfspielen 1934.
Festzug der Turner durch die reich beflaggte Stadt.

Die Sanierung des deutschen Buttermarktes

(LWS) Eine der wichtigsten Einnahmequellen der bäuerlichen Wirtschaft ist neben der Milch, dem Schwein und dem Getreide, die Butter. Es ist bekannt, welche katastrophalen Zustände auf dem deutschen Buttermarkte vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus und der Einleitung einer energischen Bauernpolitik durch den Reichsernährungsminister Darré herrschten, der deutsche Markt war zum Tummelplatz der ausländischen Butter zu Schleuderpreisen geworden, weil ein genügender Schutz der deutschen Buttererzeugung nicht vorhanden war. Im Inlande wurde aber einfach drauflos produziert, wobei die Herstellung der sogenannten Landbutter im eigenen Betrieb im großen Umfang und ganz ungeregelt geschah und — ganz abgesehen von der Qualitätsfrage — durch ungeregelt auf den Markt kommenden Mengen die Preise weiter unterwühlte.

Mit dieser Unordnung hat die nationalsozialistische Bauernpolitik radikal aufgeräumt. Die Einfuhr aus dem Auslande wurde durch Einführung fester Kontingente auf ein tragbares und den kaufmännischen Bedürfnissen entsprechendes Maß beschränkt und sowohl die Auslands- als auch die Inlandsbutter über die neu geschaffene Reichsstelle für Fette, Oele, Milcherzeugnisse und Eier in den Verkehr, auf den Markt gebracht. Durch die Einführung des Angebotszwanges an die Reichsstelle und ihre vom Reichsnährstand angeschlossenen Unterorgane der Milchwirtschaft, die Milchwirtschaftsverbände, Meiereien und Genossenschaften, durch das Instrument des Uebernahmescheines und die festgesetzte Uebernahmegebühr ist eine einheitliche Erfassung des gesamten Butterangebots, eine durchgehende Kontrolle der Butterpreise und ihre schrittweise Aufbesserung möglich geworden.

Wenn dabei der Bauer angehalten wird, keine sogen. Landbutter mehr in seinem eigenen Betriebe herzustellen, seine Milch an die zuständige Meierei zu liefern oder die Herstellung der Landbutter einzuschränken, so sind dies alles Maßnahmen, die durchaus in seinem Interesse liegen. Nur dadurch wird es möglich, ein Uebermäßiges und ungeregeltes Angebot zu verhindern und ihm angemessene Preise zu sichern. Es ist einfach unumgänglich, daß die Erzeugungsmenge kontrolliert und gesteuert wird. Daher ist auch die freie Buttererzeugung und Verwertung, wie sie unter dem liberalistischen System möglich war, jetzt nicht mehr am Platze.

Selbstverständlich ist eine Aufbesserung der Butterpreise nur im Gesamtrahmen des nationalsozialistischen Fettplanes möglich gewesen. Denn erst durch den Fettplan wurden der deutschen Butter erheblich erweiterte Absatzmöglichkeiten geschaffen, indem man die Margarineherstellung wesentlich beschränkte und die Einfuhr von Margarinerohstoffen entsprechend herabsetzte. Es ist ja bekannt, daß die Margarine in stetigendem Maße die deutsche Butter infolge ihrer Billigkeit verdrängte: bei ihrem wichtigsten Rohstoff, dem Waltran, sind überhaupt keine Aufwendungen für Pflege und Aufzucht notwendig und bei der Soyabohne sind die Herstellungskosten infolge der niedrigen Kulilöhne außerordentlich gering. So trägt die Einschränkung des Margarineverbrauches in gewaltigem Maße zur Erhaltung und Förderung der deutschen Bauernwirtschaft bei, die sonst in immer bedrohlicherer Weise in einer ihrer wichtigsten Einnahmequellen, der Buttererzeugung eingeschränkt wurde.

Die höheren deutschen Butterpreise retten also die deutsche Bauernwirtschaft und müssen von der Gesamtheit des deutschen Volkes im Interesse des deutschen Bauernstandes getragen werden. Daß der Nationalsozialismus dabei in keiner Weise den minderbemittelten Volksschichten gegenüber unbillig verfahren ist, ist bekannt. Wenn auch die Margarinepreise erheblich heraufgesetzt wurden, ist auf der anderen Seite den Minderbemittelten der Bezug von billiger Margarine in großem Umfange ermöglicht worden. Außerdem trägt die nationalsozialistische Agrarpolitik den sozialen Belangen in soweit Rechnung, als in den Sommermonaten, der Zeit der stärksten Butterproduktion, die Preise für deutsche Butter herabgesetzt worden sind. Die Marktregelung für Butter, die Beschränkung der Auslandseinfuhr und der Margarineherstellung im Rahmen des Fettplanes sind ein organisches Ganzes, eines der wichtigsten Mittel zur Sicherung der Bauernwirtschaft und zur Erreichung des Zieles der deutschen Nahrungsfreiheit durch die schrittweise Ausweitung unserer eigenen Butterproduktion. Die Erfolge dieser Politik spiegeln sich in der ganz gewaltigen Erholung der Butterpreise wieder, die um die Jahreswende 1932/33 auf einen nie gekannten Tiefstand gesunken waren und den katastrophalen Weltmarktpreisen entsprachen. Wie tief heute die deutschen Butterpreise sein würden, wenn die nationalsozialistische Bauernpolitik nicht mit starker Hand durchgegriffen hätte, ergibt sich aus folgender vergleichsweiser Zusammenstellung der wichtigsten Notierungen Ende Juni 1934:

Deutschland	250 *RM* je 100 kg		(Berlin, Markenbutter)
Dänemark	76 „ „ „ „		(Kopenhagener Butternotierung)
Holland	74 „ „ „ „		(Molkereibutter in Leeuwarden)
England	95 „ „ „ „		(London, neuseeländ., austral., holl. oder sibir. Butter)
England	116 „ „ „ „		(London, dän. Butter)

Der einigermaßen auskömmliche Preisstand für die Butter bewahrt also den deutschen Bauern zusammen mit der erzielten Preisaufbesserung für Milch vor solchen Verzweiflungsschritten, wie Verarbeitung von Milchkühen zu Fleischkonserven und Fleischmehl, wie sie in großem Umfange noch in der letzten Zeit in Holland und Dänemark vorgekommen sind.

Der deutsche Bauer kann bei der Wahrung der notwendigen Disziplin auch in seiner Butterbilanz fest kalkulieren und mit auskömmlichen Preisen rechnen, während der deutsche Verbraucher, soweit er minderbemittelt ist, durch die sozialistische Handhabung der Margarinepreise und der Margarinezuteilung von unerträglichen Belastungen — infolge der Einschränkung der Margarineproduktion und der Erhöhung der Butterpreise — bewahrt bleibt. Ganz abgesehen davon, daß in einem späteren Zeitpunkt mit der Erhöhung der deutschen Buttererzeugung auch die Preise für Butter sich der mit der Beseitigung der Arbeitslosigkeit wachsenden Kaufkraft der weniger Bemittelten schrittweise werden anpassen können, ohne daß dem Bauern — in Anbetracht des erhöhten Absatzes — irgendein Schaden entsteht. Das ist der Sinn und der Erfolg der weitschauenden nationalsozialistischen Politik auf dem Gebiete der Butterwirtschaft, die ihre Rettung einzig und allein dem Nationalsozialismus zu verdanken hat.

G. W.

Neugestaltung des Filmprogramms.

Maßnahmen der Reichsfilmkammer. — Das Einschlagerprogramm durchgeführt.

Die von der Reichsfilmkammer geplante Neuregelung der Programmgestaltung der deutschen Lichtspieltheater, über die der „Hannoversche Kurier" in der Sonnabendmorgennummer andeutungsweise berichtete, ist nun durch zwei Anordnungen des Präsidenten der Filmkammer, Raether, Wirklichkeit geworden. Ab 1. September ist neben einem abendfüllenden Spielfilm nur noch folgende Spielfolge gestattet: 1. Wochenschau; 2. ein anerkannter Kulturfilm im Sinne der Anordnung vom 17. Juli 1934; 3. bis zu drei Akten und höchstens 900 Meter sonstiges Beiprogramm (z. B. Lustspiele, Groteskeu usw.).

Damit ist das Einschlagerprogramm grundsätzlich durchgeführt. Nur für Rheinland und Westfalen ist eine Sonderregelung getroffen worden, die auf die besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Landschaften Rücksicht nimmt. Hier darf von dem Recht, zwei Schlager zu spielen, Gebrauch gemacht werden, wenn das Programm mindestens eine Woche gezeigt wird. Filme, die von der Filmprüfstelle das Prädikat „staatspolitisch wertvoll, künstlerisch wertvoll oder volksbildend" erhalten haben, dürfen auch in Rheinland und Westfalen nur im Einschlagerprogramm gespielt werden.

Mit diesen Anordnungen des Präsidenten der Reichsfilmkammer ist, wie die Reichsfilmkammer ergänzend mitteilt, die Zwischenregelung über die Zulassung von 1600-Meter-Beifilm, die zur Vermeidung der Erschütterung kleinerer Filmverleihbetriebe dienen sollte, außer Kraft gesetzt. Durch die neuen Anordnungen soll die Herstellung guter Kurztonfilme angeregt werden. In ihrem Gefolge wird das Programm der deutschen Lichtspieltheater eine stärkere künstlerische Note empfangen. Die Theaterbesitzer werden gehalten sein, durch die Presse und im Aushang für diese Kulturbeifilme in vermehrtem Maße zu werben. Die Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher muß ihre Ehre darin sehen, zu den in den Verleih kommenden Spielfilmen nur die allerbesten Kulturbeifilme zu liefern. Gegen ungeeignete Kulturfilmhersteller wird von der Reichsfilmkammer mit aller Schärfe vorgegangen werden.

In einer weiteren Anordnung hat der Präsident der Reichsfilmkammer Maßnahmen zur Förderung des Kulturfilms getroffen. Sämtliche Mitglieder der Reichsfilmkammer sind danach verpflichtet, in jeder Vorstellung einen Kulturfilm von mindestens 250 Meter Länge zu zeigen, der von einer Filmprüfstelle als künstlerisch, volksbildend, kulturell oder staatspolitisch wertvoll anerkannt ist.

Ergänzt werden diese Maßnahmen durch eine Vereinbarung über die Lieferung von Kulturbeifilmen durch die Mitglieder des Lehrfilmbundes an die Mitglieder der Reichsvereinigung Deutscher Lichtspielstellen, nachdem hierüber in der Reichsfilmkammer eine Vorbesprechung stattgefunden hat. Danach hat die Reichsvereinigung ihren Bedarf an Kulturfilmen in erster Linie bei den Mitgliedern des Lehrfilmbundes zu decken. Der Lehrfilmbund wird seinen Mitgliedern seinerseits die Zusammenarbeit mit der Reichsvereinigung empfehlen.

Auf diese Weise ist eine Vermittlungsstelle geschaffen, durch die an die Mitglieder der Reichsvereinigung gute Kulturfilme herangebracht werden. Binnen kurzem wird der Lehrfilmbund eine Liste guter Filme zusammengestellt haben, welche die Reichsvereinigung an ihre Mitglieder weiterleiten wird.



Der Mainzer Kampfspielmeister im Vierer m. St.

Die Deutschen Kampfspielmeisterschaften, die im Mainzer Floßhafen ausgetragen wurden, brachten mancherlei Ueberraschungen. Im Vierer mit Steuermann siegte eine Berliner Mannschaft, und zwar der Spindlersfelder Ruderverein „Sturmvogel", die mit dreiviertel Länge vor Etuf-Essen ins Ziel ging.

In den Bergen abgestürzt.

Nach Mitteilung der Deutschen Bergwacht ist der Postreferendar Wolfgang Schultheiß aus München an der Nordostwand der Alpspitze tödlich verunglückt. Die Leiche wurde unter schwierigen Verhältnissen geborgen und nach München gebracht. — Im Höllental-Ferner stürzte Frau Therese Sauer aus Mannheim in eine Gletscherspalte. Die Leiche wurde geborgen und nach Ober-Grainau (bei Garmisch) geschafft.

Zwei Todesopfer, vier Verletzte durch Blitzschlag.

Bei einem Gewitter, das über dem Waldenburger Bergland niederging, wurden drei vom Baden heimkommende Kinder vom Blitz getroffen. Ein Kind war sofort tot, die beiden anderen wurden verletzt. Ueber Pombsen (Kreis Jauer) ging ein schweres Gewitter nieder, das zwei Bauern und einen zu Besuch dort weilenden Studenten bei einem Spaziergang über die Felder überraschte. Ein Blitz tötete den Jungbauern Haering und verletzte den Bauern Reinert schwer, während der Student leichtere Verletzungen davontrug.

16 Todesopfer des Kraftomnibus-Unglücks.

Die Gesamtzahl der Todesopfer des schweren Kraftomnibusunglücks in der Nähe von Newyork ist auf 16 gestiegen. Man befürchtet, daß noch mehrere Insassen des Kraftwagens in den Hudson-Fluß gestürzt und ertrunken sind. Ueberlebende erklären, daß der Kraftwagen schon vor der Katastrophe wiederholt Bremsschwierigkeiten hatte.

RUNDFUNK

Reichssender Köln.

Köln: Donnerstag, 26. Juli

5.30: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert auf Schallplatten. — 6.05: Leibesübungen. — 6.25: Wittenberg: Das Städt. Orchester. — Dazw. 7.00: Zeit, Nachr., Wetter. 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Märsche, gesungen u. gepfiffen. — 10.45: Wir und die Welt. Naturschutzkommissar Dr. Schwickerath: Was man vom Pflanzenschutz wissen muß. — 11.30: Funkwerbung
12.00: Zur Unterhaltung (Schallplatten). — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Das Westdeutsche Kammerorchester. — Dazwischen, 13.45: Meldungen. — 15.10: Dr. Ebhardt: Der Osten ruft! — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Die fröhlichen Fünf. — 17.00: Dr. Dresbach: Kaspar Brockieper u. Theodor Bräucker. 17.15: Kammermusik von Paul Graener. — 17.45: Der Dichter und der Sommer. Gedichte v. Hans Carossa. — 18.00: München: Reichssdg.: Deutsche Kampfspiele Nürnberg 1934. — 18.30: Neues aus Forschung und Wissenschaft. Dr. Gundermann: Das Elektronenmikroskop. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Meldungen.
19.00: Abendmusik. Das Gr. Orchester. — 19.50: Blick für die Heimat. Anregungen von Elisabeth Dick. — 20.00: Meldungen. — 20.15: Leipzig: Reichssendung: Stunde der Nation: Intermezzo. Heiteres Hörspiel. — 20.45: Prof. Langewische: Schutz der Landschaft Schutz der heimischen Tier- u. Pflanzenwelt. — 21.00: Klavierkonzert im Dreivierteltakt. — 21.30: E. M. Moog: Die deutsche Schneidwarenindustrie. — 22.00: Zeit, Wetter Nachr., — 22.20: Wochenvorschau. — 22.30: Allerlei Instrumente. — 23.15: Violinromantik. Hörfolge von A. v. Grolman.

Köln: Freitag, 27. Juli

5.30: Morgenruf, anschl.: Frühkonzert auf Schallpl. 6.05: Leibesübungen. — 6.25: Bauer Pid: Erfolge der Landwirtschaft in der Eifel. — 6.40: Was sich unsere Hörer wünschten. (Schallpl.). — 7.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Für euch daheim! — 10.45: Wir und die Welt. — 11.30: Funkwerbung.
12.00: Streifzug durch Operetten von J. Strauß (Schallplatten). — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Das kl. Orchester. — Dazwischen: 13.45: Meldungen. — 15.15: Univ.-Lektor Dr. Weller: Sprecherziehung. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.45: Die bunte Viertelstunde der Frau: Landkinder. Kindergeburtstag.
16.00: Düsseldorf: Nachmittagskonzert. — 17.00: H. Luhmann: Der Bauernreiter. Erzählung. — 17.20: Kleine Musik von Beethoven. — 17.45: G. Dromsky: Im Waldecker Upland. — 18.00: München: Deutsche Kampfspiele. Tagesbericht. — 18.30: Englisch. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Meldungen.
19.00: Aus Robert Schumanns Kinderzeit. Eine Klaviergeschichte. — 19.45: Berlin: Reichssdg.: Politischer Kurzbericht. — 20.00: Berlin: Nachr. 20.15: Köln: Reichssendung: Stunde der Nation: Xanten. Siegfrieds-Stadt u. Viktors-Dom. — 21.00: Vor eigener Partitur. Zeitgenössische dt. Meister als Dirigenten eigener Werke (Schallpl.). 22.00: Zeit, Wetter. Nachr. — 22.20: Filmecke. 23.00: Nachtmusik. Dies und das — für jeden was!

Köln: Samstag, 28. Juli

5.30: Morgenruf. — 6.00: Frühkonzert (Schallpl.). 6.05: Leibesübungen. — 6.25: Breslau: Kapelle Glück auf. — Dazwischen 7.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. 8.05: Frauenturnen. — 8.20: Karoline von Günderode. Ein Frauenschicksal. — 10.00: Zeit, Wetter. Nachr. — 10.10: Märchen für die Kleinsten. — 10.30: Guckkasten. Eine Anekdote um August den Starken und allerlei Beherzigenswertes vom deutschen Marmor. — 11.00: Für euch daheim. — 11.30: Funkwerbung.
12.00: Düsseldorf: Musikzug der Marinestandarte 21 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.45: Meldungen. — 14.00: Wochenendkonzert (Schallpl.). 14.45: Wir erzählen von germanischem Priestertum, von urtümlicher Jagd und zum Schluß von den großen Kometen. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.45: Direktor Gebhardt: Neuzeitliche Wärmewirtschaft im Hause.
16.00: Berlin: Berliner Orchestergemeinschaft. Dir. Hasse. — 17.00: Westfälische Heimatmuseen erzählen. — 17.20: Feierabendsingen der HJ. — 18.00: München: Reichssendung: Deutsche Kampfspiele Nürnberg 1934. — 18.30: Volk erzählt. H. Beisenherz: Bi'm Duorpschuster. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Meldungen.
19.00: Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt. Hörspiel. — 19.30: Miliza Korjus singt! 19.50: W. Müncker: Kampf der wilden Außenreklame. — 20.00: Meldungen, Saar-Rundschau. 20.15: Bad Cannstatt: Bunte Laternen. Klingende Sommernacht. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 23.00: Stuttgart: Kabarett u. Tanz.

Sämtliche
Funkzeitschriften
wie **Westfunk — Werag — Sender, sowie alle übrigen** erhalten Sie zu Originalpreisen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Deutschlandsender.

Deutschlandsender: Donnerstag, 26. Juli

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. 6.20: Berlin: Kapelle Eduard Prasch. — In einer Pause geg. 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Funkstille. — 9.40: Prof. Scheunert: Ernährungslehre: Mineral- und Ergänzungsstoffe. 10.00: Nachr. — 10.10: Funkstille. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Toti dal Monte und Lauri Volpi singen auf Schallplatten. — 11.55: Wetter.
12.00: Viel Harmonisches mit den Philharmonikern auf Schallplatten. — 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Dies und das — für jeden was. (Schallplatten.) — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. — 15.00: Wetter. Börse. 15.15: Träumereien an der Wurlitzer Orgel auf Schallplatten. — 15.35: Wolf Justin Hartmann: Der Schlangenring.
16.00: Köln: Die fröhl. Fünf. — 17.00: Bücherstunde: Rufe in das Reich. Gespräche über die neue Sammlung nationalsozialistischer Dichtungen. — 17.20: Französische Kammermusik des 18. Jahrhunderts. — 18.00: Reichssendung: München: Kunterbunt aus den Deutschen Kampfspielen. — 18.30: Stunde der Scholle: Dr. Trischer: Bücher für den Bauern. — 18.55: Das Gedicht; anschl.: Wetter.
19.00: Volkstümliches Unterhaltungskonzert. Ltg.: Klingner. — 20.00: Kernspruch. anschl.: Kurznachrichten. — 20.15: Reichssendung: Leipzig: Stunde der Nation: Intermezzo. Ein heiteres Hörspiel. — 21.00: Robert Gaden spielt zum Tanz. — 22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten; anschl.: Nachr. aus dem kulturellen Leben. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Robert Gaden spielt zum Tanz.

Deutschlandsender: Freitag, 27. Juli

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. 6.20: Kiel: Kieler Orchestergemeinschaft. Ltg.: Hans Doering. — In einer Pause gegen 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Funkstille. — 9.40: Thea Maria Lenz spricht Gedichte von Kindern. — 10.00: Nachr. — 10.10: Funkstille. 10.50: Spielturnen im Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Für die Mutter: Unser Kind lernt sprechen. — 11.55: Wetter.
12.00: Dresden: Mittagskonzert der Dresdner Philharmonie. Ltg.: Schestak. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Kampolt„pourri". (Schallplatten.) — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. — 15.00: Wetter. Börse. 15.15: O, schöne Jugendtage auf Schallplatten. 15.40: Jungmädel erzählen von ihren Kochkünsten. Von Trapperleber und Götterschlamm.
16.00: Breslau: Nachmittagskonzert des Funkorchesters. Ltg.: Toyitz. — 17.40: Zeitfunk. — 18.00: Reichssendung: München: Kunterbunt aus den Deutschen Kampfspielen. — 18.30: Virtuose Klaviermusik. — 18.55: Das Gedicht; anschl.: Wetter.
19.00: Klingendes Kunterbunt. (Schallpl.) — 20.00: Kernspruch. — Anschl.: Kurznachr. — 20.15: Reichssendung: Köln: Stunde der Nation: Xanten. Siegfrieds-Stadt und Viktors-Dom. — 21.00: München: Richard Wagner. Stationen seines Lebens. — 21.40: Perlen deutscher Volkslieder. Der Kammerchor des Deutschlandsenders: Ltg.: Görner. — 22.00: Politischer Kurzbericht. (Aufn.) — 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Kiel: Sommernacht an der Förde. Kieler Orchestergemeinschaft. Ltg.: Doering.

Deutschlandsender: Sonnabend, 28. Juli

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. 6.20: Danzig: Kapelle der Landespolizei. Ltg.: Stieberitz. — In einer Pause gegen 7.00: Nachr. 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Funkstille. — 9.40: Sportfunk. — 10.00: Nachr. — 10.10: Funkstille. 10.30: Fröhl. Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Hans Franke: Eine Legende aus der Zeit. — 11.55: Prof. Dr. Figl: Neuestes auf dem Gebiete der Materialforschung. — 11.55: Wetter.
12.00: Leipzig: Leipziger Sinfonieorchester. Ltg.: Blumer. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Gehupft wie gesupft auf Schallpl. — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. — 15.00: Wetter. — 15.15: Kinderbastelstunde: Papierarbeiten. — 15.45: K. E. Weiß: Wirtschaftswochenschau.
16.00: Königsberg: Orchester des Kbg. Opernhauses. Ltg.: Brüdner. — In der Pause 17.00: Zeitfunk. — 17.45: Stuttgart: Die Reichsfestspiele in Heidelberg. Funkbericht. (Aufn.) — 18.00: Reichssendung: München: Kunterbunt aus den Deutschen Kampfspielen. — 18.30: Die Geburtstagsfeier. Ein Verwandlungsschwank. — 18.50: Glockengeläute der St. Annenkirche zu Annaberg — 18.55: Der deutsche Rundfunk bringt.
19.00: Zum Wochenende. Der Koffer-Apparat. (Schallpl.) — 20.00: Kernspruch. — Anschl.: Wetter und Kurznachrichten. — 20.10: Ludwig Manfred Lommel. — 20.30: Die Mädele von Bleberach. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: München: Das Tanzfunkorchester. Ltg.: Bruno Aulich.

Dampfer fahren über Felder.

Westgalizien ist in einen großen See verwandelt worden.

Der Hannoversche Kurier erhält über die Ueberschwemmung in Polen von seinem Warschauer Vertreter folgenden Sonderbericht:

Nach den bisher vorliegenden Meldungen kann man sich schon ein ungefähres Bild von dem Ausmaß der Hochwasserkatastrophe machen, die Polen gegenwärtig heimsucht. Am schwersten ist Westgalizien getroffen worden, besonders das Gebiet in der Nähe der Mündung des Dunajec in die Weichsel. Die Größe der Ueberschwemmung ist darauf zurückzuführen, daß die mehr als eine Woche dauernden sintflutartigen Regengüsse die ganzen Westkarpathen von Saybusch an der schlesischen Grenze bis zum Quellgebiet des San, also in einer Ausdehnung von fast 200 Kilometern, betroffen haben. Die Folge davon war das Anschwellen sämtlicher Gebirgsflüsse, die sich in rasendem Lauf in die Ebene ergossen. Schon im Gebirge hat das Hochwasser großen Schaden angerichtet, besonders schwer wurde aber die sich vor den Karpathen ausdehnende Ebene betroffen. Die fruchtbaren Felder Westgaliziens wurden in einen See verwandelt, aus dem nur vereinzelte Baumkronen herausragten. Größere Ortschaften und Badeorte waren tagelang von jeglichem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen. Weichseldampfer mit Rettungsmannschaften fuhren quer über Felder und Eisenbahndämme, ohne auch nur einmal auf Grund zu stoßen. In manchen Dörfern mußten die Bauern tagelang auf den Dächern ihrer Hütten sitzen, bevor sie gerettet werden konnten. Stürzte ein Haus ein, dann war es um seine Einwohner meistens geschehen. Die Zahl der Ertrunkenen konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Sie ist aber zweifellos sehr groß und dürfte mehrere Hundert erreichen. Es kam häufig vor, daß Bauern, die sich mit ihrem Vieh auf noch aus dem Wasser ragende Bodenerhebungen gerettet hatten, die Rettungsdampfer nicht besteigen wollten, um das Vieh, die einzige Habe, die sie noch reiten konnten, nicht seinem Schicksal zu überlassen. Die herabströmenden Wassermassen haben auch Gebiete überschwemmt, die von den Regengüssen gar nicht betroffen worden waren. In diesen Gebieten hatte das Hochwasser meistens noch katastrophalere Folgen als in den Vorkarpathen, denn die Bevölkerung war nicht vorbereitet und wollte auch den Warnungen der Behörden nicht immer Glauben schenken. Besonders schlimm sah es vor zwei Tagen in der Nähe der Stadt Sandomir aus, wo das Hochwasser des San gleichzeitig mit dem der Weichsel eintraf und schlagartig die Felder überschwemmte. Gegenwärtig fällt das Wasser sowohl in Westgalizien als auch in Sandomir. Dafür steigt es aber ständig in der Woiwodschaft Lublin, wo sämtliche Nebenflüsse der Weichsel rückwärts fließen und Gebiete überfluten, die vom Strom weit entfernt liegen.

In Warschau hat der Wasserstand der Weichsel bereits 5,28 Meter erreicht, während er normalerweise nicht viel über 2 Meter beträgt. Einige niedrig gelegene Arbeitervororte im Norden der Stadt stehen bereits unter Wasser. Warschau selbst droht die Ueberschwemmung nicht, denn es ist sehr hoch gelegen. Dagegen sind einige neue Villenvororte am rechten Ufer des Flusses stark gefährdet.

Der durch die Ueberschwemmung verursachte Sachschaden ist geradezu ungeheuer. Im Hochwassergebiet ist die gesamte Ernte und fast das ganze Vieh vernichtet. In vielen Dörfern sind alle Häuser zerstört. Die Zeitung „A. B. C." schätzt den Sachschaden schon jetzt auf 1 Milliarde Zloty. Es besteht überdies die Gefahr, daß Epidemien ausbrechen. Schon die heutigen Zeitungen melden von einer bisher noch nicht gedeuteten Epidemie in Galizien, die man auf das Verpesten von Wasser und Luft durch die verwesenden Menschen- und Tierleichen zurückführt. Angesichts der Vernichtung der Korn- und Kartoffelvorräte ist in den betroffenen Gebieten eine Hungersnot zu gewärtigen.

Um die Not und den Hunger der von der Katastrophe Heimgesuchten zu lindern, sind in allen Städten Hilfskomitees gegründet worden. Die auf diesem Wege beschafften Geldmittel werden aber natürlich nur einen geringen Bruchteil des verursachten Schadens ersetzen können. Eine derartige Naturkatastrophe ist in Polen schon seit mehr als hundert Jahren nicht mehr zu verzeichnen gewesen.

Im Walde ermordet.

Bei Labach fand ein junger Mann beim Beerensuchen die Leiche eines Mannes, dessen Hals bis auf die Knochen durchschnitten und dessen Schädeldecke zertrümmert war. Er glaubte zuerst, daß es sich um einen Schlafenden handele. Der Tote lag mit dem Gesicht zur Erde, die rechte Hand war geschlossen und läßt auf einen verzweifelten Kampf schließen. Neben der Leiche lag ein großes offenes Taschenmesser, ferner fand man bereits schwarz gewordene Blutspuren. Der Tote muß offenbar schon einige Tage an der Stelle gelegen haben, denn es zeigten sich bereits Anzeichen der Verwesung. Von dem Mörder fehlt bisher jede Spur.

Die Unwetter dauern fort.

Die polnische Hochwasserwelle

nähert sich dem Unterlauf der Weichsel. Am Dienstagvormittag wurde folgender Stand über Normal gemessen. Bei Thorn 3,67 m, bei Graudenz 3,63 m, bei Kurzebrack 3.40 m, bei Dirschau 2,57 m, und an der Mündung der Stromweichsel bei Schiewenhorst (Freistaat Danzig) 2,62. Zwischen Thorn und Dirschau sind die Ufer bereits stellenweise überschwemmt. Eine Gefahr für die Deiche und damit für die tiefer liegenden Niederungsgebiete besteht vorläufig nicht. Der Höhepunkt der Flutwelle wird die Danziger Grenze allerdings erst am heutigen Mittwoch erreichen.

Ein neues schweres Unwetter

ist in der Woiwodschaft Lodz niedergegangen, das großen Schaden verursachte. In der Ortschaft Sulmirschütz schlug der Blitz in eine Kirche, die trotz der Bemühungen der Feuerwehr niederbrannte. Auch in der Gemeinde Jasna hat der Blitz gezündet. Zwölf Siedlungen sind den Flammen zum Opfer gefallen. Bei den Löscharbeiten kamen zwei Menschen ums Leben.

Hitzewelle auf dem Balkan.

Die Balkan-Halbinsel, auf der bisher zum großen Teil kühles und regnerisches Wetter geherrscht hat, wurde plötzlich von einer außerordentlich starken Hitzewelle erfaßt. Das Thermometer stieg in Südserbien auf 46 Grad im Schatten und 60 Grad in der Sonne. In Belgrad wurden 37 Grad im Schatten gemessen. Der Ministerrat beschloß, die Dienstzeit bei den Behörden auf die Vormittagsstunden zu beschränken. Die Hitze hatte zahlreiche Unglücksfälle zur Folge. In Bosnien starben drei Menschen an Hitzschlag. Beim Baden sind bisher zehn Menschen ertrunken. In Slowenien sanken vor den Augen ihrer Mutter zwei Schüler in die Tiefe.

Riesenüberschwemmungen in Korea.

Wie zu den Riesenüberschwemmungen in Korea ergänzend mitgeteilt wird, sind nach den bisherigen Feststellungen 29 Personen ertrunken. 21 Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. 18 werden noch vermißt. Der Wasserstand der Ströme ist immer noch im Steigen begriffen. In einer einzigen Ortschaft allein sind etwa 3500 Wohngebäude zerstört worden. 13 000 Einwohner haben auf den in der Umgebung des Ortes liegenden Höhenzügen Schutz vor den hereinbrechenden Fluten gesucht.

Die Norweger fliegen nach Köln—Paris.

Die drei norwegischen Sportflugzeuge, die am Sonntag nachmittag von Oslo kommend in Berlin eingetroffen waren, starteten am Dienstag vormittag vom Tempelhofer Flughafen nach Köln, wo sie mittags eintrafen. Dieser Flug ist die dritte Strecke eines Länderfluges Oslo — Kopenhagen — Berlin — Köln — Paris — London — Oslo, der zum Gedenken an den ersten Flug des Norwegers Major Tryggve über die Nordsee am 30. Juli 1914 unternommen wird.

Nach einer kleinen Stärkung in Köln stiegen die Norweger zum Weiterflug nach Paris auf.

Die Suche nach den Anhängern Dillingers.

Die Newyorker Blätter widmen dem Ende des Banditenführers Dillinger einen großen Raum. Allem Anschein nach ist die Polizei durch Informationen von zwei früheren Sträflingen und einer Frau auf die Spur des „Staatsfeindes Nr. 1" gekommen. Nähere Auskünfte über die Personen, die zur Ergreifung Dillingers beigetragen hatten, werden von der Polizei verweigert. Wie man hört, dürften die drei jedoch den Preis von 15 000 Dollar erhalten, der auf den Kopf Dillingers ausgesetzt war. Dillinger scheint sich in finanziellen Schwierigkeiten befunden zu haben, denn in seinen Taschen sind nur sehr geringe Barmittel gefunden worden. Die Leiter der von Dillinger beraubten Banken haben sich nach Chikago begeben, um dort für den Fall ihre Ansprüche anzumelden, daß von der Bundespolizei noch Gelder Dillingers gefunden werden. Die Polizei bemüht sich, auch der übrigen Mitglieder der Dillinger-Bande habhaft zu werden. Noch vor kurzem hat Dillinger mit einigen Mitgliedern seiner Bande einen Richter aufgesucht und ihn gebeten, ihm doch Material für einige Kriminalromane zur Verfügung zu stellen. Bei dieser Gelegenheit kundschaftete Dillinger die Räumlichkeiten des Richters aus, aus denen kurz nach dem Besuch Waffen und Munition entwendet wurden.

Explosion auf einer Oelbarke fordert drei Todesopfer.

Als sich in Toronto nach dem Löschen eines Oelbrandes auf der Oelbarke „Enarco" Feuerwehrleute und Besatzungsmitglieder an Bord begaben, erfolgte eine heftige Explosion. 11 Mann wurden in die Luft geschleudert. Drei wurden getötet, die übrigen zum Teil schwerverletzt.



Der Führer in Bayreuth.

Die Bayreuther Bühnenfestspiele erhielten durch die Anwesenheit des Führers, der mit großem Interesse der Parsifal-Aufführung beiwohnte, erhöhte Bedeutung. Bei seiner Ankunft im Festspielhaus wurde er von Frau Winifred Wagner empfangen.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Bochum, 25. Juli. (Von der Arbeit der Provinzgruppe Westfalen und Lippestaaten der Kleingärtner und Kleinsiedler.) In einer Besprechung der Provinzgruppe Westfalen und Lippestaaten der Kleingärtner und Kleinsiedler e. V. im Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands e. V., wurden über das Arbeitsprogramm und über die Erfahrungen des dreitägigen Schulungskursus eingehende Mitteilungen gemacht. In dem Kursus wurden die Fragen der Verbundenheit von Blut und Boden, der Ertragssteigerung des Kleingarten- und Siedlungsgeländes, des Obst- und Gemüsebaues usw. behandelt. Nach Anweisung des Reichsheimstättenamtes der NSDAP werden diese Schulungskurse demnächst in allen Provinzen abgehalten, um durch sie innerhalb von drei Jahren einheitlich alle Kleingärtner und Kleinsiedler für einen planmäßigen und nutzbringenden Kleingarten- und Kleinsiedlerbau zu erfassen. Es wurde in der Besprechung Mitteilung gemacht, daß im Reichsheimstättenamt der NSDAP demnächst auch ein Heimstättenamt für die Provinz Westfalen und Lippe unterstellt wird. Es wurde lebhaft anerkannt, daß die Reichseisenbahn den ihr bediensteten Kleingärtnern nachhaltige Unterstützung angedeihen ließ. Die Reichseisenbahn-Kleingärtner sind nunmehr auch unter Wahrung ihrer Eigenarten dem Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler angeschlossen. Die Provinz Westfalen des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler umfaßt zurzeit 29 661 Mitglieder; davon gehören der Fachschaft Kleingärtner 20 464 und der Fachschaft Kleinsiedler 9 257 Mitglieder an. Die Provinzgruppe besteht aus 26 Stadtgruppen mit 189 Vereinen der Fachschaft Kleingärtner und 23 Stadtgruppen mit 168 Vereinen der Fachschaft Kleinsiedler. Die Kleingärtnerschaft Westfalens bearbeitet eine Fläche von etwa 2460 Morgen, die Kleinsiedlerschaft eine Fläche von etwa 740 Morgen. Auf dieser Fläche erzeugen die Kleingärtner und Kleinsiedler Obst und Gemüse im Werte von etwa 12 Millionen Mark.

Bochum, 25. Juli. (Aus dem Rhein-Herne-Kanal geborgen.) Aus dem Rhein-Herne-Kanal, etwa 300 Meter westlich der Recklinghäuser Brücke, wurde ein männliche Leiche geborgen. Wie die Feststellungen ergaben, handelt es sich um einen 19jährigen Mann aus Wanne-Eickel, der freiwillig aus dem Leben geschieden ist.

78jährige stürzt aus dem Fenster.

Gelsenkirchen, 25. Juli. Aus einem Fenster im dritten Stockwerk in Buer-Erle stürzte die 78jährige Charlotte K. auf die Straße. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Mülheim, 25. Juli. (Von der Leiter tödlich abgestürzt.) Im Kesselhaus der Brauerei Ibing in Mülheim wurde der 63 Jahre alte Kesselheizer Karl Naß aus der Holzstraße in Mülheim tot aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß Naß wahrscheinlich beim Reparieren eines Dampfheizungsrohres von einer Leiter gestürzt und dabei zu Tode gekommen ist.

Zwei Schüler werden vermißt.

Duisburg-Hamborn, 25. Juli. Seit dem 18. Juli werden zwei 13jährige Schüler, und zwar Joseph Karsten und Karl Sokaro aus Duisburg, vermißt. Die beiden Knaben, die in einem Wohlfahrtshaus untergebracht waren, haben sich am Morgen zur Schule begeben und sind seitdem nicht zurückgekehrt. Da sie sich ihre Badeanzüge mitgenommen haben, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß beide die Absicht hatten, nicht wiederzukehren. Auch kann es sein, daß sie beim Baden ertrunken sind.

Duisburg-Hamborn, 25. Juli. Ein grelles Schlaglicht in die Zustände der vergangenen Zeit warf eine Verhandlung vor der Strafkammer in Duisburg. Am 3. Februar vorigen Jahres, kurz vor der nationalen Erhebung, waren die drei Kommunisten Sickmöller, Meckel und Lamberts nach einer ausgedehnten Bierreise in eine Metzgerei eingedrungen, wo sie den Metzger unter Bedrohung mit einem Messer zur Herausgabe von Wurst zwingen wollten. Nur dem Umstand, daß der Metzger einen Revolver in greifbarer Nähe hatte, mit dem es ihm gelang, die Leute in Schach zu halten und herauszudrängen, war ein Unglück verhütet worden. Um ihre Wut über die erlittene Niederlage zu kühlen, suchten sie sich ein anderes Opfer, das sie in einem Bekannten, den sie trafen und von dem sie wußten, daß er Anhänger der Nationalsozialisten war, gefunden zu haben glaubten. Nachdem sie sich zuerst Zigaretten von ihm hatten geben lassen, fielen sie mit dem Ruf: „Du bist ein Nazispitzel" über ihn her. Während Meckel den Mann festhielt, schlug Stickmöller ihm mit einer Bierflasche auf den Kopf und der dritte der feigen Burschen, stach ihm mit einem Messer in die Brust, sodaß der Mann tagelang mit dem Tode kämpfte. Es gelang jedoch, ihn am Leben zu erhalten. Das Gericht verurteilte den Haupttäter Lamberts zu drei Jahren, Sickmöller zu 1¼ und Meckel zu einem Jahr Gefängnis. S. und M., die sich noch auf freiem Fuße befanden, wurden verhaftet.

Münster, Minden-

Gütersloh, 25. Juli. Carl Miele, der Gründer und Mitinhaber der Mielewerke A.-G., begeht am heutigen Tage seinen 65. Geburtstag. Aus kleinen Anfängen hat er das im Jahre 1899 mit seinem Teilhaber Reinhard Zinkann, Darmstadt — mit dem er gemeinsam auch heute noch die Leitung des Unternehmens in Händen hat —, gegründete Unternehmen zu seiner heutigen Bedeutung entwickelt. Die Mielewerke nehmen in ihrer Branche eine führende Stellung ein und gehören zu den bedeutendsten Industrieunternehmen Nordwestfalens. Carl Miele ist ebenso wie sein Teilhaber ein Kind der Roten Erde und mit seinem außergewöhnlichen Maß von Unternehmungsgeist, Entschlußkraft und Zähigkeit begabt. Er ist eine jener charaktervollen Unternehmernaturen, die über ihre örtliche Bedeutung hinaus der deutschen Wirtschaft das Gepräge geben. Die Stadt Gütersloh wußte das Wirken dieses Mannes in seiner Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt dadurch zu würdigen, daß sie ihn vor einigen Jahren zu ihrem Ehrenbürger ernannte.

Von Rhein und Mosel

Fünf Jahre Gefängnis wegen vorsätzlicher Tötung.

Krefeld, 25. Juli. Das Krefelder Schwurgericht verurteilte Jakob Boeckels aus Osterrath wegen vorsätzlicher Tötung seines Vetters Peter Boeckels zu fünf Jahren Gefängnis. Dem Angeklagten wurden mildernde Umstände zugebilligt und die erlittene Untersuchungshaft angerechnet. Der Angeklagte lebte mit seinem Vetter in gutem Einvernehmen, bis der Vetter ein Haus erbte, in dem Jakob Boeckels wohnte. Als diesem dann die Wohnung gekündigt wurde, und sein Vetter, der bei ihm wohnte, auszog, begannen die Auseinandersetzungen. Am 4. Mai gerieten die beiden tätlich aneinander. Die Frau des Angeklagten verließ das Zimmer, da ergriff Jakob Boeckels ein Brotmesser und stach seinen 20jährigen Vetter nieder, der nach wenigen Minuten starb. Das Gericht nahm nur vorsätzliche Tötung ohne Ueberlegung an und verhängte obige Strafe.

Vorsicht beim Baden. — Wieder zwei Todesopfer.

Cochem, 25. Juli. Ein junger Mann aus M.-Gladbach, der in dem Moselort Beilstein zu Besuch weilte, nahm ein Bad in der Mosel. Plötzlich hörte man gellende Hilferufe, und als Passanten herbeieilten, sahen sie nur noch den jungen Mann in den Fluten verschwinden. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden. — Im Stadtteil Wenenburg (Wuppertal) ertrank beim Baden in einem Stauweiher ein 10jähriger Junge aus Barmen. Erst nach etwa einstündigem Suchen konnte die Leiche des Knaben, der offenbar einem Herzschlag erlegen ist, geborgen werden.

Das Unwetter am Mittelrhein und im Taunus.

Bacharach, 25. Juli. In der schweren Unwetterkatastrophe werden weitere Einzelheiten gemeldet. Ueber 100 Kubikmeter Erde wurde an der Bacharacher Rheinstraße angeschwemmt. Weit über hundert Personen waren damit beschäftigt, die Straße von dem angeschwemmten Schutt zu befreien. Auf dem Bacharacher Friedhof sieht es trostlos aus. Mehrere Grabeinfassungen wurden fortgeschwemmt. Die Weinberglage „Altes Kloster" bei Bacharach ist völlig vernichtet. In den ebenfalls betroffenen Orten Wienzbach, Medenscheid, Neuhart war die gesamte Bevölkerung beschäftigt, die Dorfstraßen wieder passierbar zu machen. Auch in diesen Orten sind die Hoffnungen auf eine gute Weinernte restlos vernichtet. Außer Kartoffeln, Rüben und Gemüse sind auch die noch nicht geernteten Halmfrüchte völlig vernichtet. Im westlichen Taunus hat das Unwetter ebenfalls verheerende Folgen gehabt. In dem Dorfe Weisel schlug der Blitz in eine Scheune und zündete. Die Scheune mit den darin untergebrachten Erntevorräten brannte nieder. Ein angrenzendes Wohnhaus wurde ebenfalls vernichtet. Während es gelang, das Vieh zu retten, wurde das Mobiliar ein Raub der Flammen. Auch zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen sind verbrannt. In eine Bretterbude, in die sich vier Personen vor dem Unwetter geflüchtet hatten, schlug ebenfalls der Blitz ein, riß eine Wand heraus und schleuderte die Schutzsuchenden zu Boden. Wie durch ein Wunder trugen diese keinerlei Verletzungen davon.

Unser Roman



ROMAN VON MARGARETE ANKELMANN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

11] Nachdruck verboten.

„Ja, Dietmar, du brauchst dich nicht zu entschuldigen! Und ich hoffe nur, daß es wirklich ein Glück für dich ist. Wir haben uns immer verstanden, wir beide, und das wird auch weiter so sein."

„Du bist wirklich ein famoser Kerl, Bertl! Ich hatte mir schon genug Gewissensbisse gemacht, die ganze Zeit über. Aber ich sehe, daß du schon wieder ruhig geworden bist. Das freut mich, freut mich vor allem auch für Viola, die genug Herzklopfen haben wird, bis sie zum ersten Male vor ihrem Schwager stehen wird."

„Hast du Viola sehr lieb, Dietmar?" fragte Bert jetzt, und seine Stimme zitterte leise.

Dietmar horchte auf. Ganz ruhig war der Bert noch nicht, das hörte man dieser verschleierten Stimme an. Ein jäher Schmerz sprang in dem leichtsinnigen Manne hoch. Dann bezwang er sich und antwortete:

„Aber, Bertl, was für eine Frage! Natürlich liebe ich sie, sonst würde ich sie doch nicht heiraten. Siehst du das nicht ein, guter Junge? Aber — ich will jetzt gehen. Ich bin schrecklich müde. Viola ist ein wenig anstrengend, wenn man mit ihr in der Großstadt ist. Wir sind von einem Vergnügen in das andere getaumelt. Und morgen muß ich frisch sein, wenn ich nach Paddyscholle hinübergehe. Du kommst doch mit, Bertl, Viola zu gratulieren?"

„Natürlich, Dietmar! Im übrigen — auch du darfst mir gratulieren. Ich habe mich heute mit Monika verlobt."

Dietmar fuhr zurück, sah den Bruder mit erschrockenen Augen an.

„Bertl ... Bertl ...!"

Auf einmal stand er dicht vor Bert, schüttelte ihn an den Schultern.

„Bertl, was hast du getan? Mit Ika spielt man nicht."

„Wer sagt dir, Dietmar, daß ich das tue?"

„Sie — liebt dich — Bertl."

„Ich weiß es."

„Und trotzdem hast du — obwohl — ich verstehe das nicht ..."

„Ich habe Monika gefragt, ob sie meine Frau und die Herrin des Westhofs werden will, und sie hat ja gesagt. Ich hoffe, daß es das Richtige ist, und daß ich bei ihr vergessen kann und gesund zu werden vermag."

„Ich wünsche und hoffe es auch, Bertl. Für euch beide. Monika ist ein seltener Mensch. Und ihr beide paßt so gut zusammen. Das ist meine Meinung nicht erst seit heute. Möge euch beiden ein großes Glück beschieden sein."

Dietmar drückte dem Bruder fest die Hand und sah ihn mit ernsten Augen an, mit Augen, die eigentlich gar nicht zu dem leichtsinnigen, lustigen Dietmar West passen wollten.

Dann drehte er sich um und ging hinaus, während ihm Bert mit einem seltsamen Blick nachsah. —

Am anderen Morgen strahlte die Sonne auf die Erde herab. Besonders auf dem Westhof schien alles eitel Glanz und Freude zu sein.

Und Dietmar lachte die helle Freude aus den Augen, als er am Fenster stand und in den Hof hinuntersah. Pfeifend zog er sich fertig an und ging dann zum Frühstück hinunter.

„Morgen, Mutting — na, wie geht's denn?"

„Junge — daß du nur wieder da bist", sagte die Mutter und küßte ihn auf die Wange. „Was machst du nur für Sachen? Fährst einfach auf und davon und läßt einen voller Sorgen zurück. Bist doch ein rechter Lausbub, trotz deiner dreißig Jahre. Schau, Ikakind, da ist er!" rief sie jetzt der eintretenden Monika zu, die die Kaffeekanne auf den Tisch stellte und Dietmar die Hand reichte.

„Guten Morgen, Dietmar. Bist spät gekommen gestern abend, so daß wir zu müde wurden und nicht mehr auf dich warten konnten. Hoffentlich nimmst du es uns nicht übel."

„Bewahre, Ika. Es tut mir nur leid, daß ihr vergeblich gewartet habt."

„Du, Dietmar", sagte jetzt Frau Helge, „sieh dir doch Monika einmal genauer an ..."

„Ich hab's ja schon getan, Mutting, und gesehen, wie schön sie ist. Und damit ich's nicht vergesse ..."

Er nahm plötzlich Monikas Kopf in beide Hände und küßte sie fest auf den Mund.

„Alles Glück, Schwägerin Ika! Ich weiß schon von Bertl, was geschehen ist."

Monika hatte sich verlegen losgemacht, sie war über und über rot geworden. Frau Helge aber lachte fröhlich auf, und Dietmar stimmte ein.

„Nun kann dem Westhof nichts mehr passieren, Mutting, wenn Ika mal seine Herrin ist. Ich bitte mir aber aus, auch noch dazuzugehören und das Glück hier mitgenießen zu dürfen, zusammen mit meiner Frau. Wie ihr mich nämlich hier seht, bin ich auch glücklicher Bräutigam. Viola Johnston ist meine Braut."

Monika war leichenblaß geworden. Mein Gott — Bert!, dachte sie. Wenn er es erfuhr! Sie zitterte, wenn sie daran dachte.

„Junge, wie ist das so schnell gekommen?" fragte Frau Helge, und man hörte den Zweifel in ihrer Stimme.

„Ja, wie so was halt kommt. Es ist dir doch recht, Mutting? Du wirst Viola sicher bald liebgewinnen."

„Ich will mir alle Mühe geben, Dietmar. Sie gefällt mir ja recht gut, heute schon. Aber wird es auch ein Glück für dich sein, Dietmar?"

„Mach dir nur keine trüben Gedanken, Mutting. Paß auf, wenn du uns beide erst einmal zusammen gesehen hast, wirst du an meinem Glück nicht mehr zweifeln. Viola ist wirklich reizend, und ich habe sie sehr gern."

„Ich gratuliere dir herzlich", sagte jetzt Monika mit gepreßter Stimme, als Dietmar sich zu ihr wandte. Sie konnte über diese Verlobung nicht froh werden. Sie wußte genau, daß Dietmar die Irländerin nur genommen hatte, um von seinen Schulden loszukommen.

Armer Dietmar! Und — armer Bert! Wenn er nur erst da wäre! Wenn sie sehen konnte, wie er diese Nachricht aufnehmen würde.

In diesem Augenblick kam Bert herein. Kein Mensch sah ihm die Gefühle an, die in ihm tobten. Er schien sehr gelassen und sehr ruhig, als er Monikas Stirn küßte, der Mutter die Hand reichte.

„Nun, Mutting, was sagst du nun?" meinte er. „Nun bekommst du gleich zwei Töchter auf einmal. Das wird ein Leben werden auf unserem stillen Hof. Paß auf, Mutting, wie jung du werden wirst. Aber ich muß gleich weg, hinüber nach Paddyscholle. Erstens muß ich meiner neuen Schwägerin gratulieren, und dann habe ich auch eine Menge zu tun. Zu Mittag bin ich zurück."

Wieder ein Kuß auf Monikas Stirn, ein Handkuß für die Mutter. Dann war Bert gegangen.

Draußen, unter dem Gesinde, herrschte ein eifriges Geraune. Was gab's nicht alles zu erzählen! Tags zuvor die Verlobung Berts mit Monika, da war schon alles drunter und drüber. Aber nun erst! Der Dietmar und die Dollarprinzessin von Paddyscholle. Na, der Dietmar hatte es geschafft, und man gönnte es ihm.

Nur eine nahm an dem Geschwätz und an der Freude nicht teil. Die schwarze Gisa hatte sich, gleich nachdem die Nachricht von Dietmar Wests Verlobung bekanntgeworden war, unbemerkt hinausgeschlichen.

Niemand brauchte die Tränen zu sehen, die ihr über die Wangen rieselten. Gewiß, sie wußte, daß Dietmar ihr einmal verloren sein würde. Aber sie liebte ihn so sehr. Und jetzt gehörte er einer anderen, jetzt würde er sie nie mehr küssen, nicht mehr mit ihr verreisen ...

Lange, lange lag Gisa draußen am Heidegrab, und es kam ihr vor, als ob es jetzt keine Freude mehr für sie geben könne, nachdem Dietmar sich mit Viola Johnston verlobt hatte.

* * *

Bert West vom Westhof hatte sein Pferd einem Diener übergeben und sich bei Viola Johnston melden lassen. Er sah völlig unbewegt aus, als er ihr Wohnzimmer betrat.

„Bertl West, nicht böse sein — bitte ..."

Viola sagte es kindlich und sah mit großen Augen zu dem Manne auf, der vor ihr stand.

„Ich bin nicht böse, Viola. Ich wünsche Ihnen und Dietmar alles Glück der Welt. Und hier", er legte einen großen Veilchenstrauß in ihre Hände, „eine erste kleine, bescheidene Gabe."

„Oh, ich mich sehr freuen mit die schönen Blumen. Bertl. Ich werden sie mir gleich stecken an, damit Sie sehen, wie ich mir freuen darüber."

Bert sah zu, wie sie die Blumen an ihrer Brust befestigte. Es fiel ihm unendlich schwer, diese völlige äußere Ruhe zu bewahren.

Dann zog Viola den Mann zu sich herunter auf die Couch.

„Ich haben geweint die ganze Nacht, Bertl, wie ich gefahren bin nach die große Stadt. Weil ich weh getan habe dem Bertl West. Aber jetzt bin ich Dietmars Braut. Und jetzt kommen wir doch zusammen — nicht wahr, Bertl? Ich Schwägerin und — du — Schwager?"

Sie lachte leise auf. Bert sah sie an. Wie leicht ihr das fiel, das Du-Sagen! Dieser vertraute Ton — nein, er konnte das nicht, das war zu schwer für ihn. Aber er hatte ja auch seine Waffe. Ruhig sagte er:

„Ich muß Ihnen auch etwas mitteilen."

„Oh, Bertl, du können wohl nicht du zu mich sagen?"

„Ja, ich muß mich daran gewöhnen, Viola. Also, ich habe mich auch verlobt ..."

Viola war aufgesprungen.

„Das — das ist nicht wahr, Bertl."

„Ich pflege mit solchen Dingen nicht zu scherzen, Viola. Ich habe mich mit Monika Freese verlobt."

„Warum hast du das getan, Bertl West?"

„Warum sollte ich mir nicht auch das Glück suchen, nachdem du es getan hast, schöne Schwägerin?"

„Du suchen das Glück, Bertl? Das sein kein Glück, das weiß ich."

„Vielleicht irrst du dich, Viola. Monika hat mich lieb, und ich schätze sie, seit ich sie kenne. Warum soll das kein Glück werden?"

„Weil sich müssen beide liebhaben, sonst ist nicht gut. Du hast Monika nicht so viel lieb", antwortete sie und schnippte mit der Fingerspitze. „Ich wissen, du hast die Monika nur genommen aus beleidigtem Ehrgefühl, weil ich dir habe gegeben einen Korb."

„Viola!" rief Bert, während eine flammende Röte sein Gesicht bedeckte. Die brutale Wahrheit, die Viola ihm entgegengeschleudert, hatte ihn getroffen wie ein Peitschenhieb.

„Yes! Aus Rache hast du ihr genommen. Um mir zu strafen für mein Nein. Aber du strafen dir selbst, weil du sein wirst so viel unglücklich. Und du mir tun sehr leid, Bertl. Ich wünschte dir eine viel bessere Glück."

„Genug", stöhnte Bert. Mit seiner Selbstbeherrschung ging es zu Ende, das fühlte er. „Ich mag kein anderes Glück. Und dein Mitleid mag ich noch viel weniger. Ich hatte dich lieb, rasend, verzehrend, wie ich nie geglaubt hatte, eine Frau lieben zu können. Vom ersten Augenblick an hab' ich dich angebetet, schon als ich nur dein Bild gesehen hatte.

Mein Herz kannte keinen anderen Schlag als dich. Aber du hast mich zurückgestoßen. Kaltblütig gingst du über mich hinweg, hast mir oberflächliche Worte gesagt und mich meiner Verzweiflung überlassen. Dann hast du dich mit meinem Bruder verlobt, und es war dir gleichgültig, was aus mir wurde. Hast dich nicht darum gekümmert, wie ich mit alledem fertig werden konnte. Aber ich werde damit fertig, darauf kannst du dich verlassen. Gleichgültig, was daraus entsteht. Ich will und kann nicht mehr zurück.

Aber" — seine Stimme war in leidenschaftliches Gestammel übergegangen, dicht stand er jetzt neben ihr —, „aber einmal, ein einziges Mal sollen deine Lippen noch mir gehören ..."

Er hatte Viola an sich gerissen und küßte trunken ihren Mund, ihre Augen, ihre Haare, um endlich wieder ihre Lippen zu suchen, in einem endlosen, brennenden Kuß.

„Wenn du wüßtest, wie sehr ich dich liebe, du Süße, du Einzige — wenn du es wüßtest ..."

Wie ein Sturm war es über Viola gekommen. Zuerst hatte sie sich wehren wollen, dann aber hatte eine fast lähmende Süßigkeit sich ihrer bemächtigt, die sie wehrlos machte, sie ganz dem Manne hingab.

Wie schön das war, wie wunderschön! Wie er küssen konnte, dieser Mann, den sie für leidenschaftslos gehalten hatte! Eine Glut ging von ihm aus, wie sie sie nie zuvor gespürt hatte. Das waren andere Küsse als die Dietmars — aufwühlende, berauschende Küsse!

Es fiel ihr wie Schuppen von den Augen: Diesen Mann hier liebte sie, ohne daß sie es gewußt hatte. Diesen Mann, den sie von sich gestoßen hatte, in törichtem Nichtbegreifen; dessen Küsse sie erst aufgeweckt hatten zu ihrer Liebe.

Zaghaft erst erwiderte sie diese Küsse, dann heißer und glühender.

„Bertl — — Bertl ..."

Wie erwachend, fuhr Bert plötzlich zurück, ließ Viola los, so heftig, daß sie beinah getaumelt wäre.

„Nein, nein — verzeih ..."

„Oh, Bertl, ich jetzt erst wissen, was ich getan habe. Ich dir liebe, Bertl ..."

„Nein, Viola. Ich habe mich vergessen; du darfst nicht mehr daran denken. Ich bin ein Schuft. Ich habe meinen Bruder verraten und meine Braut. Aber wir müssen es vergessen ..."

„Ich wollen es nicht vergessen, Bertl. Du sollst nicht haben eine Braut, ich will es nicht ..."

„Daran ist nichts mehr zu ändern, Viola. Vergiß das, was jetzt geschehen ist, und was ich tief bereue. Leb wohl."

Viola stampfte mit dem Fuß auf.

„Nein, geh nicht so fort, Bertl! Wir müssen überlegen, wir müssen machen anders ..."

„Das hat alles keinen Zweck, Viola. Nichts wird anders werden, es bleibt so, wie es ist; und es ist gut so."

Ohne Viola noch einmal die Hand zu geben, ohne auf ihre Antwort zu warten, hatte Bert West schnell das Zimmer verlassen.

Draußen bestieg er sein Pferd und ritt davon. Jetzt konnte er nicht ins Büro, jetzt mußte er allein sein.

Stundenlang ritt er in der Heide umher — Galopp solange es das Pferd aushielt, und langsamer werdend, wenn das treue Tier müder wurde. Als er am Mittag auf den Westhof kam, schien er wieder ganz ruhig. Es war, als ob diese Stunde in Viola Johnstons Wohnzimmer ein Spuk gewesen wäre.

* * *

Auf dem Westhof ging alles drunter und drüber. Bert hatte seinen Willen durchgesetzt: zu Pfingsten schon sollte die Hochzeit sein. Dietmar hatte ihm beigestimmt; die beiden Brüder würden am selben Tage getraut werden.

Alle Zimmer des Westhofs wurden völlig neu hergerichtet. Monikas Räume erhielten schöne, neue Möbel; es wurde an nichts gespart, Bert wollte es so haben. Wundervolle flache Bücherschränke, niedrige Tische, Vitrinen aus Mahagoni und glänzend poliertem Nußbaum, breite, riesige Couches aus Chintz und seidenweichem, dickem Sammet, herrliche Teppiche, Kissen, Gardinen, kleine, reizende Schleiflacktischchen ...

Auch der Freesehof wurde hergerichtet zum Einzug Frau Helges. „Junges Glück will allein sein", sagte sie, als Monika und Bert sie baten, doch auf dem Westhof zu bleiben. „Ich habe mir den Freesehof dafür gekauft, und ich bin glücklich, daß ich das alles noch erleben darf."

Monika war in diesen Wochen zu einer Schönheit aufgeblüht. Ob Bert es sah? Man wußte es nicht. Er war immer gleichmäßig liebenswürdig zu seiner Braut, und es war trotzdem, als ob er ihre Nähe suchte. Er war viel öfters auf dem Westhof als früher, und es schien, als ob er nur das Nötigste auf Paddyscholle erledigte, um dann so schnell wie möglich auf das Gut zurückzukehren.

Häufig ritt er mit Monika aus, und auf diesen Ritten fühlten sie sich am meisten zusammengehörig.

Auf solch einem Ritt war es auch einmal, daß Bert sein und Monikas Pferd plötzlich anhielt und Monikas Gesicht zu dem seinen aufhob. Mit einem tiefen, seltsam fragenden Blick sah er sie an, so daß sie beinah erschrak.

„Liebst du mich, Monika?" fragte er.

Forts. folgt.

Alt-Dortmund

Empfang der Dortmunder und westfälischen 2000 km-Fahrer.

Mittwoch abend um 19 Uhr treffen auf dem Hansaplatz in Dortmund die westfälischen 2000 km.-Fahrer wieder daheim ein. Die Stadt Dortmund, der DDAC, das NSKK und die Motor-SA, werden den Fahrern einen festlichen Empfang bereiten. Ein Ehrensturm wird ihnen bis zur Stadtgrenze entgegenfahren und sie feierlich einholen. Die westfälischen Teilnehmer an der großen Prüfung haben ganz hervorragend abgeschnitten. Von 47 Gestarteten sind 31 bis zum Ziel gekommen, hiervon sind 26 mit goldenen, drei mit silbernen und zwei mit broncenen Medaillen ausgezeichnet worden. — Bei dem Empfang auf dem Hansaplatz werden der Dortmunder Oberbürgermeister, SA-Gruppenführer Schramme und der Gauführer des DDAC, Dr. Meinhardt, sprechen.

(Schadenfeuer auf der Dortmunder Union.) Die Berufsfeuerwehr wurde nach der Dortmunder Union alarmiert. In der Abteilung Waggonbau war ein Waggon und das Dach der Halle in Brand geraten. Die Brandursache und die Höhe des Sachschadens konnte nicht sofort festgestellt werden. Nach 1½stündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr abrücken.

(Auffinden einer verletzten Person.) Ein Heinrich M. wurde vor seiner Wohnung in der Wittenerstraße im hilflosen Zustande und mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden. Der Verletzte wurde mit einem Krankenwagen in das Johannishospital gebracht.

Einen Schlaganfall erlitt der Invalide Theodor R. aus dem Leierwege. Er wurde auf der Volkswiese im Stadion im hilflosen Zustande aufgefunden und mit einem Krankenwagen in die städt. Krankenanstalten gebracht.

(Schreibmaschinendiebstahl.) Aus einem Büro in der Nähe des Südwalles wurde eine Schreibmaschine gestohlen.

(Schaufenstereinbruch.) Die Schaufensterscheibe der Metzgerei Ludwig L. auf der Rheinischenstraße in Dortmund wurde eingeschlagen. Gestohlen wurden aus der Auslage für ca. 15 ℳ Wurstwaren.

Westfalen u. Rheinland

Lünen, 25. Juli. **(Tod in der Lippe.)** Ein Mann aus Huckarde, der in der Nähe des Schlosses Buddenberg in der Lippe ein Bad nahm, ging unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Erst nach längerer Zeit konnte man den Mann als Leiche bergen.

Blutiger Familienstreit.

Gelsenkirchen, 25. Juli. In einem Haus an der Fischerstraße kam es zu einem schweren Familienstreit. Nachdem zwei Frauen aneinander geraten waren, griffen die Ehemänner Josef Cepan und Johann Lubinski in den Streit ein. Im Verlauf der Auseinandersetzung griff Cepan zu seinem Trommelrevolver und schoß Lubinski nieder. Dieser wurde schwerverletzt mit einem Bauchschuß ins Krankenhaus gebracht, wo man stündlich mit seinem Ableben rechnet.

Der König von Siam besuchte die Kruppschen Werke.

Essen, 25. Juli. Am Dienstag traf der König von Siam, mit dem Flugzeug aus Köln kommend, zu einem privaten Besuch der Kruppschen Werke auf dem Flughafen Essen-Mülheim ein. In seiner Begleitung befanden sich u. a. Prinz Chirasakti und Generalleutnant Phya Vijitwongs. Bei der Ankunft begrüßte Herr Krupp von Bohlen und Halbach die siamesischen Gäste. Unter seiner Führung wurden dann einige Kruppsche Betriebe, u. a. das Schmiedepreßwerk und das Hammerwerk in Essen-Borbeck, besichtigt. Um 15 Uhr flog König Prajadhipok wieder nach Köln zurück.

Vom Zaun gestürzt und tödlich verletzt.

Wuppertal, 25. Juni. Im Stadion kletterte ein achtjähriger Schüler aus Düren, der mit einer Dürener Abteilung zu den Leichtathletikmeisterschaften nach hier gekommen war, über den Zaun, der sich in der Südkurve befindet. Er fiel die Böschung herunter und brach die Wirbelsäule. Man schaffte den Jungen sofort in ein Krankenhaus; hier konnte jedoch nur noch der Tod festgestellt werden.

Verhängnisvolle Folgen einer Kündigung.

Solingen, 25. Juli. Am Mühlenplatz wurde ein Schornsteinfegermeister von einem seiner Gehilfen, dem er gekündigt hatte, zur Rede gestellt. Als der Meister seinen Weg fortsetzen wollte, zog der Gehilfe einen Revolver und gab auf den Meister einen Schuß ab, der jedoch sein Ziel verfehlte. Darauf richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen Schuß in den Kopf bei. Die Verletzungen waren so schwer, daß der junge Mann im Krankenhause starb.

Lastkahn mit Zementladung gesunken.

Bingen, 25. Juli. In der Nähe des Mäuseturms erlitt das im Anhang des Motorschleppers „Menhir" fahrende Lastschiff „Johanna" aus Rotterdam ein schweres Leck. In der Nähe von Trechtinghausen sank der Kahn, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen. Da das gesunkene Schiff außerhalb des Fahrwassers liegt, ist die Schiffahrt nicht behindert. Das Schiff hatte eine größere Zementladung an Bord, die durch das eingedrungene Wasser verdorben ist.

Zusammenschluß der Margarine-Industrie.

Dem Grundgedanken des Reichsnährstandgesetzes entsprechend wird nunmehr auch die Margarine- und Kunstspeisefett-Industrie zu einer wirtschaftlichen Vereinigung zusammengeschlossen. Der Zusammenschluß wird etwa 100 Betriebe umfassen. Nicht angeschlossen sind dagegen die Oelmühlen, besonders soweit sie flüssiges Speiseöl und anderes flüssiges Oel herstellen. Die wirtschaftliche Vereinigung untersteht der Aufsicht des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft. Da der Handel der wirtschaftlichen Vereinigung nicht angeschlossen ist, mußte dem Reichsernährungsminister vorbehalten bleiben, Handelsspannen für den Absatz solcher Erzeugnisse festzusetzen, für die auf Grund der neuen Verordnung von der Vereinigung für deren Mitglieder verbindliche Preise festgesetzt werden.

Zu den Aufgaben der wirtschaftlichen Vereinigung gehört die Festsetzung des Gesamtumfanges der Margarineerzeugung, ferner die Aufstellung von Richtlinien für die Aufteilung der Gesamtkontingente auf die einzelnen Mitgliedsbetriebe. Besonders wirtschaftlich wichtig ist, daß die Vereinigung auch den Absatz der Erzeugnisse der Mitgliedsbetriebe im Rahmen der von der Reichsregierung für die Versorgung der Bevölkerung getroffenen Maßnahmen zu regeln hat. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird weiter dadurch erleichtert werden, daß ein Ausgleichsstock geschaffen werden kann, um einen Ausgleich zwischen den verschieden hohen Verteilungskosten herbeizuführen. Die Festsetzung der Gesamtkontingente und die Richtlinien über deren Aufteilung bedürfen zu ihrer Wirksamkeit der Genehmigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft. Dem Ziel des Fettplanes, die deutsche Fetterzeugung möglichst zu steigern, um die Unabhängigkeit Deutschlands in der Fettversorgung zu verstärken, entspricht es, daß von der wirtschaftlichen Vereinigung die Bildung eines Ausgleichsstockes angeordnet werden kann, um die Sicherung des notwendigen Verhältnisses zwischen den Butterpreisen und den Preisen der Margarine, Kunstspeisefette und dergleichen durch Bereitstellung von Mitteln zu fördern. Die Verordnung tritt am 1. August 1934 in Kraft.

Glockengeläut und Andacht

für die Gefallenen und zur 20jährigen Wiederkehr des Tages des Kriegsanfanges.

Der Reichsbischof hat zur 20jährigen Wiederkehr des Tages des Kriegsanfangs folgende Verordnung für die evangelische Kirche erlassen:

„Am 2. August begeht das deutsche Volk den Tag, an dem der Weltkrieg seinen Anfang nahm. Vor 20 Jahren zog die Blüte deutschen Mannestums hinaus, um die Heimat zu schützen. In allen lebte die reine Heilige Bereitschaft, für die gerechte Sache des Vaterlandes in einem uns aufgezwungenen Kriege sich zu opfern. Die erneuerte Nation gedenkt in schweigender Ehrfurcht jenes unvergleichlichen Heldentums, das sich auf diesem Opfergange bewährt hat. Die deutsche evangelische Kirche ruft als Kirche des Volkes die Nation dazu auf, diese Stunde würdig im Angesicht des ewigen Gottes zu begehen. Deshalb ergeht hiermit Anweisung an alle kirchlichen Stellen, daß am 2. August von 12 bis 12,15 Uhr die Glocken aller evangelischen Kirchen zur Erinnerung an die Gefallenen geläutet werden. Soweit zum Gedächtnis dieses Tages Feldgottesdienste vorgesehen werden, ist die kirchliche Mitwirkung hierbei selbstverständliche Pflicht. Darüber hinaus sind in den Gemeinden gottesdienstliche Andachtsstunden zu veranstalten. Diese Feiern sollen dazu bestimmt sein, daß in dem gewaltigen Schicksal unseres Volkes uns der ewige Gott begegnete. Wo in kleineren, besonders ländlichen Gemeinden, eine besondere Feier aus den Verhältnissen sich nicht ergibt, ist die Erinnerungsstunde auf den darauffolgenden Sonntag zu verlegen. Dabei wird allen Gedenkfeiern gemeinsam sein: das dankbare Bewußtsein, daß Gott uns aus Not und Schande zur Erneuerung der Nation im Nationalsozialismus emporgeführt hat. Zum Zeichen dessen werden die Kirchen am 2. August die Fahnen des alten und des neuen Reiches zeigen.

Die „Monte Rosa" wieder flott.

Die Versuche des Motorschiffes „Monte Rosa", mit eigener Maschinenkraft wieder freizukommen, haben zum Erfolg geführt. Der Regierungsdampfer „Arcus" leistetete bei den Bemühungen des Schiffes weitgehende Unterstützung. Die „Monte Rosa" bleibt zunächst bei der Unfallstelle in der Nähe von Thorshavn liegen, um durch Taucher feststellen zu lassen, ob und welche Beschädigungen des Schiffes bei dem Auflaufen eingetreten sind. Sollte die Annahme der Schiffsleitung, daß Beschädigungen des Schiffsbodens nicht vorhanden sind, durch die Untersuchungen bestätigt werden, so wird die „Monte Rosa" die Fahrt fortsetzen. Nach dem aufgestellten Reiseprogramm wäre das Schiff noch bis zum 4. August unterwegs.

Dreister Raubüberfall in Berlin-Charlottenburg.

Die 46jährige Ehefrau des Tabakwarengroßhändlers Steinbrecher in der Augsburgerstraße 24 in Berlin-Charlottenburg wurde am Dienstag abend das Opfer eines dreisten Raubüberfalles. Frau Steinbrecher wurde von einem angeblichen Kunden, der vorgab, Tabakwaren abholen zu wollen, überfallen und durch mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf schwer verletzt. Der Täter raubte sodann die auf dem Packtisch des Verkaufsraumes stehende Geldkassette, in der sich 400 Mark befanden und konnte unerkannt entkommen.

Neue Schiffahrtsstockungen auf der Elbe.

Der ungewöhnlich niedrige Wasserstand der Elbe hat bei Unbesandten eine neue Sandbank aus dem Strom auftauchen lassen, die den Schiffahrtsverkehr fast völlig lahmlegt. Auf einer Strecke von 10 Klm. warten fast 200 Fahrzeuge auf die Durchfahrt. Oft ziehen vier Dampfer oder Motorkähne ein einziges Fahrzeug, um es wieder flottzumachen. Ein bei Unbesandten auf Grund gegangener Kahn aus Hamburg mit Schwefelkies ist vollständig verloren. Er ist mehrmals gebrochen.

Grubenunfall in Ostoberschlesien.

Auf dem Ostfeld der Königsgrube in Groschorzog ereignete sich unter Tage ein schwerer Arbeitsunfall. Unter dem starken Druck der Kohlenmassen gab der Ausbau an einer Stelle nach. Von den einstürzenden Kohlenmassen wurden zwei Bergleute verschüttet. Sie wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft, wo sie in bedenklichem Zustande darniederliegen.

Das Verbrechen auf dem Brünnstein.

Die Gerichtskommission von Rosenhain, die sich am Dienstag auf den Brünnstein begab, um die in der Tannerhütte aufgedeckte Mordtat zu untersuchen, stellte fest, daß der dort tot aufgefundene 23jährige Tapezierer Tiefenbacher durch zahllose Messerstiche bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt ist. Merkwürdigerweise hat der in der Hütte wohnende Senner nichts von der Mordtat bemerkt, die bereits am Donnerstag voriger Woche verübt worden sein muß. Die Aufdeckung des Verbrechens erfolgte erst, als am Montag Blut durch die Bretterdecke der Hütte sickerte. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

Sabotageakt auf dem holländischen Fischereischutzboot.

Auf dem Fischereischutzboot „Nautilus", dessen Maschinen durch einen Sabotageakt unbrauchbar gemacht worden waren, ist ein Mitglied der Besatzung unter dem Verdacht der Haupttäterschaft verhaftet worden. Er soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Sämtliche Besatzungsangehörige sind einem scharfen Verhör unterzogen worden. Die militärische Ueberwachung des Marinehafens dem Helder ist verschärft worden. Der Flottenbefehlshaber Vizeadmiral Brutel de la Riviere hat sich zur Besprechung dieser Vorfälle nach dem Haag begeben. Bei dem „Nautilus" handelt es sich um ein Motorfahrzeug mit einer Wasserverdrängung von 800 Tonnen. Die Besatzung ist 50 Mann stark. Das Fahrzeug ist mit vier Kanonen und zwei Maschinengewehren ausgerüstet.

Neuer Waldbrand bei Toulon.

In der Nähe von Toulon ist wieder ein großer Waldbrand ausgebrochen. Gendarmerie und Feuerwehr versuchen, bisher allerdings erfolglos, das Feuer einzudämmen. Das Dorf Bornes mußte von seinen Einwohnern fluchtartig verlassen werden. Es ist anzunehmen, daß es mittlerweile niedergebrannt ist. Auch dieser Brand dürfte durch Unvorsichtigkeit entstanden sein.

Die Verbindung mit Admiral Byrd unterbrochen.

Wie aus Little-America, dem Hauptquartier der Byrdexpedition im Südpolargebiet, gemeldet wird, ist man dort wegen des Schicksals des Leiters der Expedition, des Admirals Richard Byrd, in großer Sorge. Byrd befindet sich seit vier Monaten in einer 200 Kilometer vom Hauptlager entfernten einsamen Schneehütte, wo er Wetterbeobachtungen durchführen will. Seit einiger Zeit ist jede Verbindung mit dem Admiral unterbrochen, nachdem zunächst sein Hauptrundfunksender und späterhin auch der Ersatzsender unbrauchbar geworden sind. Eine fünfköpfige Expedition, die sich mit einem Schneetraktor auf den Weg gemacht hatte, um Admiral Byrd abzulösen, war gezwungen, nach 75 Kilometern umzukehren, weil die Wegkennzeichen durch Schneestürme unkenntlich geworden waren. Trotz ungünstiger Eisverhältnisse wird eine neue Expedition ausgerüstet, um den Admiral aus der Eiswüste zu erretten.

Schlächterstreik in Chicago.

In den Schlachthöfen sind 700 Schlächter plötzlich in den Streik getreten. Gerade in diesem Augenblick ist die Einstellung der Arbeit besonders verhängnisvoll. Es treffen nämlich dauernd aus den Viehgebieten des Westens Züge mit Vieh ein, das infolge der Dürre und der Futtermittelknappheit abgeschlachtet werden muß. Die Leitung der Schlachthöfe sieht sich deshalb unvermutet vor die Aufgabe gestellt, mit unzureichendem Personal die Tiere zu füttern und zu tränken. Die großen Viehhöfe, die der vorübergehenden Aufnahme der Transporte dienen, sind bereits sämtlich bis zur Unerträglichkeit überfüllt.

Die Folgen des Streiks in den Chicagoer Schlachthäusern.

Die Lage in den Chicagoer Schlachthäusern ist außerordentlich schwierig. Alle Ställe sind völlig überfüllt. 75 000 Stück Vieh wurden am Dienstag gezählt, davon 42 000, die von der Regierung im Rahmen der Hilfsmaßnahmen für die Farmer aus den Dürregebieten nach Chicago gebracht worden sind. Da fortgesetzt neue Viehlieferungen eintreffen, hat man bereits begonnen, die schwächeren Tiere noch vor der Ausladung zu erschießen, um das Ausladen der stärkeren Tiere nicht aufzuhalten.

Schwerer Straßenbahnunfall in Pallanza.

In einer unübersichtlichen Kurve in Pallanza am Lago Maggiore stießen zwei Straßenbahnwagen in voller Fahrt zusammen. Der eine Straßenbahnwagen war mit Kindern eines Ferientransportes besetzt. 21 Personen mußte mit zum Teil schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden; neun Personen erlitten leichtere Verletzungen. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß der Führer einer der Bahnen ein Haltesignal nicht beachtet hat

Kleine Nachrichten.

Am Dienstag starb in Rom nach kurzem Leiden der Senior der deutschen Journalisten und der ausländischen Pressevertreter in Rom, Wolfgang Ludwig Stein, im Alter von 67 Jahren.

Der Sekretär des in Paris gegründeten kommunistischen „Komitees zur Befreiung Thälmanns", Seigneur, wurde verhaftet. Gründe sind nicht bekanntgegeben.

Der rumänische Ministerrat hat beschlossen, die bestehenden Verbotsbestimmungen für die Ausfuhr von Getreide mit Ausnahme von Weizen aufzuheben. Das Getreideausfuhrverbot war seinerzeit erlassen worden, da man befürchtete, daß die Ernte keine ausreichenden Ergebnisse bringen werde.

Deutsche Kampfspiele.

Gau Sachsen glücklicher Handballsieger.

Sachsen — Mitte 7:6 (2:5).

Es entwickelte sich zwischen den beiden Endspielgegnern ein überaus temperamentvoller und schneller nach der Pause leider etwas harter Kampf, den die Sachsen mit viel Glück knapp mit 7:6 (2:5) zu ihren Gunsten entscheiden konnten. Dem Spielverlauf nach hätte der Gau Mitte den Sieg verdient, der trotz des bereits nach 10 Minuten ausgeschiedenen Klimkers meist mehr vom Spiel hatte.

Baden gegen die Nordmark Dritter mit 12:10.

In dem Spiel der Ermittlung des dritten Preisträgers zwischen den Gaumannschaften Baden und Nordmark lieferten sich die Mannschaften einen harten Kampf, aus dem der Gau Baden als verdienter Sieger hervorging.

Fechten.

Reichswehr entthront Hermannia Frankfurt.

Von den sechs zum Endkampf angetretenen Mannschaften kamen nur zwei für die Entscheidung ernstlich in Frage, und zwar der Titelverteidiger Hermannia Frankfurt und die Mannschaft der Reichswehr mit den besten Fechtern aus der gesamten Reichswehr. Erst die beiden letzten Gefechte entschieden den Kampf zu Gunsten der Reichswehr, die damit zum ersten Mal den Titel errang. Das Ergebnis: 1. und Mannschaftsdegenmeister 1934: Reichswehr (Hptm. Har. Hptm. Hölter, Oblt. Dinkelacker, Oblt. Heigl) 10 Pkt. 53 Siege, 125 erhaltene Treffer; 2. Hermannia Frankfurt 8/57/131; 3. TV. 1860 Frankfurt 6/45/154; 4. Fecht SV. Hamburg 4/30/182; 5. TV. Stuttgart 2/20/196; 6. Freiburger Turnerschaft 0/22/196.



Die Kampfspiel-Meisterin im Florettfechten.
Fräulein Hedwig Haß (Offenbach)
Bei den Deutschen Kampfspielen 1934 in Nürnberg wurde Fräulein Haß in den Endkämpfen im Damen-Florettfechten mit 7 Siegen bei 14 erhaltenen Treffern Meisterin vor Helene Oslob.

Die ersten Tennis-Kämpfe

Die Favoriten setzten sich allgemein durch. Gottfried von Cramm schlug den Krefelder Heitmann sicher mit 6:4, 6:2, und aus den Spielen des Dameneinzels muß das Marathonmatch zwischen Frl. Hammer-Wiesbaden und Frau Ottberg-Krüger-Essen hervorgehoben werden, das die Wiesbadenerin schließlich mit 15:13 9:7 gewann.

Die Kegler ermittelten weitere Meister.

Frl. Stehmann-Castrop Meisterin auf Schere.

Die Kämpfe um die 25 Meisterschaften im Kegeln wurden am Dienstag vor zahlreichen Interessenten in der Festhalle im Luitpoldhain fortgesetzt.

Die Einzelmeisterschaft auf Bohle wurde von Buckow-Berlin mit der außergewöhnlichen Leistung von 1587 Holz gewonnen (200 Wurf). Zweiter wurde Frank-Erfurt mit 1554 Holz vor Rademacher-Lüneburg.

Auf der Scherenbahn siegte ebenfalls ein Berliner. Roschwald war mit 1451 Holz seinen Konkurrenten weit überlegen, denn Schneider-Bremerhaven als Zweiter erreichte nur 1419 Holz und Pleis-Thale belegte mit 1416 Holz den dritten Platz.

Die Einzelmeisterschaft auf der Internationalen Bahn wurde ebenfalls schon entschieden. Kunz-Saarbrücken gewann mit 1635 Holz. Zweiter wurde Damm-Hamburg mit 1527 Holz vor dem Nürnberger Stop.

Am Vereinswettkampf auf der Internationalen Bahn liegt augenblicklich Saarbrücken mit 830 Holz in Führung. Im Kampf um die Bundesmeisterschaft der Ortsverbände kam die Berliner Mannschaft auf der Bohle auf 3840 Holz.

Bei den alten Herren siegte auf der Asphaltbahn der Braunschweiger Dietrich mit 1379 Holz vor Völtinger-München (1364) und Weichsel-Planitz (1363). Auf der Bohlenbahn siegte der Spandauer Lorbeer mit 701 Holz vor Brinkmann-Hannover (758). Die Scherenbahnmeisterschaft der alten Herren fiel mit 700 Holz an den 64 Jahre alten Remscheider Bünger.

Auch bei den Frauen gab es sehr gute Leistungen und spannende Schlußkämpfe. Auf der Schere holte Frl. Stehmann aus Castrop-Rauxel sich den Meistertitel mit 695 Holz. Zweiter wurde Groß-Hannover mit 689 Holz vor Rosenkranz mit 685 Holz. Auf der Asphaltbahn siegte Anna Steiß-Mainz mit 562 Holz, vor Baumgarten-Bremen (556) und Hommel (537), während auf der Bohle Fr. Buchbänmer-Hannover vor Fr. Liesegang-Berlin und Sanders-Hamburg erfolgreich war.

Wirtschaft und Handel

Viehverkaufshalle Lehrte.

24. Juli 1934.

Auftrieb: 922 Stück Ferkel und 131 Stück Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 4—6 Wochen alt 5,50—7 ℳ, 6—8 Wochen alt 7,50—9,50 ℳ, 8—12 Wochen alt 10—15 ℳ. Läuferschweine: 3—4 Monate alt 16—26 ℳ, 4—5 Monate alt 27—45 ℳ. Marktverlauf: Langsam.

Wie wird das Wetter morgen?

Mäßige nordwestliche Winde, wolkig, noch einzelne Schauer, kühl.

S.-A.: 4.07; S.-U.: 20.04 Uhr.



Unser Leben währet 70 Jahre
Und wenn es hoch kommt, so sind es 80,
Und wenn es köstlich gewesen,
So ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Nach Gottes hl. Willen entschlief nach kurzem, schwerem Leiden plötzlich und unerwartet Montag nachmittag 4 Uhr mein innigstgeliebter Mann, unser guter und treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Finke

im 76. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bergkamen, Dortmund und Bielefeld, den 23. Juli 1934.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 26. Juli, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes aus statt. (1684

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Danksagung.

Für die beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen allseitig erwiesene innige Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden danken wir herzlichst. (1681

Frau Anna Hotfilder
und Kinder.

Kamen, im Juli 1934.



Am 21. Juli d. J. verschied im evangel. Krankenhause zu Essen-Borbeck die Kinderhortnerin unserer Zeche Monopol

Fräulein Eva Breil

im blühenden Alter von 31 Jahren.

Die Verstorbene stand seit dem 1. 11. 1926 als Kindergärtnerin und Kinderhortnerin in Diensten der Zeche Monopol. Ihre hohen menschlichen Charaktereigenschaften hat sie stets restlos in den Dienst der Erziehung der ihr anvertrauten Kinder gestellt und Hervorragendes zum Wohle der Kinder selbst und im weiteren Sinne damit auch für Betrieb und Gefolgschaft geleistet. Sie war uns eine tatkräftige, arbeitsfrohe Helferin bei der Arbeit zur Bildung des neuen Menschen im Geiste der neuen Verhältnisse.

Wir werden ihr ein dauerndes, ehrenvolles Andenken bewahren.

Der Führer und die Gefolgschaft der Zeche Monopol.

Kamen, den 23. Juli 1934. (1683

Trauerdrucksachen
liefert preiswert, schnell und sauber die
Druckerei der Märkischen Zeitung.

Zwangsversteigerung.
Donnerstag, den 26. Juli, 11 Uhr, werde ich im Versteigerungslokal Schulze-Bergcamen 1 Nähmaschine, 1 Sofa u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 1685
Misch, Obergerichtsvollzieher.

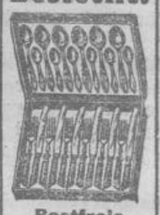
Zeitungsmakulatur
zu haben in der Geschäftsst.

Kaffeesahne
Schlagsahne
lose und **geschlagen**
Saure Sahne
täglich vorrätig
Molkerei Bönen
Verkaufszeit: Wochentags 8—12 Uhr
14—19 Uhr
Sonntags nur 9-11 Uhr.
130

EISU Stahl-Holz-**Betten** Schlafzim., Stahlfeder- und Auflegematratzen an allo. Teilz. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl, Th.

Jeden Mittwoch und Samstag
frischen Treber
abzugeben. 1682
Schurer,
Kamen, Klosterstraße.

Ferkel und Schlachthühner
zu verkaufen. 1680
Haus Schulte, Gut Belmede, Weddinghofen.

5000 Kunsthorn-Bestecke.

Rostfreie Messer-Klingen, 24 Teile, zusammen **RM. 5.50.**
Für diesen SONDER-PREIS liefere ich jedem Besteller diese 24teilig. Garnitur portofrei gegen Nachnahme. Lieferung für jedes Stück, bei Nichtgefallen Geld zurück.
Paul Steinberg, Haan b. Solingen 216.

Arbeitgeber
können sich zur Ausschreibung offener Stellen keines geeigneteren Publikationsorgans als unserer Zeitung bedienen, weil diese in jeder Familie gelesen und das Angebot deshalb Hunderten von Stellensuchenden bekannt wird.

Spiel, Sport, Turnen.

Tennis.

Cilly Außem-Schneider siegen leicht.

Das internationale Düsseldorfer Tennisturnier wurde Montag morgen mit dem Endspiel im Damendoppel abgeschlossen Cilly Außem-Frau Schneider-Peitz siegten in nicht weniger als 30 Minuten über das holländische Paar Rollin Souguenaue-Kerkhoff mit 6:1, 6:0.

Internationales Tennisturnier.

Henkel 2 — Denker geschlagen!

Im Internationalen Tennisturnier des Düsseldorfer Rochus-Clubs fiel am Sonntag auch noch die Entscheidung im Herrendoppel. Zur allgemeinen Ueberraschung siegten Henkel 1 — Pachally über die in Wimbledon so erfolgreich gewesene Berliner Paarung Henkel 2 — Denker mit 3:6, 6:4, 6:3. Im Gemischten Doppel teilten sich Cilly Außem, Henkel 2 und von Ende Plüschner — Goldschmidt in den ersten Preis, dagegen wurde das Damendoppel erst am Montag vormittag entschieden.

Leichtathletik

Erik Nu besser als Peccali.

Mit großer Spannung sah man dem ersten Zusammentreffen der zurzeit wohl besten Mittelstrecker Europas L. Peccali-Italien und Erik Nu-Schweden entgegen der im Mittelpunkt des internationalen Sportfestes in Malmö stand. Der Italiener wehrte sich verzweifelt, aber dem mit Riesenschritten davonziehenden Schweden konnte er zum Schluß nicht mehr standhalten. Mit der seit langer Zeit nicht erreichten Zeit von 3:50.8 verbesserte Nu den seit 1926 bestehenden schwedischen Rekord des „fliegenden Lehrers" Wide um eine Sekunde, Peccali war mit einer Zeit von 3:53.3 weit abgeschlagen. Dritter wurde der Schwede Wenberg in 3:55.3.

Neuer französischer Frauenrekord im Kugelstoßen.

Bei den französischen Meisterschaften im St. Maur-Stadion stellte die Französin Pelu, die auch bestens in Deutschland bekannt ist, im Kugelstoßen mit einer Leistung von 10,75 Mtr. einen neuen Landesrekord auf. Die übrigen Ergebnisse zeigten Durchschnittsleistungen.

Ringen.

Hörde 04 Norddeutscher Meister im Ringen.
Kirchlinde erzielt 9:9. Hörde 04 siegt im Gesamtresultat 20:13.

Boxen

IBU bestätigt Eder Venturi.

Die Internationale Box-Union (Sekretariat Paris) gibt bekannt, daß von dem Box-Weltverband die von Vittoria Venturi an Weltergewichts-Europameister Gustav Eder gerichtete Herausforderung offiziell anerkannt wurde. Der Europa-Meisterschaftskampf muß bis zum 19. November dieses Jahres ausgetragen sein, andernfalls Eder seines Titels verlustig geht. Eder hat unlängst geäußert, daß er seinen Titel noch vor der geplanten Amerikareise gegen den Italiener verteidigen will.

Ebenfalls anerkannt wurde die Herausforderung des italienischen Halbschwergewichtlers Merlo Preciso an Europameister Marcel Thil. Auch hier wurde der 19. November als letzter Termin genannt.

BIC Stahlwerke Dortmund siegen in Hamm.

Boxring 31 Hamm mit 7:9 geschlagen.

Zwei kampfstarke Boxmannschaften stellten sich in Hamm zum Kräftevergleich, und zwar Boxring 31 Hamm und BIC Stahlwerke Dortmund. Die Dortmunder Mannschaft, in der durchweg die technisch besseren Boxer standen, kam zu einem verdienten, wenn auch knappen Sieg mit 9:7 Punkten. Da der Hammer Horststötter erkrankt war, fiel die mit großer Spannung erwartete Begegnung im Halbschwergewicht mit Lemitz-Dortmund aus. — Die Ergebnisse: Papier: Storl-H. Punktsieger über Steinkopf-D. — Feder: Bast-D. siegt durch Aufgabe in der 1. Runde über Cicho-H. — Leicht: Steinchen-H. Punktsieger über Kanopka-D. — Leicht: Dirkes-II-H. und Taubhorn-D. unentschieden. — Welter: Markert-D. Punktsieger über Dirkes I-H. — Mittel: Walker-D. siegt in der 1. Runde durch Aufgabe über Schubert-H. — Halbschwer: Grätsch-H. gegen Auler-D. unentschieden. — Schwer: Blöina-H. gegen Hölscher-D. unentschieden.

Die Auswertung der 2000 km-Fahrt.

Bei der 2000 km-Fahrt durch Deutschland kann man mit den Ergebnissen recht zufrieden sein, zumal die vorgeschriebenen Durchschnittsgeschwindigkeiten stark erhöht worden waren. Von insgesamt 1849 Gestarteten erreichten 1025 das Ziel, von denen 970 Preisträger wurden. Rund die Hälfte der Fahrzeuge, nämlich 831, hat die gestellte Aufgabe erfüllt und die Goldmedaille erhalten, 84 Teilnehmer, die eine halbstündige Zugabe in Anspruch nehmen mußten, erhielten die silberne und 55 Teilnehmer, die eine Stunde nach der vorgeschriebenen Sollzeit eintrafen, die broncene Medaille, so daß insgesamt 970 Teilnehmer Preisträger wurden. Das ist in Anbetracht der neuartigen ungewöhnlich schwierigen Prüfung und der allerschwersten Anforderungen, die an Fahrer und Maschine gestellt wurden, ein hervorragendes Ergebnis. Von einem Mißgeschick wurde General Daluege betroffen, der bis 150 km vor dem Ziel in ausgezeichneter Position lag, aber dann wegen Motorschadens aufgeben mußte.

Bei den Solomaschinen wurden in Gruppe IX (über 500 ccm) insgesamt 83 goldene und silberne, sowie zwei broncene Medaillen vergeben; hier waren 142 Fahrer gestartet. In Gruppe X (bis 500 ccm) erhielten von 374 Gestarteten 220 die goldene, 18 die silberne und 12 die broncene Medaille. In der Klasse bis 350 ccm von 175 Gestarteten 101 die goldene, 6 die silberne und vier die broncene und in der kleinsten Gruppe (XII — bis 250 ccm wurden von 180 Fahrern 104 mit der goldenen, 10 mit der silbernen und sechs mit der broncenen Medaille ausgezeichnet. Nur 25 Solomaschinen waren nicht am Start erschienen. — Als erste Frau erreichte Frau Ilse Thouret-Hamburg auf ihrer 250 DKW das Ziel; sie traf eineinhalb Stunden vor ihrer Sollzeit in Baden-Baden ein und wurde dort stürmisch bejubelt. Sie hat damit eine glänzende Leistung vollbracht.

Todesopfer der Fahrt.

Leider forderte die Prüfung auch einige (zum Teil schon mitgeteilte) Todesopfer. Bei Ingolstadt verunglückte Frentzel-München. Der Wagen hatte sich in einer Kurve überschlagen und Frentzel kam unter ihn zu liegen. Im Krankenhaus ist der Münchener seinen Verletzungen erlegen. Sein Beifahrer Eich-München erlitt einen Nervenzusammenbruch und innere Verletzungen. Der 30jährige Berliner Werner Schmöker war bei Leipzig gestürzt. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen er verstarb. Bei Halberstadt ist Horst Brandstetter zu Fall gekommen. Auch er ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Bei Päwesin (Kreis Westhavelland) verunglückte der Fahrer Brunswig aus Hamburg, der als Einzelfahrer ein DKW-Motorrad fuhr, schwer. Er wurde in das Brandenburger Marien-Krankenhaus eingeliefert, wo er am Montag vormittag verstarb.

Rad-Sport.

Die Nachwuchsfahrer in Dortmund.

Wieder siegte der Kölner Leuer.

Die Jubiläumsrennen auf der Dortmunder Radrennbahn, die am Sonntag wegen starken Regens nach dem ersten Vorlauf, der von dem Hohenlimburger Matheus gewonnen wurde, unterbrochen werden mußte, wurden am Montag abend fortgesetzt. Das Wetter war ausgezeichnet und die Rennen konnten reibungslos abgewickelt werden. Der beste Mann war abermals der Kölner Leuer, der von seinem Schrittmacher Merkens-Köln taktisch klug geführt wurde. Er gewann nicht nur seinen Vorlauf, sondern siegte auch im Endlauf über 40 Klm. mit klarem Vorsprung vor Matheus, Guzek, Lukas und Trosch. Der Bochumer Guzek war nicht ganz auf dem Posten und wurde zudem von seinem Schrittmacher nicht sonderlich gut geführt. Im Rennen der Unterlegenen um den „Preis des Kaiser-Wilhelmtal" siegte Kirmsee-Halle vor dem Düsseldorfer Iffland.

Die Ergebnisse:

Jubiläumspreis: 2. Vorlauf (Verfolgung): 1. Guzek-Bochum nach 6400 m 5:42 Min., 2. Kirmsee-Halle nach 15 Runden eingeholt, 3. Hölzer-Wuppertal nach 14 Runden geholt.

3. Vorlauf: 1. Leuer-Köln nach 9600 m., 2 Biernatzki-Berlin 400 m vor Schluß geholt, 3. Neitzel-Stettin nach neun Runden aufgegeben. Zeit 8:22.4.

4. Vorlauf: 1. Lukas-Dortmund 8:39.2, 2. Trosch-Berlin 50 m zurück, 3. Iffland-Düsseldorf 120 m zurück.

Endlauf über 40 Klm.: 1. Leuer-Köln 35:02.2, 2. Matheus-Hohenlimburg 500 m zurück, 3. Guzek-Bochum 700 m zurück, 4. Lukas-Dortmund 1100 m zurück, 5. Trosch-Berlin 1700 m zurück. — Preis vom Kaiser-Wilhelmtal 20 Klm.: 1. Kirmsee-Halle 18:26.2, 2. Iffland-Düsseldorf 120 m zur., 3. Biernatzki-Berlin 200 m, 4. Wesoly-Halle 470 m zurück.

Wengler/Schneider gewinnen das „Kleine Sechstagerennen".

Bielefelder Radrennen.

Die Bielefelder Radrennen hatten einen verhältnismäßig guten Besuch gefunden, zumal die Besetzung eine recht gute war. Im Mittelpunkt der Ereignisse stand das „Kleine Sechstagerennen", das über 144 Minuten führte, das die Mannschaft Wengler/Schneider-Bielefeld/Dortmund mit 41 Punkten vor Gayk-Pöstler-Herten gewann.

Ergebnisse: Großer Sommerpreis: 1. Niermann, 2. Schneider, 3. Biehmeier. Punktefahren: 1. Pöstler, 2. von der Ahe, 3. Kurzawa, kleiner Sommerpreis: 1. Krämer/Wengler, 2. Kottenstedte/Bungarten, 3. Dumjeke/Gayk. — Kleines Sechstagerennen: 1. Wengler/Schneider 41 P., 2. Gayk/Pöstler 39 P., 3. v. d. Ahe/Linghoff 20 P., 4. Klemme/Biehmeier 14 P., 5. Grotegut/Kottenstedte 14 P.

Radrennen in Rhede.

Die Schlußrennen der Rheder Radrennbahn hatten am Sonntag vor nur recht schwachem Besuch eine recht gute Besetzung gefunden. Allerdings mußten die Rennen während des großen Mannschaftsfahrens über 60 Klm. nach Zurückziehung von 25 Klm. abgebrochen werden, da Gewitterregen einsetzte. Hier führte die steranern Tertilte/Schmidt. Tertilte gewann sowohl das Hauptfahren über 15 Runden als auch das Punktefahren über die gleiche Strecke.

Ergebnisse: Hauptfahren: 1. Tertil'e-Münster, 2. Kerb-Köln, 3. Schneider-Krefeld, 4. Skoda-Gladbeck, mann-Dortmund 10 Punkte. — Mannschaftsfahren (nach 25 Klm. abgebrochen): 1. Kleingreve/Knelen-Köln, 2. Tertilte/Schmidt-Münster, 3. Lukas/Borkholt/Dortmund, 4. Skoda/Anberg-Gladbeck, 5. Lindemann/Nimotsch-Dortmund.

Paillard französischer Stehermeister.

Die am Sonntag verreanete französische Stehermeisterschaft über 100 Klm. wurde am Montag abend nachgeholt. Der noch bis vor wenigen Wochen für unschlagbar gehaltene Weltmeister Charles Lacquehay enttäuschte und kam nie über den letzten Platz hinaus. Sieger und Meister wurde Georges Paillard, der das ganze Rennen überlegen führte und schließlich in 1:19.17 mit 854 m Vorsprung vor Georges Wambst und Charles Lacquehay gewann, zwischen denen es zum Schluß noch einen harten Kampf um den zweiten Platz gegeben hatte. Paillard holte sich damit den Titel eines französischen Stehermeisters bereits zum sechsten Male und wird nun neben Lacquehay Frankreich bei den Weltmeisterschaften in Leipzig vertreten.

Radrennen in Amsterdam.

Anläßlich der Einweihung einer neuen Amsterdamer Radrennbahn startete am Sonntag auch der Kölner Rausch, der auf dieser hauptsächlich für Fliegerrennen gebauten Bahn recht gut abschnitt. Er gewann mit Pier van Kempen das Mannschaftsomnium vor Pijnenburg-Staats, belegte im Zeitfahren über 200 Meter hinter Pijnenburg und van Kempen mit 12,6 den dritten Platz, plazierte sich im 5 Klm. Punktefahren hinter van Kempen an zweiter Stelle und belegte im Verfolgungsrennen hinter Pijnenburg ebenfalls den zweiten Platz.

Dülberg siegt in Newyork.

Der schon seit Jahren in USA weilende Dortmunder Dauerfahrer Franz Dülberg bestritt in New York ein zur amerikanischen Stehermeisterschaft zählendes 50 Meilen-Rennen. Dülberg siegte sicher in 1:14.09 Std. vor G. Debaets, Letourneur und Giorgette. Im Gesamtergebnis führt Dülberg mit 19 Punkten vor G. Debaets, Georgetti, Letourneur, Reboli und Jäger. Einen weiteren Sieg gab es im Zweimeilen-Vorgabefahren, das sich der Berliner Wissel gegen Hill und Garrison holte.

Pferde-Sport.

Deutsche Reiteroffiziere beim Turnier in Dublin.

An dem Internationalen Reitturnier in Dublin, das in der Zeit vom 3. bis 6. August stattfindet, werden auch deutsche Reiteroffiziere teilnehmen. Von der Kavallerieschule in Hannover werden Rittmeister von Salviati, Rittmeister von Barnekow und Oberleutnant Schlickum mit den Pferden Dedo, Walze, Senator, Großfürst, Wunzige und Nikoline die deutschen Farben vertreten. Am 27. Juli treten sie von Hamburg aus die Ueberfahrt nach Irland an.

Eröffnung der IV. Deutschen Kampfspiele.

20 000 Zuschauer beim Auftakt in Nürnberg.

Die IV. Deutschen Kampfspiele in Nürnberg wurden am Dienstag vor 20 000 Zuschauern im Nürnberger Stadion, das 1928 mit der Olympischen Goldmedaille ausgezeichnet wurde, eröffnet. Unter den Klängen einer Reichswehrkapelle marschierten 8000 Teilnehmer, Fahnenabordnungen, Vertreter der Nürnberger Turn- und Sportvereine und endlich Ehrenabordnungen der bayerischen Landespolizei und des 2. Bataillons des Infanterieregiments 21 in die Kampfbahn, an der Spitze die Traditionsfahne der nationalsozialistischen Bewegung in Franken, der die trauerumflorten Fahnen der Turnvereine der uns entrissenen Gebiete folgten. Durch den Hauptbogen unter der Tribüne zog der Festzug in das gewaltige Rund, während die Aktiven in ihren schmucken blauen Festanzügen oder aber in ihrer sportlichen Tracht an den Eingängen neben der Tribüne zum Aufmarsch erschienen. Das erste Gedenken war den Gefallenen des Weltkrieges, der nationalen Erhebung und den toten Sportkameraden gewidmet. Der Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg, Liebel, bot den Willkommensgruß. Der Reichssportführer wies in seiner Ansprache auf den tiefen Sinn der ersten deutschen Kampfspiele im neuen Deutschland hin, das am besten mit dem alten Worte ausgedrückt werde: „Dem Vaterland gilts, wenn wir zu spielen scheinen". Mit einem Heil auf Volk, Vaterland und Führer, in das die Besucher begeistert einstimmten, und dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied fand die Feier ihr Ende.

Karb verliert — Schmedes siegt.

Bei den Boxern wurden bereits die Endrundenteilnehmer ermittelt. Endgegner im fliegengewicht sind Rappsilber-Frankfurt und Brosazi-Hannover. Der Hannoveraner befand sich in glänzender Form und besiegte den Berliner Weinhof leicht nach Punkten. Sehr sicher gewann auch Rappsilber gegen Siasch-Kassel. — Im Bantamgewicht stehen sich Cremer-Köln und Miner-Breslau gegenüber, die ihre Kämpfe einwandfrei gewannen. — Einen ganz großen Kampf lieferte Arenz-Berlin gegen Otto Kästner-Erfurt. Der Sieg von Kästner war sehr knapp, aber dennoch verdient. Sehr erbittert ging es auch im Kampf Schönebeger-Frankfurt gegen Arzig-Osnabrück zu. Die Entscheidung lautete für Schönebeger, der damit einen Ueberraschungserfolg davontrug. Gegen die überlegene Kunst des Meisters Schmedes-Dortmund konnte sich ein Naturboxer wie Häuser-Bockingen nicht behaupten. — Ganz groß verlief die Begegnung zwischen Frey-München und Karb-Oberhausen. Der Münchener, ein sehr kampfbetonter Boxer, lieferte wieder einen farbigen Kampf, der die Zuschauer immer wieder zu Beifall hinriß. Sein Punktsieg über Karb war durchaus verdient.

Simon-Gladbeck im ersten Vorlauf siegreich.

Fast alle gemeldeten Schwimmer erschienen Dienstag am Start. Im ersten Vorlauf über 200 m Damenbrustschwimmen siegte Fräulein Geninger (Neptun Krefeld) in 3:14.8 Min. Den zweiten Vorlauf gewann Gertrud Blattmann-Weißensee in 3:12.2 Min.

Der Glabbecker Simon sicherte sich im ersten Vorlauf über 100 m Rücken mit 1:14.5 den Sieg. Erster im zweiten Vorlauf wurde der Magdeburger Schwarz, der für das Inf.-Regt. 12 startete in 1:13.4. In den drei Vorrennen des 200 m Kraulschwimmens der Herren gab es im zweiten Vorlauf eine kleine Ueberraschung durch den Sieg des Karlsruher Falz in 2:27.2 Min.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen.
D. A. VI. 34: Märk.-Ztg. 3896.

Rauschender Beifall steigt auf.

Die beiden Italiener verneigen sich — — dann wieder Musik — — ein kräftiger Tusch — — die neue Nummer tritt auf. So geht es den ganzen Abend — Zug um Zug — Tempo, Rhythmus, Schmiß bis abends gegen elf. Dann aber — — doch so weit sind wir noch nicht. Jetzt ist es erst halb zehn. Rasch in die Garderobe und den beiden Casanos einen Besuch gemacht!

„Hallo!" Ein Lächeln des Erkennens gleitet über ihre scharf eingeprägten Züge. Sie entsinnen sich unserer letzten Begegnung — es war vor einigen Jahren in einem Ballhause der Reeperbahn.

„Nun", frage ich den Aeltesten, der den Krieg mitgemacht hat und nun schon seine 36 Jahre zählt, „wie geht's, wie steht's! Noch keinen Familienstand gegründet?"

„Nächste Woche", lacht er, „nächste Woche! Meine Braut kommt dann nach Palermo, und dort lassen wir uns trauen."

„Wie wollen Sie so schnell dorthin kommen?"

„Mit dem Flugzeug!"

Natürlich! An den einfachsten Ausweg denkt man gewöhnlich nicht.

„Ich habe übrigens eine Artistin genommen", fährt der Aeltere fort. „Es ist das Sicherste."

„Weshalb denn?"

„Das will ich Ihnen sagen", lacht er, mich an und schiebt mir eine seiner Zigaretten in den Mund, „die anderen kleinen Mädchen wollen alle das Zittern lernen, deshalb gehen sie ja ins atemraubende Varieté. Aber sie wollen nicht zittern um ihren Verlobten hoch oben in der Kuppel. Sie möchten zittern, wenn er neben ihnen sitzt und sie sich an ihn lehnen können. Sehen Sie: Das ist der große Unterschied im Leben! Eine Artistin weiß, wen sie heiratet, und sie zittert allenfalls nur noch, wenn sie selber unmittelbar vor ihrem Auftrittsakt steht."

Der Künstler hat unbedingt recht. Man muß lachen über die impulsive Offenheit, mit der er seine Meinung vorträgt.

„Zittern Sie selbst denn gar nicht mehr?" fragte ich die beiden Casanos, die sich nun schon langsam abgeschminkt haben und ihre zivile Garderobe anlegen.

„Doch", lächelt der jüngere von den beiden, „verraten Sie es nur ruhig Ihren Zeitungslesern: „Auch die weltberühmten beiden Casanos zittern!

„Und wann?" erlaube ich mir zu fragen und zücke bereits gierig den Bleistift.

„Wenn sie über die Straßenkreuzungen gehen und die Radfahrer keine Zeichen geben, wohin sie eigentlich wollen. Das ist viel gefährlicher — wenigstens für uns — als oben in der Kuppel turnen. Glauben Sie uns das?"

Na!...

Ein Fluch leuchtet an der Weinstraße.

Intermezzo mit etwas Spuk
von Fr. R. Goetz.

Trostlos rieselte der Regen auf das Thüringer Land, als ich an jenem Abend von Eisenberg nach Naumburg hinunterfuhr. Die Reifen zischten durch die Pfützen, und die dicken Tropfen rannen über die Windschutzscheibe. Der Scheibenwischer surrte tapfer, ohne die Sicht wesentlich verbessern zu können.

Es war so richtig eine Fahrt, bei der man dann sagt: Nun braucht bloß noch — — —

Richtig, da stand der Motor, und bald darauf auch der Wagen. Herrlich, in einer Gegend, in der nichts Menschliches weit und breit zu sehen ist, bei solchem Wetter eine Panne zu haben. Ich weiß nicht mehr im Wortlaut, was ich dazu gesagt habe, sicher ist nur, daß man diese Ausdrücke kaum im Duden nachschlagen kann.

Also hinaus in den Regen, Motorhaube hoch und nachgesehen! Was heißt übrigens sehen? In solchen Fällen hat man die Taschenlampe ja doch zu Hause gelassen. Ich tastete herum, verbrannte mir ein paarmal die Finger und fand dann ein lockeres Kabel. Gut, das ließ sich befestigen. Aha, der Motor lief wieder, nun aber schnell ins nächste Dorf!

Ich schlug die Wagentür hinter mir zu und stutzte. Nanu, da links fuhr ja etwas durch die Felder. Jedenfalls tanzte anscheinend eine kleine Laterne munter auf und ab. Ein Radfahrer? Wenn ja, dann ein sehr betrunkener, denn das Licht tanzte einen tollen Zick-zack. Aber nein, ausgeschlossen, das war kein Radfahrer, das Lichtlein rollte jetzt wie ein irres Karussell. Was dann — —? Irrlicht? Irrlicht im Regen —?

Da kann man ja froh sein, daß man nicht selber das Irrlicht ist. So, und nun weiter!

Dann kam das nächste Dorf. Verlockend brannte die Lampe einer Gastwirtschaft. Nun konnte man in aller Ruhe vorgehen. Nein, dem Motor fehlte nichts. Gründliches Händewaschen als zweites, und dann eine Kanne Kaffee. So!

„Unangenehm, bei solchem Wetter auf der Straße mit einer Panne liegen zu bleiben!" bemerkte der Wirt nicht eben unverständig.

„Gewiß nicht!" bestätigte ich höflich.

Ein paar Minuten später waren wir im besten Erzählen.

„Das da draußen heißt die Abtei", meinte der Wirt.

„Die Abtei? Wo?" Ein Kloster hatte ich nicht gesehen.

„Na, die ganze Gegend da, wo die Wethau durchfließt!"

Ach so — — —, aber ein kurioser Name.

Der Wirt hatte jedoch noch mehr auf dem Herzen. „Wissen Sie, daß hier einmal eine der größten deutschen Handelsstraßen gewesen ist, die sogenannte Weinstraße? Die ging von Süddeutschland nach Norddeutschland. Aber so, wie man heute die Straßen baut, war die nicht, das können Sie mir glauben. Wenn da einer stecken blieb, dann kam er so leicht nicht weiter!"

Schon möglich, dachte ich. Das Mittelalter stand ja bekanntlich nicht im Zeichen sogenannter Autobahnen — — —

„Ja — —", der Wirt lachte ein wenig, „von der Straße ist nichts mehr da als ein kleines Gespenst. So sagen die Leute nämlich. Mein Großvater hat mir früher noch davon erzählt. Da ist einmal ein Fuhrmann von weither gekommen und hier stecken geblieben. Dabei hat er so fürchterlich geflucht, daß er zur Strafe in alle Ewigkeit mit einer Laterne durch die dunkle Nacht irren und einsame Wanderern den Weg zeigen muß."

Aha —, hier könnte ich mitreden. „Sie meinen wohl das Irrlicht, das da hinten herumleuchtet?"

Beinahe ehrfurchtsvoll setzte der Wirt das Glas ab, das er gerade zum Munde führte. „Sie haben es also gesehen? Seltsam! Es ist nämlich nie wieder aufgetaucht."

Ich zuckte die Achseln. „Ich kann Ihnen nur sagen, was ich gesehen habe."

„Komisch, komisch!" Der Wirt schüttelte bedächtig den Kopf. „Ich habe nie so recht daran glauben wollen. Ob das wohl etwas zu bedeuten hat?"

„Ich weiß nicht", konnte ich nur entgegnen, „ich bin, wie Sie sehen, trotz Fluch und Geisterlaterne nicht liegengeblieben."

„Nein, das ja nicht — — —"

Und dann zahlte ich und fuhr weiter. — —

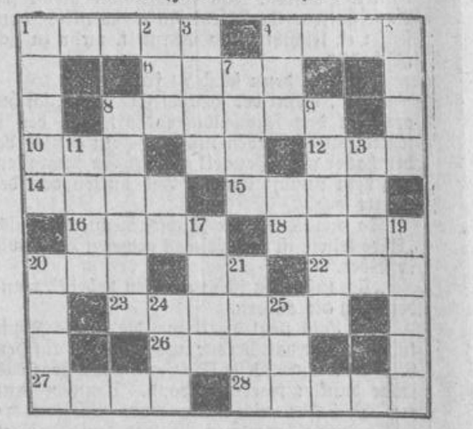
Die kleine Geschichte mit der grausigen Laterne hat noch eine Pointe. Das Licht hatte wirklich etwas zu bedeuten. Diese Bedeutung entdeckte ich ein paar Tage später in einer Zeitung aus der dortigen Gegend.

Des Rätsels Lösung stand unter der Rubrik „Aus der Umgebung" und trug die böse Spitzmarke: „So etwas kommt davon!" Die Meldung aber lautete: „Seinen Rausch mußte ein Einwohner aus D. teuer bezahlen. Nachdem er im Nachbardorf eine ganze Reihe Biere getrunken hatte, fand er sich in der Nacht bei dem strömenden Regen auf dem Heimweg nicht mehr zurecht. Er kam, obwohl er mit einer Laterne eifrig nach dem richtigen Wege leuchtete, immer mehr in die Irre und stürzte schließlich am Ufer des Wethaubaches, wo er in seinem Rausch einschlief. Man fand ihn dort am anderen Morgen durchnäßt und verfroren, aber noch fest schlafend, auf. Hoffentlich braucht er seinen Leichtsinn nicht mit einer Lungenentzündung zu bezahlen!"

Das war also das Geisterlicht von der Weinstraße!

Mein Glaube an die Wahrheit von Spukgeschichten hat sich durch diese Erfahrung nicht sonderlich verstärkt.

Kreuzworträtsel.



Waagerecht:

1. Körperteil, 4. Landbesitz, 6. Öffnung, 8. schlesischer Schriftsteller, 10. Kürzung für amerikanischen Staat, 12. norddeutscher Fluß, 14. Schaumwein, 15. weiblicher Vorname, 16. kleinstes Teilchen, 18. ewiger Schnee, 20. Kürzung für behördliche Unterstützung, 22. Winterort, 23. Salzbergwerk, 26. Wasserpflanze, 27. Nebenfluß des Rheins, 28. Verfasser.

Senkrecht:

1. Bilderrätsel, 2. amerikanischer Dichter, 3. Tierkleid, 4. Märchengestalt, 5. Nagetier, 7 Schiffsschlitten, 8. exotische Topfpflanze, 9. Wagentenne, 11. Seehundsfell, 13. Vorkriegswährung, 17. Tonlage, 19. Fluß in Afrika, 20. Erfinder des Gasglühlichts, 21. Ostseehafen, 24. Wappentier, 25. ungebraucht.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus der vorigen Mittwoch-Heim-Nummer.

B	E	R	G	■	P	E	G	E	L	
E	R	O	S	■	■	W	A	R	E	
I	L	M	■	M	B	■	U	D	O	
G	E	■	Z	A	U	N	■	E	N	
E	■	K	E	S	S	E	L	■	■	
■	■	K	U	E	S	T	E	■	S	
H	G	■	G	R	A	Z	■	L	P	
A	A	L	■	N	R	■	O	I	E	
F	L	A	U	■	D	O	L	D	E	
T	A	U	B	E	■	A	M	O	R	



Traumland.

16. Fortsetzung.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

Urheberschutz der Stuttgarter Romanzentrale E. Ackermann, Stuttgart.

Eine Woche später war Violets Geburtstag. Roeder, dessen gereizte Stimmung seit jenem Spaziergang mit Alexandra in sanftmütige Herzlichkeit umgeschlagen war und der sich aus allen Kräften bemühte, Violets kühle Gelassenheit durch innige Liebe zu besiegen, hatte sich für diesen Tag eine besondere Feier ausgedacht. Heimlich betrachtete er sie als eine Art Entscheidung.

Schon am Vorabend schärfte er Sally ein, ihm sogleich zu melden, wenn Violet erwacht sei, und als die Negerin am anderen Morgen gegen acht Uhr an seine Tür pochte trat er sofort schon völlig angekleidet heraus.

Mit einer ganzen Last exotischer Blumen, die er mit großer Mühe allerorten zusammengesolt hatte, da Violet sie liebte, betrat er ihr Schlafgemach.

Sie lag noch im Bett und empfing ihn mit herzlichem Lächeln. So wenig Zärtlichkeiten in ihrer Natur lagen, so sehr freute — ja rührte sie ihres Gatten ritterliche Huldigung jetzt.

„Das ist lieb von dir, Theo! Und was für nette Blumen du da aufgestöbert hast — sieh nur — solche lavendelblaue Orchideen kenne ich noch gar nicht —!" Sie ließ ihre weißen Finger spielend durch die Blumen gleiten.

„Willst du mir heute eine große Freude machen, Darling? Willst du mir diesen Tag schenken — mir allein?"

Sie blickte zu ihm auf.

„Was meinst du, Theo?"

„Ich dachte mir," fuhr er weich fort, „daß wir irgendwohin hinausfahren — weitab von allen Menschen und den Tag so recht weihevoll für uns allein feiern. Siehst du — in der letzten Zeit ist so manches zwischen uns getreten — Dinge und Menschen — und nie eine Stunde, welche uns wieder ganz nahe brachte. Wo wir so recht herzlich miteinander plaudern konnten. Wie damals in Genf zum Beispiel. Erinnerst du dich noch unserer schönen Ausflüge am Seeufer? Nach Chillon zum Beispiel, wo sie uns für ein Züricher Studentenpaar hielten? Frei wie fröhliche Wandervögel flogen wir damals aus, bald da, bald dorthin — und so glücklich —! So einig —! Nichts als Menschen, die einander sehr lieb hatten — was meinst du, Violet, wäre das nicht auch heute schön?"

Die Erinnerung stimmte auch sie fröhlich.

„Ach ja, Theo — es war schön —!" lächelte sie weich.

„Und heute" — er nahm ihre Hände in die seinen und fuhr fort —, „heute wäre es wieder schön! Ueberlege nicht lange! Laß einmal nur den Verstand beiseite und sei ein bißchen töricht! Ich habe den Chauffeur avisiert und alle Vorbereitungen getroffen. Kein bestimmtes Ziel — ganz ins Blaue hinein wollen wir fahren.

Du sollst reden, nicht viel, aber sinnig;
Du sollst beten, nicht lang, aber innig;
Du sollst handeln, nicht rasch, aber kräftig;
Du sollst lieben, nicht laut, aber heftig;
Du sollst leben, nicht wild, aber heiter;
Du sollst dir helfen, Gott hilft dir weiter.

Friedrich Halm.

Auch der Intendant hat Weisungen für den Fall unserer Abwesenheit. Du brauchst nur „ja" zu sagen."

Violet lächelte. Seine „Tollheit" steckte sie an.

„Laß mich denken, Theo —: um Mittag haben wir bei der Abelsperg Sitzung wegen unseres Klubs. Nach Tisch soll ich mit Lilly Reuttenstein und Rudi zum Eiskorso. Zum five o'clock hat sich Hollsten angesagt und abends —"

Roeder beugte sich wieder und blickte ihr tief in die Augen.

„Und ich? Bin ich dir all dies nicht wert? Sei offen, Violet — einen Zwang will ich nicht ausüben!"

Sein ernster Ton bezwang sie. Sie fühlte — für ihn hing mehr an ihrer Zusage als bloß der Ausflug eines Tages. Ein „Nein" würde ihn vielleicht für immer entfernen —

Das wollte sie nicht. „Ja, ich mag Theo. Aber nun mußt du auch geben, damit ich mich rasch fertig machen kann", antwortete sie frohgemut.

Er zog sie bewegt an seine Brust. „Ich danke dir, Violet!"

Es war ein milder Frühlingstag. Erdgeruch und linde Weichheit in der Luft. Die Bäume mit gestrafften Aesten und dicken, glänzend braunen Knospen. Ueberall rieselten Bächlein über die Abhänge, das Wasser im Tal rauschte aufgeregt zwischen eisfreien Ufern.

Etwas von der treibenden Unruhe ringsum hatte auch die beiden Menschen erfaßt, die fröhlich im Automobil zwischen Riesenhängen und Bergen dahinsausten. Ein heimliches Glücksgefühl.

Nach Norden ging's — in's Blaue hinein.

Roeder machte seine Frau auf alles irgendwie Bemerkenswerte aufmerksam während der Fahrt.

„Hier ist Stübing, das Schloß der Palffys, hier Rabenstein, hier die Röthelsteiner Wand mit einer sagenumwobenen Höhle, dort geht's zur Klinalpe hinein. Siehst du das breite Tal mit dem bewaldeten Hügel in der Mitte? An seinem Fuß liegt Deisenstein. Man sieht nur zwei Türme, das andere ist von Linden bedeckt." Er wies nach links.

„Deisenstein?" Violets Antlitz nahm plötzlich einen interessierten Ausdruck an. „Was meinst du, Theo, wenn wir in das Seitental einbiegen würden? Die Straße scheint ganz gut —?"

„Wo denkst du hin, Violet? Um keinen Preis —! Denke nur, wenn uns jemand von Deisenstein aus sehen würde! Die Straße führt ja unmittelbar am Parktor vorüber — nein, keinesfalls!"

„Ach, und wenn —! Haben wir etwa jemand zu fürchten? Bitte, bitte, Theo — ich möchte das Schloß so leidenschaftlich gern sehen! Wir wollen ganz rasch — wie der Blitz vorübersausen" —, ohne seine Antwort abzuwarten, rief sie dem Chauffeur ein paar Worte zu, worauf der Wagen in einer eleganten Kurve nach links abbog.

Violet lachte ihren Gatten vergnügt an. „Wir sind ja so vermummt, daß dich gar niemand erkennen könnte."

Roeder war diese Laune peinlich. Da aber Violet so vergnügt und anschmiegend war, wollte er ihr die Freude nicht verderben.

14.

Eine lange, übelriechende Benzindampfwolke nach sich ziehend, flog das Auto durch das anfangs breite, später enger werdende Deifensteiner Tal.

„Der Deifensteiner Part", flüsterte Roeder seiner Frau zu. „Ach, wieviel habe ich da als Knabe gespielt!"

„Langsamer fahren!" gebot Violet.

„Nein — bitte rascher fahren, Mister Tonder. So rasch Sie können!" fiel ihr Gatte hastig ein.

Der Chauffeur stellte den Hebel auf volle Geschwindigkeit. Das Dorf verschwand. Jetzt tauchte ein großes breites Tor auf, hinter dem eine schnurgerade Allee nach dem Schlosse führte.

Der Kiesplatz davor war leer, die grünen Jalousien der weitläufigen Vorderfront alle geschlossen. Nur das große runde Einfahrtstor stand offen und Violet sah eine Sekunde das Interieur eines viereckigen Hofes, dessen Mitte ein altertümlicher Steinbrunnen mit vier Wasserspeiern einnahm.

Gleich nach dem Parktor senkte sich die Landstraße und drei Minuten später machte sie eine jähe Biegung nach rechts.

Der Chauffeur, die Gefahr erkennend, wollte bremsen, da begann der Wagen zu schleudern, irgend etwas an der Bremse mußte nicht in Ordnung sein und zum Unglück kam ihnen eben an der Biegung eine Steinfuhre entgegen.

Mister Tonder gelang es zwar, einen Zusammenstoß zu vermeiden, dafür flog aber im nächsten Augenblick das Automobil an einen Prellstein, kippte und schleuderte seine Insassen in weitem Bogen die Straßenböschung hinab.

Alle drei kamen auf ein Feld zu liegen, dessen lockere, durch vorangegangenes Tauwetter aufgeweichte Erde die Gewalt des Falles milderte.

Nur der Chauffeur blieb liegen. Roeder und Violet erhoben sich sogleich. Beide waren bis auf einige Schrammen und den Schrecken, der sie vorerst noch wie Lähmung umfing, unverletzt.

Verwirrt, mit blassen Gesichtern starrten sie um sich. Dann taumelten sie auf den Chauffeur zu.

„Mister Tonder — oh, Mister Tonder — was ist Ihnen?" stammelte Violet, die sich zuerst faßte.

Der Chauffeur machte eine mühsame Bewegung, konnte aber nicht allein aufstehen. Mit Roeders Hilfe gelang es dann doch, aber sein bleiches, bartloses Gesicht verzog sich dabei in heftigem Schmerz.

„Ich weiß nicht — mein Arm — oder die Schulter — ich glaube, ich habe etwas gebrochen."

Roeder führte ihn mühsam bis an die Straßenböschung, wo Mister Tonder sich erschöpft niederließ.

Das Automobil lag umgestürzt und war, wie man auf den ersten Blick sah, zu weiterer Fahrt völlig unbrauchbar. Violet, bereits oben auf der Straße stehend, sah sich ratlos um. „Was tun wir jetzt?"

„Ich werde in das Dorf zurückgehen", sagte Roeder „und eine Fahrgelegenheit auftreiben sowie den Arzt herausschicken. Es ist niederträchtig von dem Kutscher der Steinfuhre, daß er uns einfach im Stich ließ — aber so sind diese Leute: Sie hassen nichts so grimmig als ein Automobil."

Nachdem Roeder sich entfernt hatte, begann Violet, so gut es ging, ihre Toilette in Ordnung zu bringen.

Ganz vertieft in ihre Beschäftigung bemerkte sie nicht, wie auf der Straße ein hochgewachsener alter Herr in Weidmannsdreß, von zwei Rüden begleitet, sich näherte.

Als er die Dame neben dem havarierten Automobil erblickte — den Chauffeur konnte er nicht sehen, denn dieser saß auf einem Baumklotz unterhalb der Böschung —, trat er rasch näher und lüftete mit einer Verbeugung den Hut.

„Freiherr von Roeder, meine Gnädigste. Wie ich sehe, hat es hier ein Unglück gegeben — kann ich Ihnen irgendwie dienen?"

Violet starrte einen Augenblick verblüfft in das bräunliche Gesicht, von dessen dunklem Ton das weiße Haupthaar, der schneeweiße Schnurrbart und zwei helle scharfblickende Blauaugen seltsam abstachen.

Dann legte sich ein Zug abweisender, unnahbarer Kälte über ihr schönes Antlitz.

„Ich danke. Mein Mann ist bereits ins Dorf gegangen, um eine Fahrgelegenheit zu Hilfe zu holen."

Der alte Herr lächelte leicht.

„Das dürfte seine Schwierigkeiten haben. Wie ich zufällig weiß, ist die einzig vorhandene Fahrgelegenheit heute auswärts gemietet worden, aber ...."

„Dann werden wir eben bis morgen im Gasthof bleiben und uns inzwischen einen Wagen aus der Stadt kommen lassen."

Das Lächeln des alten Freiherrn verstärkte sich.

„Pardon, meine Gnädigste — ich sehe, daß Sie in unseren Verhältnissen nicht orientiert sind. Der „Blaue Krug" in Deifenstein kann absolut nicht als Absteigequartier für eine Dame in Betracht kommen. Indessen hoffe ich, daß Sie meine Gastfreundschaft für sich und Ihre Begleitung nicht zurückweisen werden! Schloß Deifenstein liegt kaum fünf Minuten entfernt. Mein Wagen —"

Aber Violet hatte ihren Entschluß bereits gefaßt. Hastig unterbrach sie den Sprecher: „Ich bedaure, von dieser Gastfreundschaft keinen Gebrauch machen zu können."

Der Freiherr trat, befremdet über den unverhüllt feindlichen Ton, einen Schritt näher und sagte, plötzlich ernst geworden: „Darf ich mir eine Erklärung darüber ausbitten, warum Ihnen die Deifensteiner Gastfreundschaft nicht annehmbar erscheint — denn die Art, wie Sie diese Ablehnung aussprechen, meine Gnädigste, läßt ja wohl darauf schließen, daß Sie einen besonderen Grund dafür haben?"

Violet zögerte nicht einen Moment mit der Antwort.

„Sie werden mich sofort vollständig verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß mein Gatte Ihr Neffe — Theodor von Roeder ist."

Der alte Herr trat in peinlicher Befremdung unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Ah — Sie sind —"

Violet nahm plötzlich eine unbefangene Miene an, ohne indes einen Zoll ihres selbstbewußten Stolzes aufzugeben.

„Jawohl — ich bin die „Wolthändlerstochter" von „drüben." Begreiflicherweise trage ich kein Verlangen nach der Gastfreundschaft meines Hauses, welches meine Existenz nicht zur Kenntnis nehmen wollte. Wir drüben fühlen uns auch als eine Art Aristokratie. Eine ererbte Krone kann uns ebensowenig imponieren, als Ihnen vielleicht die Macht des selbsterworbenen Kapitals imponiert."

Ein feines, ironisches Lächeln umspielte die Lippen des alten Deifensteiners.

„Nun — wie ich mir sagen ließ, haben Sie es bisher nicht verschmäht, meine Gnädige, mit diesen „ererbten Kronen" in möglichst intime Fühlung zu treten!"

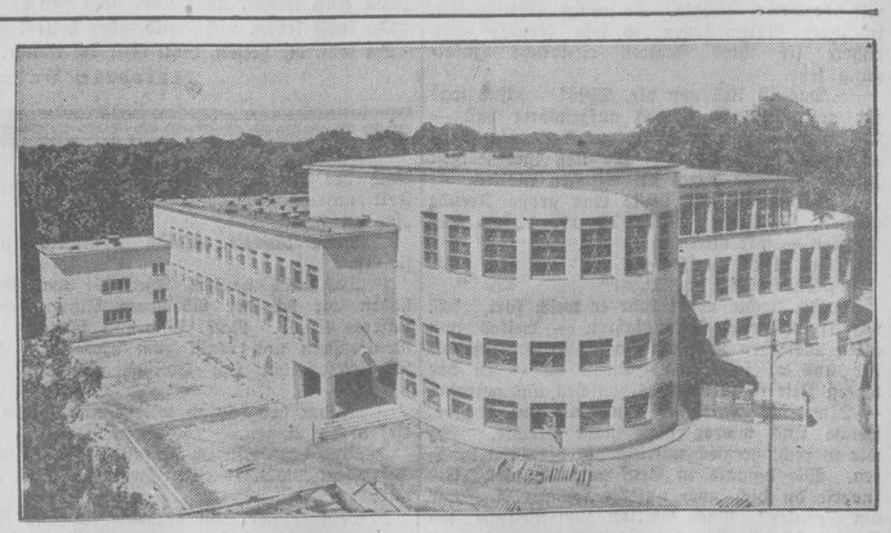
Auch dies brachte Violet nicht aus der Fassung.

„Man hat Sie ganz richtig berichtet, Herr von Roeder, daß ich aber nur da in intime Fühlung trat, wo man mir freiwillig in den üblichen Umgangsformen der guten Gesellschaft entgegenkam, dürften Sie nun wohl aus eigener Anschauung erfahren haben. An der Deifensteiner Gastfreundschaft ist mir so wenig gelegen, daß ich auch den mangelhaftesten Dorfgasthof vorziehe", antwortete sie stolz und kühl.

(Forts. folgt.)

Wölfe als Stiefkinder einer Bärin.

Daß die Liebe, mit der weibliche Tiere die eigenen Jungen betreuen, zuweilen auch mutterlosen Kleinen einer ganz anderen Rasse zugute kommt, zeigt eine Beobachtung, die unlängst jakutische Jäger in Sibirien machten. Unweit der Mündung der „Steinigen Tunguska" in den Jenissei stieß eine eingeborene Jagdgesellschaft auf eine Bärin, die außer ihrem eigenen Jungen noch 2 wenige Tage alte Wölfe säugte. Die drei so verschiedenartigen Raubtiere vertrugen sich auf das beste, und auch die Alte schien zwischen dem eigenen Sprößling und den beiden Stiefkindern nicht den geringsten Unterschied zu machen. Als die Bärin die Annäherung der Jäger bemerkte, verschwand die ganze Gesellschaft in einer nahen Felsspalte. Wie das Muttertier dazu gekommen ist, zwei solch andersgeartete Junge zu sich zu nehmen, wird sich wohl schwerlich klären lassen. Wahrscheinlich ist eine Wölfin, kurz nachdem sie in unmittelbarer Nähe der Bärenhöhle geworfen hatte, eingegangen, und die Bärin hat dann sich der hilflosen Kleinen angenommen.



Die modernste Anatomie Europas in Königsberg.
Die größte und modernste Anatomie Europas wurde soeben mit einem Kostenaufwand von 1.7 Millionen Mark in Königsberg fertiggestellt. Der große Hörsaal, der einem Amphitheater gleicht, faßt 250 Hörer. Dieses Bild gewährt einen Ueberblick über die gesamte Anlage.

Die letzte Mahd.

Skizze von Franz Braumann.

Sommerabend. — Mählich hat die Sonne ihre weite Runde beendet und ist hinter dem dunklen Waldstreifen am Strich des Horizontes hinabgesunken. Noch leuchtet der Tann am Hügelhang wie tausend güldene Spieße, und den Abendhimmel überflammt zarte Röte. Langsam nimmt der Schein ab, wird blasser und fahler, bis er sich auflöst in milchiges Weiß. Ueber Wald und Flur senken sich die Schleier der Dämmerung.

Auf dem Grasanger vor den Häusern liegen unter einem uralten Nußbaum die Dorfknechte in wohliger Ruhe. Zuweilen trägt ein schwacher Windhauch schweren, süßen Heuduft von den Feldern herüber. Hinten am Waldhang flötet eine Nachtigall, ein Krähenpaar zieht eilends über das abendstille Dorf.

Sechs, sieben arbeitsmüde Erntefnechte sind es, die sich hingestreckt haben auf den weichen Rasen, um die steif gewordenen Glieder zu entspannen. Sie sprechen wenig.

Jetzt richtet sich einer, der Hochwieserknecht, halb auf und blickt zu den unregelmäßig gebauten Häusern. Am Fuchsenhofe bleibt sein Auge haften. Er besieht ihn nachdenklich, dann seufzt er leichthin und murmelt, mehr zu sich: „Schad'!"

„Was ist denn schad'?" fragt einer.

„Ah", meint der Hochwieser-Sepp, „ich hab grad an den Fuchsenhofer denkt, daß der so schnell hat versterben müssen. Sein ganzes Leben hat er nicht Derweil gehabt „um Ausrasten, und jetzt nimmt ihn der Tod mitten von der Arbeit weg!"

Da meldet sich der Fuchsenknecht, der Lois: „Aber keiner ist so zufrieden gewesen dabei wie er selber."

„So, zufrieden ist er gewesen dabei?" wundern sich die andern.

Der Lois zieht die Arme, die er als Kopfkissen benutzt hat, hervor und stützt sich auf den Ellbogen. Eine Weile blickt er hinaus über das sachte dunkler werdende Land. Dann beginnt er: „Weil Ihr mich g'fragt habt, will ichs erzählen, wies hergangen ist mit dem Sterben bei meinem Bauern.

Ihr wißt es, daß er nie nit was anderes kennt hat als die Arbeit. Sie ist ihm die liebste Kurzweil und Beschäftigung gewesen. Lang schon hätt' er sich zur Ruhe setzen können, wenn er gewollt hätt'. Oft weiß ichs, daß, wenn zum Nachtmahl geläutet worden ist, mein Bauer einen Seufzer getan hat und gesagt: ‚Schad', ist schon wieder ein Tag ummer, und mich hätt' die Arbeit noch so gefreut!

Gutding drei Wochen wird's aus sein, do feind wir nach Feierabend auf der Hausbank gesessen, wir zwei, und haben von allerhand geredet. Auch von seinem Arbeitseifer. ‚Lois!', hat er da gesagt, ‚ich kunnt mich nit zur Ruh setzen. Heuer werd ich siebzig, um Jakobi, mein' ich. Aber wenn ich nimmer arbeiten kunnt, ich wird' gewiß den ersten Tag krank.'

Ich hab' mich verwundern müssen darüber, aber er hat nur ganz heimlich gelacht. Ich bin ganz froh, daß es so ist; anders hätt' 's Leben für mich gar keine Freude.'

Noch eine Zeitlang haben wir uns dorten unterhalten, dann ist der Alte stiller worden und eingeschlafen. Ich bin bei ihm sitzen geblieben und hab' über allerhand nachdenkt. Die Kastanienbäume bei der Straße haben über und über geblüht. Und im ganzen, langen Dorf hinab ist kein Laut zu hören gewesen.

Auf einmal fährt der Bauer neben mir auf und schaut ganz fremd um sich. An mir hat er vorbeigeschaut, weit über die Gegend hinaus, wie wenn dort in der halben Finstern draußen wer zu sehen gewesen wär'. Wie ich mich auch angestrengt hab', nichts ist zu unterscheiden gewesen als ein Nebelstreifen draußen über dem See.

‚Was siehst denn Du dort draußen Bauer?' hab' ich gefragt. Da dreht er sich zu mir und schaut mich eine Weile ganz fremd an, als kennet er mich gar nit. ‚Ah, Du bist's, der Lois!' hat er alten gesagt und hinübergedeutet über das Land: ‚Da ist er hinausgegangen.'

‚Wer?' frag ich.

‚Wer?' tut er erstaunt. ‚Hast ihn denn nit g'sehen, den Sensenmann? Ganz nah herbei ist er g'standen vor mir und hat gesagt: ‚Fuchsenhofer, richt' Dich schön langsam zusamm'! Die heurige Mahd wird Deine letzte sein!' Und danach ist er ganz grad hinausgegangen, ohne die Straß' und den Weg zu achten.'

Mir ists nit ganz einding gewesen, bei derselbigen Red', und der Fuchs hats auch so herausbracht, wie wenns gar nit anders sein kunnt als wahr. Aber ich hab' mich doch zu einem kurzen Lachen gezwungen und gemeint: ‚Bauer, da hat Dir träumt!'



Vor hundert Jahren wurde das Drahtseil erfunden.
Oberbergrat W. J. A. Albert.
In diesem Monat sind es 100 Jahre her, daß W. J. A. Albert, der Königl. Großbritannisch-Hannoversche Oberbergrat in Clausthal, das Drahtseil erfand und zum erstenmal für den Erzförderkorb der Grube Karoline verwendete. Heute ist das Drahtseil eines der wichtigsten Hilfsmittel der modernen Technik.

Darauf aber schaut er mich unsicher an: ‚Na, Lois, so träumt man nit!' Ein Zeitel danach ist er aufgestanden: ‚Nu ja, in Gotts Namen. Ich hab' meine Sache schon zusammengericht', daß er alle Tag kommen kann.' Gute Nacht hat er mir noch gewünscht, hat die Pfeife ausgeklopft und ist ins Haus gangen.

Anderes ist danach wieder zu denken gewesen, und ich hab' darüber die Red' vergessen. Im gleichen Schritt ist alles weitergegangen. Der Juni ist gekommen und mit ihm das Heuet. Da — erst vor acht Tagen ists gewesen, wie der Bauer trotz seiner fast siebzig Jahr hinter uns zwei Knechten hergemäht hat wie ein Junger — ist's mir wieder eingefallen: Wird Deine letzte Mahd sein!

Ein paarmal hab' ich verstohlen zu ihm hingeschaut, hab' ihm aber nichts anmerkt; mit seinem ganzen Trachten und Denken ist er bei der Arbeit gewesen. Danach, ich weiß noch ganz gut, wie's gegen Mittag ist gangen, hat er die Sensen ausgewischt und gesagt: ‚So, jetzten laß ich Euch allein. Bei der andern Arbeit tu ich nimmer mit.'

Die Tag' her hat das Wetter gut mitgespielt, und viel Heu ist eingebracht worden. Alle Abend hat der Bauer geschmunzelt, wenn wieder ein Wiesenfleck ist abgeräumt gewesen. So hat auch vorgestern der Tag angefangen. Die Bachwiesen hätt' gemäht werden sollen. Aber wie ich die Sens ansetz' sagt der Bauer zu mir: ‚Lois, laß heut mich vormähen! Ich möcht' noch einmal die Freud' haben und als erster die Sensen führen.

Mich hat das ein bissel gewundert, bin aber gleich zurückgestanden und hab' ihn vormähen lassen. Welche Freud' der Fuchs dabei gehabt hat! Beinah' am End' ist der Bauer, da hält er inne. Seine Arme, die Füß', der Körper fangen an zu zittern, und er muß rasten. ‚Mir scheint, es wird mir ein wenig übel', kann er noch sagen, aften fällt ihm die Sens' aus den Händen, und mit einem schwachen Aechzen sinkt er nieder. Wir andern sind gleich bei ihm gewesen. Wie ich aber sein bleiches Gesicht seh, gibt's mir einen Ruck. ‚Wird Deine letzte sein! Ich weiß nit, ist's so oder nit; aber mir ist gleich vorkommen, wie wenn der Traum dorten und das jetzten Geschehene zusammengehörten.

Derweil mir diese Gedanken im Kopf umgehen, bemühen sich schon die andern Feldleut um den Reglosen. Der Andrä, unser zweiter Knecht, fährt überlings auf. ‚Der Bauer lebt noch', sagt er hastig und lauft, so schnell er kann, zum Bach um einen Hut voll Wasser.

Ich hock' mich nieder am Grabenrand und bett' den Bauern auf meinen Schoß. ‚Bauer', sag ich, ‚bitt' Dich, red was! Ist's hart?' Etliche Minuten dauerts, bis der Alte wieder zu sich kommt. Er will den rechten Arm heben, aber es geht nit. Ein Schlag hat ihn gestreift und die rechte Seite gelähmt. Lang müht er sich ab und bewegt den Mund, Wort bringt er aber keines hervor. Ich beug' mich zu ihm nieder: ‚Bauer, tut's weh, wenn ich Dich heimtrag'?' Er wehrt mit dem Kopf ab. Und sieh, auch die Stimme kann er wieder brauchen; lallend freilich und frei nit zu verstehn. ‚Nein', sagt er, ‚laß mich da versterben auf der Wiese. Ich hab mirs — allweil — so gewunschen. Mit dem Herrgott — bin ich — schon — lang — im Reinen — —' Weiter kommt er nimmer. Sein Gesicht verzieht sich, die Finger krampfen sich in meinen Arm. Nur etliche Minuten dauert es. Dann ist sein Gesicht wieder ruhig geworden, und langsam hat sich der Körper gestreckt. Der Fuchshofer ist gestorben."

Der Knecht hat ausgeredet. Jetzt liegt er wieder auf dem Anger, die Arme unter dem Kopf und träumt gedankenvoll in die Nacht. Auch die anderen schweigen.

Langsam erheben sich die Stillgewordenen und sagen sich „Gute Nacht". Und drüben über den ferndunstigen Hügeln schwimmt der Mond empor und überleuchtet das schweigende Erntedorf mit stillem Glanze.

Kleine Mädchen wollen zittern lernen ...

Sensation der Hundstage.

Ein Trapez-Mann plaudert aus der Schule

Von H. R. Eckert.

Ja, es ist schwer, jemanden mitten im Sommer mit Sensationen zu reizen. In den Hundstagen ist der Mensch ja sooo dickfällig, man glaubt es kaum. Die Ferienstimmung schlägt alles mausetot. Sensation? Ja, ja, ganz schön, aber wo denn? Das Derby ist vorbei, der Deutschlandflug ebenfalls, halb vergessen hat man schon das Rasen auf der Avusbahn, und auf den Bühnen ist auch nichts los. Wie soll denn auch, wenn sie geschlossen sind?

Aber die Varietés! Von ihnen gibt es genug, die den Sommer über offen halten. Der Fremdenverkehr schreit danach, denn irgendwo will der Tourist doch schließlich abends hingehen.

Also schnell einen Spritzer ins Varieté!

Musik rauscht schon durch die Türen — — ein Tusch — — Vorhang hoch — — die zwei überall gefeierten Casanos treten auf.

Zwei italienische Artisten — Brüder — die sich ohne langes Zaudern nach oben schwingen, an die hohe Kuppel, und sich aufs Trapez setzen.

Atemlos starren Tausende nach oben. Dann ein Schrei durch die Menge — — der eine der Casanos schießt im dreifachen Salto mortale durch die Luft und landet glatt am unteren Trapez, auf dem der Bruder schwingt und schon die Arme empfangsbereit ausreckt.

Ein Aufatmen der Erlösung geht durchs vollgepfropfte Haus — der Trick ist geglückt.